



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Studien zu Siegelführung und Besiegelungspraxis
von Urkundenausstellerinnen in Niederösterreich
im 14. Jahrhundert“

verfasst von / submitted by
Timea Rebstock, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichtsforschung, Historische
Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Andreas Zajic, MAS

Danksagung

Ich möchte mich bei meinem Betreuer, PD Mag. Dr. Andreas Zajic, MAS bedanken, der mich sowohl bei der Themenfindung als auch bei allen kleineren und größeren Schwierigkeiten immer unterstützt hat und auch bei meinen Studienkollegen und Studienkolleginnen, die mich stets motiviert haben.

INHALTSVEREICHNIS

1. Einleitung	1
2. Das Siegel als historische Quelle.....	2
3. Siegelführung allgemein und Siegeltypen.....	4
3.1 Siegelstempel, Siegelarten und Siegelmaterialien	10
3.2 Siegelformen	15
3.3 Siegelinschriften.....	15
4. Siegel von weltlichen und geistlichen Frauen	18
4.1 Das Siegelrecht und die Kaiserinnen	18
4.2. Siegeltätigkeit von weltlichen Frauen bis ins 15. Jahrhundert.....	21
4.3 Frauenkonvente und die Benutzung von Heiligsiegeln mit Frauengestalten bei geistlichen und weltlichen Frauen.....	26
5. Frauensiegel im mittelalterlichen Österreich	32
6. Die Rheinischen Frauensiegel	46
6.1 Ausbreitung von 1201-1400.....	46
6.2. Stand und Siegelführung im Rheinland	47
6.3 Die landesfürstlichen Sieglerinnen.....	49
6.4 Hochadelige Sieglerinnen	50
6.5 Die niederadeligen Sieglerinnen	50
6.6 Bürgerliche Sieglerinnen.....	51
6.7 Die Rolle des Familienstandes	52
6.8 Besiegelungspraxis und die Arten der besiegelten Rechtsgeschäfte.....	53
7. Methodik der eigenen Forschung und Forschungsfragen	56
7.1 Quantitative Inhaltsanalyse	57
7.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	58
8. Analyse und Ergebnisse.....	61
8.1 Stiftsarchiv Altenburg	61
8.2. Stiftarchiv Geras.....	66
8.3 Stiftsarchiv Göttweig.....	67
8.4 Nonnenkloster St. Nicolaus.....	67
8.5 Dürnstein, Augustiner-Chorherren.....	68
8.6 Stiftarchiv Herzogenburg	68
8.7 Stiftsarchiv Herzogenburg der Dürnstein, Klarissen.....	69
8.8 St. Andrä an der Traisen.....	75
8.9 Stiftarchiv Klosterneuburg	76
8.10 Stadtarchiv Krems	82
8.11 Stadtarchiv Langenlois	83
8.12 Stiftsarchiv Seitenstetten	83
8.13 Diözesanarchiv St. Pölten	84
8.14 Dominikanerinnen aus Tulln	84
8.16 Dominikanerinnen Kloster Imbach	86
8.17 Stiftarchiv St. Bernhard.....	88
8.18 Zisterzienserinnenstift Ybbs.....	90
8.19 Stiftarchiv Zwettl.....	90
8.20 Stiftsarchiv Melk	97
9. Schlussfolgerung und Ausblick	104
10. Bibliographie	112
11. Anhang	118
11.1 Das Codebuch	118
11.2 Verzeichnis der beschriebenen Siegel nach Archiven geordnet	121
11.3 Urkundenverzeichnis.....	136

11.4 Tabellenverzeichnis.....	146
12. Abstract.....	147

1. Einleitung

Vorab wird darauf hingewiesen, dass für personenbezogene Informationen immer die geschlechtsspezifische Form verwendet wird.

Das Thema dieser Arbeit sind Frauensiegel im 14. Jahrhundert aus dem heutigen Niederösterreich. Es sollte zunächst vor allem anhand einer selbsterstellten Datenbank mittels der auf Monasterium.net verfügbaren Datensätze geklärt werden, wie viele der für das Untersuchungsgebiet berücksichtigten Urkunden von Frauen ausgestellt wurden. Dann sollte eruiert werden, welcher sozialen Gruppe bzw. „Schicht“ Frauen, die als alleinige Sieglerinnen auftraten oder eine Urkunde ausgestellt haben, entstammten. Insgesamt galt es daher zunächst, einen Katalog von Frauensiegeln an niederösterreichischen Privaturkunden des Spätmittelalters zu erstellen. Dieser soll ermöglichen, die als Ausgangshypothese formulierte mutmaßlich steigende Frequenz urkundlicher Besiegelungen von Ausstellerinnen mit eigenem Siegel zu bestätigen oder zu widerlegen. Untersucht werden dabei die Korrelationen von sozialem Status der Sieglerinnen, familiärem Umfeld, Rechtsgeschäft, Siegelgröße und Siegelmotiv. Das Ziel der Arbeit ist eine vom Vorbild der Untersuchung Andrea Stieldorfs¹, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit diskutiert wird, inspirierte Typologie der Frauensiegel in einem räumlich eng definierten Kontext. Soziale Verschiebungen und Differenzierungen spielen innerhalb der adeligen einerseits, der bürgerlichen Lebenswelten andererseits eine Rolle und sollen mit den Werkzeugen und aus dem Blickwinkel der Sphragistik bearbeitet werden.

Die Forschung, die sich bislang mit mittelalterlichen Frauensiegeln beschäftigt hat, konzentrierte sich meist auf jene Siegel, die von königlichen, (hoch-)adeligen oder geistlichen Frauen geführt wurden und war bestrebt, diese chronologisch aufzulisten, ohne näher auf die Umstände ihrer Entstehung oder die Inhalte der dazugehörigen Urkunden einzugehen. Oft wurden diese Siegel auch nur künstlerisch beschrieben. Die Siegelmäßigkeit als wichtiges Kriterium wurde dabei nur am Rande erwähnt. Die Analyse von Andrea Stieldorf über die Rheinischen Frauensiegel und eine kurze Abhandlung über die Entwicklung von Damensiegeln in weiten Teilen Europas vom Früh- bis zum Spätmittelalter der selben Autorin² als auch der Artikel von Stuart Jenks über die Würzburger Frauensiegel im 14. Jahr-

¹ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel.

hundert gehören zu einer sehr dünnen einschlägigen Literatur. Die genannten Werke, vornehmlich ersteres, werden daher in dieser Arbeit breit diskutiert. Die Ausgangslage für eine Studie zu Frauensiegeln in Österreich ist bedauerlicherweise noch marginaler, wie sich im Folgenden herauskristallisieren wird. Diese Fakten sollten die gegenwärtige Untersuchung jedoch als willkommenen Beitrag zur einschlägigen Forschung erscheinen lassen.

2. Das Siegel als historische Quelle

Jean Mabillon hat mit der ersten Auflage seines Buches „*De re diplomatica libri VI*“ im Jahre 1681 nicht nur die moderne Urkundenlehre mitbegründet, sondern sich auch mit Sphragistik beschäftigt.³ Dabei stand das Siegel als diplomatisches Beglaubigungsmittel im Fokus. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts erschienen Abhandlungen, die sich rechtsgeschichtlich mit Siegeln auseinandersetzen und versuchten, diese als normative Quellen fassbar zu machen. Im 19. Jahrhundert setzte sich die Sphragistik allerdings als eigene Disziplin durch, was mit deren Anlehnung an die Heraldik und Genealogie zu erklären ist. Der Großteil der deutschsprachigen Darstellungen in der Siegelkunde und einschlägige Überblickswerke stammen deswegen aus dem ausgehenden 19. Jh und dem beginnenden 20. Jahrhundert Einflussreich wurden z.B. jene von Friedrich Karl zu Hohenlohe, Gustav Adalbert Seyler und Ewald Wilhelm, welcher in einigen Teilen dieser Arbeit Erwähnung findet. Allgemeine und das Siegelrecht betreffende Fragen zu beantworten versuchen meist Sammelwerke, die Bezug auf bestimmte Siegelführergruppen nehmen und einzelne Siegel beschreiben. Diese katalogartigen Werke sind allerdings hauptsächlich an den ikonografischen Aspekten der Siegel interessiert und vernachlässigen die rechtlichen Gesichtspunkte, unter denen das Siegel entstanden ist.⁴

Zudem wurden viele kleinere heimatkundlich ausgerichtete Werke verfasst, die sich mit einzelnen Siegeln befassten und nach 1945 einen Großteil der siegelkundlichen Publikationen ausmachten. Ferner hat sich die Forschung der Nachkriegszeit insbesondere für die kommunale Sphragistik und Diplomatik interessiert. Besonders Erich Kittels Publikation über das Siegel ist es zu verdanken, dass die Sphragistik in den 1970ern im deutschen Sprachraum erneut wissenschaftliches Interesse fand. Die Marginalität der Abhandlungen über Siegel, die kein heraldisches oder genealogisches Interesse haben, ist bis zum heutigen Tag im Vergleich zu der Situation vor dreißig Jahren ziemlich konstant geblieben,

³ Mabillon, *De re diplomatica libri VI*.

⁴ Stieldorf, *Rheinische Frauensiegel*, S. 2

wenn auch es zahlreiche Einzelwerke gibt. Die Auswertung von Siegeln wird, bis auf ein paar Einzelwerke, vernachlässigt. Die Kunstgeschichte ist mitunter die einzige nicht-sphragistische Disziplin, die sich einerseits ikonographisch, andererseits mit dem Siegel in einem historischen Kontext auseinandergesetzt hat. Dies hat einerseits den Grund, dass sich die Geschichtswissenschaft eher auf den Inhalt, als das Erscheinungsbild einer Quelle konzentriert und andererseits die Kunstgeschichte eine größere Vielfalt an Methoden aufweist das Äußere einer Quelle zu untersuchen. Ebenso können Entstehungszusammenhänge erkannt werden.⁵ Die Gestalt eines Siegels und ihr ökonomischer Zusammenhang mit seinem Träger haben den Interpretationsspielraum in Bezug auf die Deutung stark erweitert. Die Interpretation eines einzelnen Siegels macht daher hauptsächlich dann einen Sinn, wenn man diese in Verbindung mit Siegeln eines bestimmten Personenkreises setzt.⁶

Dies setzt voraus, dass man sich zuerst mit der Siegelführergruppe beschäftigt und das Siegel im Kontext seiner Entstehung betrachtet. Besonders im französischen Sprachraum werden statistische Methoden angewandt, um eine quantitative Analyse des Siegeläußereren, als auch eine rechtliche Aufstellung durchführen zu können. Die Betrachtung Herrscher-siegeln von Bedos-Rezak z.B. hat einen guten Ansatz geboten, um Siegel und Siegler in Beziehung zu einander zu stellen. Dies war aber nur dann möglich, wenn die Siegler einer rechtlichen und sozialen homogenen Gruppe angehörten. Ein gutes Beispiel ist der bereits ausführlich diskutierte Beitrag von Stuart Jenks über die Siegel der Würzburger Bürger und Bürgerinnen. Deswegen hat sich Andrea Stieldorf in ihrer 1999 erschienenen Publikation über Rheinische Frauensiegel mit der Siegelführung von weltlichen Frauen Europas bis 1500 und mit weltlichen Frauen im Rheinland im Speziellen auseinandergesetzt. Diese Masterarbeit wird sich zu einem Großteil auf die Erkenntnisse aus dieser Publikation und deren methodische Leitlinie stützen, da die Bearbeitung der Quellenlagen in Bezug auf weibliche Siegler in Österreich bis jetzt sehr marginal ist.⁷

Um ein einzelnes Siegel richtig deuten zu können, ist es wie bereits erwähnt, wichtig zu wissen zu welcher Personengruppe der Siegelführer/die Siegelführerin gehört haben, allerdings ist auch die Methodik der Untersuchung eines Siegels von Relevanz. Im Allgemeinen sollten bei der Analyse auch die morphologischen und strukturanalytischen Methoden der Kunstgeschichte angewandt werden. Außerdem sind verschiedene Forschungsrichtungen bei der Analyse von Siegeln ebenso essentiell. So vermag es die Patronizienforschung

⁵ Kahnsitz, Hist. Hilfswissenschaften, S. 155-158.

⁶ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 6.

⁷ ebd., S. 6f.

bei der Untersuchung von Heiligsiegeln dienlich zu sein, auch wenn es solche Abhandlungen nur vereinzelt gibt. Otto Renkhoff war ein Großteil der Erkenntnisse über Heiligsiegel zu verdanken, denn dieser nutzte Siegel als aussagekräftige Quelle für Orts- und Pfarrpatronizien. Bei der Datierung stellt sich oft ein prinzipielles Problem, und zwar eine mögliche Diskrepanz in der Entstehung von Siegelabdruck und der Herstellung des Typars. Für die Patronizienforschung ist die Analyse eines Heiligsiegels sehr nützlich, da oft ein bestimmter Heiliger in einem gewissen geographischen Raum auf Siegeln. Der Patron bekommt dadurch, dass er nicht nur schriftlich in der Umschrift genannt, sondern auch plastisch dargestellt wird, einen besonderen Wert, den simple Schriftquellen nicht aufweisen. Die Bedeutung eines Patrons für ein Stift oder ein Kloster, lässt viele Fragestellungen auftreten und Siegel können bei der Beantwortung dieser hilfreich sein.⁸

3. Siegelführung allgemein und Siegeltypen

Die Schreiber der Bischöfe, Grafen, Stifter und Klöster waren private Schreiber, weswegen ihre Urkunden anfangs keine Beweiskraft hatten. Die Aktaufzeichnungen stammten meist aus dem 10., 11. oder 12. Jahrhundert. Zu dieser Zeit ist der Reichsfürstenstand zur Besiegelung von Urkunden übergegangen, wobei die alte Charta im fränkischen und alemannischen Raum bis zum 12. Jahrhundert dominierte.⁹ Seit dem 12. Jahrhundert war die vorherrschende Urkunde die Beweisurkunde für Rechtsgeschäfte, wobei die Besiegelung einerseits durch den Siegelträger, andererseits durch einen Kanzleibeamten erfolgen konnte. Die Urkunde wurde zu dem, was sie zu römischen Zeiten war, eine Geschäftsurkunde. Ein authentisches Siegel war jenes, das auch in fremder Sache als glaubwürdig und beweiskräftig angesehen wurde. Das kanonische Recht hat allgemein bindende Regeln dafür aufgestellt und daher war es üblich sozial höherrangige Personen um eine Mitbesiegelung zu bitten. Mit der Entwicklung der Kanzleien um 1400, der erworbenen Fähigkeit zu lesen und zu schreiben und dem neugewonnenen Persönlichkeitsbewusstsein der Renaissance waren Unterschriften wieder mit den Siegeln gleichberechtigt.¹⁰ Die Diskrepanz und die Entwicklung von Unterschrift und Siegel werden weiter unten genauer erläutert.

Wilhelm Ewald definiert den Begriff Siegel in seiner Doppeldeutigkeit einerseits durch den Siegelstempel, welcher meist vertieft ist und eine vom Siegelführer gewählt bestimmte

⁸ Diederich, Siegelkunde, S. 25-30.

⁹ Kittel, Siegel, S. 117f.

¹⁰ ebd., S. 120-124.

Form oder Gestalt eingraviert ist und andererseits das Eindrücken des Siegels in Wachs, Ton oder Siegellack. Diese Stoffe wurden für verschiedene Zwecke verwendet. Bis zum 15.Jahrhundert wurde das Siegel nur in Assoziation mit Abdruck verwendet und erst danach wurde ein kleinerer Siegelstempel als Petschaft bezeichnet. Der lateinische Ursprung des deutschen Begriffes, nämlich „*sigillum*“ trug ebenfalls eine Doppeldeutigkeit in sich, weil es oftmals den gesamten Siegelstempel benannte. Das Wort „*bulla*“ bezeichnete ebenso den Abdruck des Siegelstempels, als auch den Siegelstempel selbst. In einigen englischen und spanischen Urkunden wurde das Wort „*sigillum*“ auch verwendet, wenn es um eine unbesiegelte Urkunde oder ein Handzeichen ging. Die beiden Komponenten, also Siegelabdruck und Siegelstempel, stehen in Verbindung zu einander, allerdings hat erster einen anderen Zweck, z.B. eben als Identifikationsmerkmal seines Trägers zu dienen. Der Siegelabdruck hatte im Mittelalter bestimmten Regeln zu folgen, denn er war ja Erkennungszeichen und Beglaubigungsmittel zugleich. Der Siegelabdruck dient allerdings nicht nur der Identifikation des Siegelinhabers/der Siegelinhaberin oder als Beglaubigungsmittel, sondern die Ausfertigung und die Übergabe vermitteln auch die Willenserklärung des Sieglers/der Sieglerin.¹¹

Der lose Siegelabdruck diente als Erkennungszeichen für die Betätigung des Siegelführers/der Siegelführerin und ist somit auch ein natürliches Zeichen. Außerdem konnte das Siegel an Gegenständen angebracht sein und ist daher entweder eine Versiegelung oder eine Untersiegelung. Beim unrechtmäßigen Aufbrechen eines Siegels wurden je nach Tradition größere oder kleinere Strafen verhängt. Siegel waren deshalb nicht nur Beglaubigungsmittel, sondern auch Kontrollmaßnahme. Die Untersiegelung fand ausschließlich im Schriftverkehr Gebrauch. Hierbei wurde das Siegel unter dem jeweiligen Namen aufgedrückt und wurde als Erkennungszeichen und Beglaubigungsmittel verwendet. Es sollte also als Bekräftigung der eigenen Unterschrift oder des Namens dienen. Zu Beginn der Diplomatik genügte es nur die Unterschrift zu verwenden, um die Echtheit einer Urkunde nachweisen zu können, dann gewann das Siegel als zusätzliches Beglaubigungsmittel immer mehr an Beliebtheit und war bald nicht mehr aus der Urkundenlehre wegzudenken. In manchen Fällen hat man sogar gänzlich auf eine Unterschrift verzichtet, weil es zu lästig wurde, die Unterschrift des Verfassers oder eines Vertreters zu besorgen. Das Siegel wird in dieser Form als Ersatz der Unterschrift verwendet und hat somit dieselbe Beweiskraft wie erstere. Die Verwendung eines Siegels als Beglaubigungsmittel wird in der Corrobora-

¹¹ Ewald, Siegelkunde, S. 21-24.

tio einer besiegelten Urkunde angekündigt. Oft verwendete man neben dem eigenen Siegels/Siegelabdrucks zusätzlich noch eines von jemandem mit einer höheren sozialen Stellung und auch, wenn man ein Rechtsgeschäft durchführen wollte, aber kein eigenes Siegel hatte.¹²

Das Siegel hat aber auch bei anderen schriftlichen Erklärungen seine Verwendung gefunden. So gilt das Siegel bei Rückgabe- oder Zirkularschreiben, also Rundschreiben, als vollwertiges Gegenstück für eine fehlende schriftliche Erklärung. Abgesehen von der Unterschrift oder einem Siegel, wird bald eine spezifische Urkundenschrift festgelegt, die einerseits die Echtheit der Urkunde beweisen und andererseits die Willensäußerung des Siegelführers darstellen sollte.¹³

Das Siegel hat oftmals nicht ausreichend Autorität, weswegen auch die Autorität des Siegelführers eine entscheidende Rolle spielt, dass ein Rechtsgeschäft als vertrauenswürdig angesehen wurde. Die aufkommende Siegeltätigkeit stand in gewisser Weise in Diskrepanz zu dem bislang vorherrschenden römischen Recht, weswegen Juristen oft unterstellt wurde, sie würden einen Rechtstext manipulieren und ein Siegel darunter setzen oder anhängen und damit einen Rechtsverstoß begehen.¹⁴

Als „*impressio*“ war das Siegel etwas Graviertes, welches seine Gegenwart dadurch aktualisierte, indem es mit einem bestimmten Stoff in Verbindung trat. Die mechanische Herkunft des Siegels und der menschliche Gebrauch machten den Prozess der Repräsentation natürlich, da das Siegel eine physische Erweiterung seines Besitzers/seiner Besitzerin war. Die Signifikanz des Siegels wurde durch die Erschaffung desselben gebildet. Es hatte einerseits eine materielle Ebene, wie der Siegelstoff, und eine soziale Ebene. Adlige, königliche und geistliche Siegel haben zwar einerseits das Individuum repräsentiert, waren jedoch auch Teil einer Gemeinschaft, also korporative Siegel. Die Person wurde daher als Person einer Gruppe dargestellt.¹⁵ Um ein Individuum zu sein, musste eine Unterscheidung und Singularität erfolgen, eine Person war Teil des Ganzen. Es wurden zwar manchmal Namen für die einzelnen Siegel verwendet, jedoch meist nur innerhalb des patrimonialen Systems. Die Siegel von Mathew II. vom Jahr 1173 und Mathew III. vier Jahre später, können nicht voneinander unterschieden werden, obwohl sie aus verschiedenen Siegelstoffen gefertigt sind. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum Mathew III. ein Siegel seiner Frau anfertigen ließ, um sich so von seinem Vater abzuheben. Er hat heraldische Elemente verwendet, was unumgänglich eine Art von Zusammengehörigkeit symbolisiert

¹² Ewald, Siegelkunde, S. 25f.

¹³ ebd., S. 27.

¹⁴ Brandt, Schwachstellen und Imageprobleme, S. 23-26.

¹⁵ Bedos-Rezak, Ego, Ordo, Communitas, S. 50-53.

hat, da heraldische Motive immer etwas mit der jeweiligen familiären Abstammung zu tun haben.¹⁶

Toni Diederich stellte in seinem Werk zur Siegelkunde 28 Siegeltypologien auf. Die erste ist das Siegel mit dem Bildnis des Siegelführers/der Siegelführerin. Diese Kategorie spaltet er auf in Bildnis des Siegelführers/der Siegelführerin ohne Hervorhebung von Besonderheiten, als ein einfaches Bildnissiegel, und Bildnis des Siegelführers/der Siegelführerin bei denen Rang, bestimmte Eigenschaften und wesentliche Funktionen hervorgehoben sind. Zu diesen Siegeln zählen: Majestätssiegel, Souveränitätssiegel, Siegel des Reiters/der Reiterin in Rüstung, Jagdsiegel, Siegel des Reiters/der Reiterin in prunkvoller Herrscherdarstellung, Richtersiegel, das Bildnis eines geistlichen Würdenträgers/einer Würdenträgerin und das Gruppenbildsiegel. Dann gibt es noch Siegel mit der Wiedergabe persönlicher Zeichen des Siegelführers/der Siegelführerin, welche Initial, -Mongramm, -Namens, -Gemerke, -Hausmarken, - und Wappensiegel sind. Die nächste Gruppe sind jene Siegel, die durch ihre Darstellung auf den Namen oder die Tätigkeit des Siegelträgers/der Siegelträgerin anspielen, und zwar redende Siegel. Die vierte Gruppe bilden Siegel, die Personen, Ereignisse, Handlungen oder Gegenstände darstellen, die für den Siegelführer/die Siegelführerin eine große Bedeutung haben. Zu dieser Gruppe gehören u.a. Heiligsiegel, Kirchengründersiegel, Erzählsiegel und Schiffssiegel. Die fünfte Gruppe stellt die Schrift-, und Symbolsiegel dar. Es gibt zudem Siegel ohne erkennbare Aussage des Siegelführers/der Siegelführerin, also Ornementsiegel.¹⁷

Im Gegensatz zu Diederich hat Wolfhard Vahl in seiner 1996 erschienenen Publikation vierzig Siegeltypen aufgestellt. Seine Siegeltypen orientieren sich dabei stärker am Erscheinungsbild der Siegel als an der Intention das Siegel zu führen. Unter heraldischen Siegeln versteht Vahl Wappensiegel, Vollwappensiegel, Allianzsiegel, Pavillonsiegel, Wappenbildsiegel, Helmsiegel und Helmziersiegel. Die Siegelgruppen- und typen, die Vahl aufgestellt hat, sind die folgenden:

A) *Portraitsiegel, Bildnissiegel*

I. Einzelpersonen:

1. Sitzbildsiegel, Thronsiegel (Dynasten, Dignitäre), Majestätssiegel (Kaiser, Könige)
2. Standbildsiegel, Souveränitätssiegel (Kaiser, Könige, Dynasten, Dignitäre)
3. Brustbildsiegel (einschließlich Kopfbilder und Kniestücke)
4. Rittersiegel, Reiterkriegersiegel (geharnischter Reiter)
5. Falkenjagdsiegel (Reiter auf der Beizjagd)

¹⁶ ebd. S. 54f.

¹⁷ Diederich, Siegelkunde, S. 54f.

6. Reitersiegel (Reiter in nichtmilitärischer Gewandung)
7. Richtersiegel (Darstellung mit Attributen eines Richters, z.B. Richtschwert)¹⁸

Bildnissiegel mehrerer Personen:

8. Doppel- oder Mehrportraitsiegel
9. Ratskollegsiegel (Personengruppe mit Attributen von Ratsherren)
10. Schöffenkollegsiegel (Personengruppe mit Attributen von Schöffen)

B) Bildsiegel mit Erkennungszeichen des Siegelführers

Siegel mit Schrift- oder schriftähnlichen Zeichen:

11. Initialsiegel (nur Anfangsbuchstaben des Namens)
12. Monogrammsiegel (Handmal, Anfangsbuchstaben von Namen und Titeln)
13. Namenssiegel (Schriftsiegel nur mit Namen oder mit Namen und Titel)
14. Hausmarkensiegel
15. Gemerkesiegel
- II. Heraldische Siegel:
 16. Wappensiegel (nur der Wappenschild)
 17. Allianzwappensiegel (zwei oder mehrere Wappenschilde)
 18. Vollwappensiegel (Wappenschild mit Helm und Zimier)
 19. Pavillonsiegel (Vollwappen mit Wappenzelt und sonstigen Beizeichen)
 20. Wappenbildsiegel (Wappenfiguren ohne Wappenschild)
 21. Helmsiegel (Helm mit Zimier)
 22. Helmziersiegel (nur Zimier)

C) Bildsiegel mit sprechenden Darstellungen

23. Redendes Siegel

D) Bildsiegel mit Darstellungen von Personen, Objekten, Ereignissen oder Aktivitäten von Bedeutung für den Siegelführer

ohne Bildelemente, die auf den Siegelführer hinweisen:

24. Heiligensiegel
25. Erzählsiegel (biblische Szene, Heiligenlegende, einschließlich Fischerringsiegel)
26. Kirchengründersiegel
27. Stadtgründer- oder Stadtherrensiegel
28. Stadtabbreviatursiegel (einschließlich idealistische Rombildsiegel)
29. idealisiertes Architektursiegel (z.B. Burgsiegel, Kirchenbildsiegel)
30. Schiffssiegel¹⁹

¹⁸ Vahl, Beschreibung und Auswertung mittelalterlicher Siegel; wortwörtliche Übernahme der Kategorien aus Vahls Beitrag mit marginalen Änderungen.

¹⁹ Vahl, Beschreibung und Auswertung mittelalterlicher Siegel, S. 493.

Mit Bildelementen, die auf den Siegelführer hinweisen:

31. Adorantensiegel (Darstellung des Siegelinhabers in Anbetung eines Heiligen)
32. Devotionssiegel (Darstellung eines Heiligen mit Wappen des Siegelinhabers)
33. Stadtabbreviatur- und Heiligensiegel
34. Handlungssiegel (Gewerbe, Alltagsszene)
35. Stadtportraitsiegel (einschließlich realistische Rombildsiegel)
36. realistisches Architektsiegel

E) Siegel mit schriftlicher oder symbolischer Mitteilung

37. Schriftsiegel (kurze Texte, Devisen u.ä., keine Namen und / oder Titel)
38. Symbolsiegel, Emblemsiegel
- F. Aussagelose Bildsiegel
39. Ornementsiegel
40. Gemmensiegel²⁰

Neben dem Typ des Adorantensiegels, auch Votivsiegel genannt, auf dem der Siegelinhaber in Anbetung eines Heiligen dargestellt ist, nannte Vahl das Heiligensiegel und bezeichnete es als Devotionssiegel. Bei diesem hält der Heilige das Wappen des Siegelführers. Der Heilige ist dabei meist vorderseitig als Halbfigur mit einem darunter gesetzten Wappenschild abgebildet. Die Bildaussage beider Siegel gleicht der des Stadtabbreviatur- und Heiligensiegels. Der Siegelträger suchte sichtbar den Schutz des Heiligen. Die begriffliche Differenzierung zwischen diesen Typen ergab sich aus der unterschiedlichen bildlichen Repräsentation des Siegelführers in „*effigie*“ oder „*per signum*“. Den Typ des Gemmensiegels wird mit dem Typ des Ornementsiegels zur Hauptkategorie der aussagelosen Bildsiegel zusammengefasst. Die Bildaussagen der Gemmensiegel, so Vahl, stünden meist in keiner direkten oder indirekten Verbindung zum Selbstverständnis des Siegelführers. Die Petschafte wurden aus Gemmen gemacht, wenn der Siegelträger/die Siegelträgerin eine Affinität zum eigenen Motiv aufwies. Deshalb hatten Gemmensiegel wie Ornementsiegel im Gegensatz zu den übrigen Siegeltypen keine Bildaussage für den Betrachter/die Be trachterin, so wie es für andere Siegel, die dieses Charakteristikum aufweisen, üblich war.²¹

Wenn man von der Botschaft und der Intention des Auftraggebers/der Auftraggeberin ausgeht, ist das Wappen selbst auf einem Siegel der Bedeutungsträger, denn es trägt einen historischen und symbolischen Wert in sich, indem es von Generation zu Generation wei-

²⁰ ebd., S. 494.

²¹ Vahl, Beschreibung und Auswertung mittelalterlicher Siegel, S. 495.

tervererbt wurde. Das Wappensymbol gibt Aufschluss über das Bild und die Wirkung, die der Siegelträger/die Siegelträgerin nach außen tragen wollen und auch, wie sich die Person und ihr Geschlecht sieht. Eine weitere Aufstellung von Siegeltypen nahmen z.B. Josef Grisar und Fernando de Lasala vor. Sie entwickelten sechs Hauptgruppen mit insgesamt 41 Siegeltypen. Bei einigen Siegeln unterschied man zwischen Wappen tragenden und nicht Wappen tragenden Siegelführern/Siegelführerinnen, woraufhin sich 24 Siegeltypen bilden. Es gibt also 12 Typen, die eigentlich zu den Mischtypen gehören.²²

Die Klassifikation von Stieldorf lehnt sich weitgehend an jene von Diederich an, wobei diese auch die Intention und Motive der Auftraggeber miteinbezieht und somit eine Brücke zur Willensäußeung baut. Marnetté Kühl hat sich ebenfalls an die Klassifikation Diederichs bei der Bearbeitung ihres 696 Siegel umfassenden Bestands gehalten, wobei sie z.B. auf Basis ihres Siegelbestands „Heilgensiegel mit Wappen“ eingeführt hat. Außerdem nahm sie Bezug auf die Verwendungsart des Siegels, wie in etwa beim Sekretsiegel, Elektensiegel, oder bei der gemeinschaftlichen Siegelführung. Bei der Analyse eines Einzelsiegels ist es aber, wie bereits mehrmals erwähnt, wichtig dieses in einen gesellschaftlichen und räumlichen Kontext zu stellen, so dass nicht nur das eine Siegel für sich steht, sondern man auf andere Bezug nehmen kann.²³

3.1 Siegelstempel, Siegelarten und Siegelmaterialien

Die Größe des Siegels wechselte stark und besonders beim Wachssiegel treten Größenunterschiede auf. Der Durchmesser des Wachssiegels schwankt in der Regel zwischen 5 und 130mm. Bis zum 13. Jahrhundert hat sich die Größe stetig gesteigert, denn die Siegel waren teilweise so groß, dass sie für die Besiegelung kleiner Schriftstücke ungeeignet wurden. Deswegen wurden neben diesen auch kleinere Siegel eingeführt. Im 14. Jahrhundert steigerte sich vor allem der Durchmesser der Hauptsiegel, was an den Siegeln der deutschen Kaiser und Könige besonders gut sichtbar ist. Beispielsweise beträgt der Durchmesser des Siegels von Karl dem Großen 40 x 32 mm während jenes von Friedrich III. 140mm beträgt. Diese Entwicklung ist für geistliche und fürstliche Würdenträger ebenso beobachtbar. Auch von den Siegeln der Klöster und Stifter im 13. Jahrhundert sind die neueren größer als die älteren. Die Größe der königlichen Siegel übertraf für gewöhnlich jene der fürstlichen. Die Söhne hatten beispielweise kleinere Siegel als ihre Väter, genauso hatten Frauen kleinere Siegel als Männer. Im 17. Jahrhundert wurden die Größenunterschiede

²² Diederich, Siegelkunde, S. 55-62.

²³ ebd., S. 62-66.

zwischen königlichen und fürstlichen Siegeln kleiner. Bei Metallsiegeln, auf die gleich noch Bezug genommen wird variiert die Größe innerhalb von ein paar Jahrhunderten zwischen 20 und 50mm, dasselbe gilt für Bleibullen.²⁴

Für Siegel in Wachs verwendete man im Mittelalter meistens Siegelstempel aus Bronze und Messing, und auch Silber für kleinere Typare. Außerdem verwendete man Gold, selten auch Blei oder Zinn, ferner verschiedene Steine, auch Gemmen genannt. Hin und wieder gebrauchte man auch Elfenbein, Knochen und Holz. In Jüngeren Zeiten auch Eisen und Stahl. Die Inschriften sind auf einer Siegelplatte oder auf besonderem Metallring zu finden, letzteres überwiegt bei Gemmen. Buchstaben wurden spiegelverkehrt eingraviert, wohingegen oft bei einzelnen Buchstaben verstoßen wird. Die älteste mittelalterliche Stempelform war der aus der Antike übernommene Siegelring. Stempelplatten enthielten, eine am Rand überstehende Öse, die zur Anbringung an Ketten diente. Im Lauf der Zeit bekamen Siegelstempel einen Griff aus Holz.²⁵

Goldbulen

Für Metallsiegel, also Bullen kommen grundsätzlich Gold und Blei in Frage, Silbersiegel sind sehr selten. Eine Gemeinsamkeit der Metallsiegel ist ihre runde Form und zweiseitige Prägung. Die einzige Ausnahme bilden Papstbullae, die zwischen der Wahl und der Krönung eines Papstes verwendet wurden. Diese zeigen einen einseitigen Apostelstempel und sind demnach keine Münzsiegel. Goldbulen waren schon in Byzanz das Vorrecht von Kaisern und Königen, wobei diese später von den Päpsten und Kaisern in der westlichen Welt übernommen wurden. Beim Empfang der Goldbulle musste dieser für die Entgegennahme bezahlen.²⁶

Bleibullen

Bleibullen waren im Vergleich zu den Goldbulen eher massiv. Dem Blei wurden meist Zusatzmetalle, wie Silber, Zinn oder Kupfer beigemischt. Im geistlichen Bereich wurden Bleibullen fast ausschließlich von den Päpsten zur Besiegelung ihrer Urkunden benutzt. Die Bischöfe haben nur selten in Blei gesiegelt. Was die deutschen Könige und Kaiser anbelangt gab es bis Heinrich IV. neben Goldbulen auch Bleibullen, ab Heinrich IV. († 1106) dann nur noch Goldbulen. Schrifttypare wurden im Mittelalter nach dem Tod des

²⁴ Ewald, Siegelkunde, S. 178f.

²⁵ Kittel, Siegel, S. 132.

²⁶ Ewald, Siegelkunde, S. 179.

Papstes vernichtet, die Apostelstempel vererbten sich weiter oder wurden erneuert, wenn sie abgenutzt waren. Die königlichen Typare wurden entweder mit dem jeweiligen König begraben oder an einen Sohn weitervererbt. Im Spätmittelalter wurden die Typare nach dem Tod prinzipiell vernichtet und ein neuer Stempel wurde eingeführt. Die Bleibullen wurden meist mit Hanfschnüren oben und unten angesteckt.²⁷

Wachssiegel

Der größte Teil der noch erhaltenen Siegel bestehen aus Wachs bzw. einer Wachsmischungen. Wachse werden in vier Hauptgruppen unterteilt: Naturwachse, modifizierte Naturwachse, teilsynthetische Wachse und vollsynthetische Wachse. Die Naturwachse, die hier von Belang sind, lassen sich nochmals in Mineralwachse, Pflanzenwachse und tierische Wachse (z.B. Bienenwachs, Hummelwachs, Wollwachs) unterteilen.²⁸

Bienenwachs wurde verwendet um die Siegel herzustellen, allerdings wurden Zusätze wie Harze, Leinöl und Terpentin zur Verbesserung der Wachseigenschaften beigemengt, zusammen mit Füllstoffen wie Mehl, Baumrinde, Holzmehl, u.a. zur Streckung. Wachs war im Mittelalter nämlich eine kostbare Substanz, die nicht immer zur Verfügung stand. Seit dem 12. Jahrhundert wurde das Wachs auch mit Grünspan, Bolus, Zinnober oder Mennige eingefärbt. Die Farbe Rot galt zwar als etwas Besonderes, wurde aber allgemeinhin verwendet. Rotes Wachs war allerdings teurer als grünes z.B., was wahrscheinlich damit zusammenhing, dass das Pigment Zinnober schwieriger zu gewinnen war.²⁹

Lacksiegel und Oblatensiegel

Der Siegellack besteht aus verschiedenen Harzen (Kolophonium, Schellack, amerikanisches Harz), denen Pigmente zur Einfärbung (Zinnober, Ruß, Chromgrün, Chromgelb, usw.), Terpentinöl als Weichmacher und gelegentlich Gips beigemischt wurden. Mit der Entstehung des Siegellackes hat sich u.a. Johann Philipp Roos beschäftigt, der den ersten Gebrauch des Siegellackes im Hessisch-Casselisehen Archiv auf das Jahr 1563 zurückdatiert. Der Gebrauch von Siegellack setzte sich wahrscheinlich durch die spanischen Eroberungsziege Anfang des 17. Jahrhunderts durch und das Wachs erhielt daher wohl auch seinen Namen "Spanisches Wachs". Es gab auch Oblatensiegel, welche entweder aus Wachs bestanden oder aus Mehkleister oder gebackenem Mehlteig (Oblaten) geprägt wurden. Für ein Oblatensiegel ist die geprägte, daraufliegende Papierdecke am wichtigsten.

²⁷ ebd., S. 199f.

²⁸ Ullmann, Enzyklopädie technische Chemie, S. 2f.

²⁹ Ewald, Siegelkunde, S. 155f.

Schwarze Lachssiegel wurden vor allem von den Hochmeistern des Deutschen Ordens und von den Notaren verwendet wurden, wobei auch Privatpersonen laut Roos in Trauerfällen schwarze Lacksiegel verwendet haben sollen.³⁰

Gemmensiegel

Eine Gemme ist ein geschliffener Schmuckstein, wobei Steine aus der Quarzgruppe bevorzugt wurden. Das Bildmotiv wird in den Stein eingraviert. Bei einer Kamee, welche im Mittelalter verwendet wurde, wird der Hintergrund des Bildmotivs allerdings weggeschnitten und das Motiv ragt wie ein Relief aus dem Stein heraus. Im Zuge der Weiterentwicklung der Schnitttechnik wurden auch immer aufwändiger Bilder in die Steine eingeschliffen. Die in die Steinmasse eingedrückten Materialien waren Bienenwachs und Ton, doch auch Blei wurde hierfür verwendet.³¹

Da Gemmensiegel der Antike entstammten, fand man oft Abbildungen von griechischen und römischen Gottheiten auf ihnen. Deswegen gibt es auch nur sehr wenige im Mittelalter hergestellte Gemmensiegel. Erst zwischen dem 15. und 16.Jahrhundert steigt die Zahl, wobei man sich bei ihrer Gestaltung stark an den antiken Vorbildern orientiert. Die Karolinger haben ebenfalls Siegelurkunden verwendet, allerdings nicht das vorherrschende Bildnissiegel. Obwohl es sich bei allen Siegeln um Abbildungen von Kopf- und Brustteilen handelt, sind diese Siegel per definitionem keine Bildnissiegel, sondern Heiligsiegel bzw. Gemmensiegel, wobei letzteres eine Sonderstellung hatte. All jene, die ein Gemmensiegel führten, hatten auf deren Gestaltung keinerlei Einfluss, sondern konnte aus dem Bestand eines auswählen. Motive auf den Gemmensiegeln waren vorgegeben, wobei es von ihnen nur eine geringe Anzahl gab, obgleich sie im Mittelalter mit einem hohen Ansehen in Verbindung standen. Das mag auch der Grund dafür sein, dass die Karolinger vor Karl dem Großen noch keine Gemmen mit römischen Kaisern verwendet haben. Karl der Große bildete für seine Nachfolger somit eine Vorbildfunktion.³²

Zudem haben auch Adelige, Bürger und vor allem Kleriker im Mittelalter an Intaglien Gefallen gefunden. Diese wurden als Schmuck für kirchliche Einrichtungsgegenstände und zur Besiegelung von Briefen und Urkunden verwendet. Was die Motive anbelangt, gibt es sowohl altchristliche, als auch heidnische aus der Mythologie stammende Symbolik. Oft war in den Stein auch eine Figur geschnitten, die auf den Schutzheiligen/die Schutzheilige des Siegelführers/der Siegelführerin hinwies. Gemmensiegel wurden oft mit einem eingra-

³⁰ Roos, Vom ältesten Gebrauche der Siegeloblaten, S. 13.

³¹ Zwierlein-Diehl, Antike Gemmen, S. 10-12.

³² Ewald, Siegelkunde, S. 183f.

vierten Adler oder einem Abbild des hl. Johannes getragen. Es ist dabei äußerst schwierig das Motiv anhand der Umschrift zu deuten. Manchmal wurden auch Änderungen am Siegelstein selbst vorgenommen, so wurde ein Karakallakopf für das Bildnis des hl. Petrus ausgegeben, indem man in den Stein die Inschrift „Petrus“ in griechischer Sprache einschnitt. Aus antiken Kriegern wird der hl. Georg indem man der Originalgravur eine Lanze und einen Drachen hinzufügte.³³

Die Mehrheit der Siegelinhaber hat gleichzeitig nur einen Siegelstempel besessen, wobei es auch jene gegeben hat, die mehrere Siegel für unterschiedliche Zwecke innehatten. Außerdem gab es auch Gemeinschaftssiegel zweier oder dreier Personen. Voraussetzung war eine Rechtsgemeinschaft, die Anlass zu häufigem Handeln bot. Bei Brüdern und bei ungeteiltem Erbe, auf Vater und Sohn (auch Enkel) im Fall einer Mitregentschaft und auf Mann und Frau, wobei dann Besitz und Rechte durch die Frau als Erbtochter in die Ehe gebracht wurden. Ihre Mitwirkung war in dieser Hinsicht nicht wegzudenken. Während bei Brüdern und Ehegatten auch einzelner Gebrauch eines gemeinsamen Siegels nicht auszuschließen ist, dürfte das bei Siegelgemeinschaften von Vätern und Söhne stets verwehrt gewesen sein. Das Vorbild waren ältere Mitregentschaftssiegel der langobardischen Herzogtümer Salerno und Capua-Benevent seit 10. Jahrhundert.³⁴

Interessant ist auch die Benutzung mehrerer Siegelstempel durch einen Siegelführer, denn man musste Kopien anfertigen, von denen man eine mitnehmen konnte, wenn man sich auf Reisen befand. Unter Friedrich II. wurden Hofgerichtssiegel und Siegel für das Königreich Sizilien produziert. In den neueren Jahrhunderten kamen noch ein Reichskammergerichtssiegel, Reichsvikariatssiegel und seit dem 14. Jahrhundert Siegel der territorialen Sonderkanzlei für Schlesien, dann Ungarn-Böhmen und die österreichischen Erblande dazu. Das Siegel folgte den Spezifika der Verwaltung. In den fürstlichen Kanzleien und auch Städten kamen seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts auch aufwendige große Siegel (*sigilla majora*) und kleine (*sigilla minora*) für einfache Geschäftsurkunden auf. Kleine Siegel, Sekret siegel, wurden oft als Rücksiegel gegen Fälschungen verwendet. Durch ein Sekretsiegel wurde Geheimzuhaltes mitgeteilt und zur Verschwiegenheit aufgefordert. Der Empfänger konnte die Urkunde nur lesen, indem er entweder das Siegel zerbrach oder den Pergamentstreifen/ die Schnüre abschnitt, an denen die Siegel angebracht waren.³⁵

³³ Ewald, Siegelkunde, S. 184f.

³⁴ Kittel, Siegel, S. 141-144.

³⁵ ebd., S. 145-148.

3.2 Siegelformen

Es sind folgende Siegelformen anzutreffen: oval, rund, queroval, spitzoval, birnförmig, querspitzoval, schildförmig, herzförmig, dreieckig, quadratisch, rautenförmig und sechseckig. Es gibt vereinzelt auch noch andere Siegelformen, allerdings sind diese vernachlässigbar. Das Siegel kann entweder ein reines Schriftsiegel oder Bildsiegel sein, wobei mit Bildern, Darstellungen Sieglers oder Wappen/sonstige Bilder gemeint sind. Bei Porträtsiegeln lässt sich zusätzlich noch unterscheiden, ob das Wappen zusätzlich hinzugefügt wurde oder fehlt, ob der Siegler ganz oder nur teilweise sichtbar ist und in welcher Körperhaltung sich dieser befindet. Bei Porträtsiegeln waren Kopf, Brustbild oder Kniestück oder die ganze Figur (ohne Wappen), (mit Wappen) ganze Figur oder zu Pferd zu sehen. Wappensiegel gab es nur mit Wappenbildern im Siegelfeld oder in einem Schild/Banner, nur mit Wappenhelmen oder Helmschmuck mit einem Schild im Siegelfeld, oder mit vollständigem Wappen. Die Herrschaftssymbole charakterisierten das Amt, und Nebenfiguren, sowie Beiwerk verdeutlichten dessen Ausübung. Sie gaben außerdem Einblick in die Vorstellung, die mit dem Königtum und Kaisertum verknüpft wurden. Im Mittelalter spiegelte das Siegel das Idealbild seines Trägers/seiner Trägerin wieder. Die Dynastien des 12. – 14. Jahrhunderts zeigten sich in ihren Reitersiegeln als kriegerisch mit Fahne, als Symbol des Reichslebens. Jagdsiegel gaben, Söhne und die Frauen des Siegelführers wieder, welche auch mit Blumen und in religiöser Andacht zu sehen sind.³⁶

3.3 Siegelinschriften

Bei den Siegelinschriften sind jene am häufigsten, die mit einem Bild eine Einheit bilden. Bekannte Beispiele sind die Apostelseite der Papstbulle mit den Köpfen vom heiligen Paulus und Petrus über die man in abgekürzter Form ihre Namen setzte: *SPASPE* oder *ROMA* auf der Rückseite von kaiserlichen Goldbulle. Die Buchstaben stehen dabei entweder untereinander oder nebeneinander und die Initialen tauchen ebenfalls im Siegelfeld auf. Damen erweiterten gelegentlich ihre Porträt- und Wappensiegel durch „Ehegattensiegel“, wo sie eigene Initialen und jene des Ehemannes in das Siegelfeld setzten. Die Vollständigkeit war bei korrekten und objektiven Bezeichnungen besonders wichtig, ebenso, dass die Titel den Standesverhältnissen und Rechten entsprechen. Abgesehen von den Siegernamen in den Umschriften, waren auch die Siegelart, genealogische Angaben, Sinsprüche in Prosa essentiell. Die Umschrift beginnt in der Regel oben in der Mitte mit einem Kreuz und die Worttrennung erfolgte durch Punkte und Ornamente.³⁷

³⁶ Kittel, Siegelkunde, S. 188-195.

³⁷ ebd., S. 199-202.

Es gibt zusätzlich zu jenen Siegeln, die den Siegelführer/die Siegelführerin in der Umschrift nennen, auch jene ohne Nennung des Trägers/der Trägerin. Das ist häufig bei Neubensiegeln, Sekretsiegeln und Gegensiegeln, also Rücksiegeln, der Fall. Briefverschluss-siegel in Form von Signeten treten oft in der Neuzeit auf und beschränken sich auf die Darstellung des Wappens und die Initialen des Siegelträgers/der Siegelträgerin. Zur Zeit der Merowinger und Karolinger wurde das Schema des Frankenreichs bei der Nennung vom Namen und Titel in der Umschrift Großteils übernommen, wobei es eine Neuerung gab. Das heißt, es folgte nach der Formel + N.N. rex Francorum, welche im Laufe der Zeit durch eine Devotionsformel ergänzt wurde. Karl der Große führte, wie bereits angeführt, ein Gemmensiegel, welches einen Gebets bzw. Segenswunsch trug. Diese Neuerung wurde von Nachfolgern aufgegriffen und noch durch die „*Renovatio-Umschrift*“, also die Erneuerung des römischen Kaisertums, erweitert. Karl der Große hat diese Umschrift zur Befestigung seines Herrschaftsprogramms benutzt.³⁸

Bei längeren Texten wurde ein zweiter Schriftrand gesetzt oder es gab eine Fortsetzung als Aufschrift. Ältere Umschriften waren üblicherweise nicht abgesetzt im Siegelfeld. Im späten Mittelalter hat man oft Umschriften auf Spruchbänder gesetzt. Diese haben im 15./16. Jahrhundert in Form von Windungen und Schleifen in das Siegelfeld hineingereicht. Umgekehrt wurden manchmal auch Bildteile zum Teil in den Schriftrand hineingraviert, wie z.B. Köpfe, Architekturteile, Helmzier und Fahne. Die Sprache der Umschriften ist bis zum 13. Jahrhundert Latein und nach dem selbigen Jahrhundert zusätzlich auch Deutsch. Die Schriftart reicht von der karolingischen Minuskel bis zur Humanistenschrift des 15. Jahrhunderts.³⁹

Das Siegel hatte nicht nur sprachliche Eigenheiten, sondern auch die Länge der adeligen Umschriften wurde mit der Zeit ausgedehnt und aussagekräftiger. So wird klar, dass die Siegelführer nicht nur auf die Nennung ihres Namens, sondern auch auf die Herkunft großen Wert gelegt haben. Dadurch, dass das Hauptsiegel an Größe gewonnen hat, gab es viel freie Fläche, die zu füllen war. Die Formulierungen der Siegeln - und Umschriften waren deutlich formuliert. Die Wiedergabe erfolgte mittels Abkürzungssystem, das man auch beim Verfassen von Urkunden gebrauchte.⁴⁰

³⁸ Diederich, Siegelkunde, S. 147.

³⁹ Kittel, Siegel, S. 202-204.

⁴⁰ Diederich, Siegelkunde, S. 147-149.

Der Siegelrand mit der Umschrift war sehr anfällig für Beschädigungen und Brüche. So kann es passieren, dass Buchstaben verstümmelt oder ganz verlorengegangen sind. In den meisten Fällen lassen sich Buchstabenreste nur noch in ihren charakteristischen Grundzügen, aber nicht mehr in ihrer Gänze erkennen. Bei der Transkription von Umschriften ist es aus diesem Grund wichtig auf solche Missstände hinzuweisen. Als Schriftarten führte Vahl folgende an: Majuskeln der römischen Capitalis, unziale Majuskeln und gotische Minuskel. Die Unziale wird bei der Transkription mittels Unterstreichung von der römischen Capitalis unterschieden. Es werden nur jene Buchstaben als unzial gekennzeichnet, die sich in ihren Grundformen oder Verzierungen von ihren Gegenstücken in der römischen Capitalis klar unterscheiden. Spiegelverkehrte Buchstaben wurden durch eine vertikale Durchstreichung, Ligaturen mit übergeschriebenen horizontalen geschweiften Klammern gekennzeichnet.⁴¹ Bei der gotischen Minuskel wird das lange „s“ mittels Unterstreichung vom runden „s“ gesondert. Der Nachteil daran ist, dass eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten bei diversen Buchstabenvarianten nicht berücksichtigt werden, wie z.B. die Spaltungen an Schaftenden oder die Länge von Zierstrichen. Die fehlenden Teile in den Siegelumschriften werden durch Punkte in eckigen Klammern angezeigt, wobei ein Punkt für einen nicht vorhandenen Buchstaben steht. Wenn man nicht genau weiß wie viele Fehlstellen es gibt, werden drei Punkte mit Fragezeichen in eckigen Klammern gesetzt. Ergänzungen nicht vorhandener Buchstaben wurden hier in eckige, unsichere Lesungen bei stark beschädigten Buchstaben in runde Klammern gesetzt. Abkürzungen wurden entweder kursiv gesetzt oder können unaufgelöst stehen bleiben. Etwaige bereits vorhandene Kürzungszeichen sollten immer in die Transkription der Siegelumschrift übernommen werden. Einfachere geometrische Elemente oder florale Verzierungen, die häufig der Worttrennung dienten oder als Auffüllung von Leerräumen fungierten, (z.B. Punkte, Quadrate, Rauten, Blätter, Blüten u.a.) können in der Transkription mit Hilfe entsprechender Bildzeichen direkt wiedergegeben werden.⁴²

⁴¹ Vahl, S. 500.

⁴² ebd., S. 501.

4. Siegel von weltlichen und geistlichen Frauen

4.1 Das Siegelrecht und die Kaiserinnen

Ältere Literatur bemühte sich in erster Linie zu klären, ob Frauen überhaupt Siegel tragen durften, denn das Siegelrecht wurde in mittelalterlichen Texten nicht nur seinem rechtlichen Aspekt nach allgemein diskutiert, sondern auch die konkrete rechtliche Beweiskraft eines Siegels, also dessen Anwendung als Beglaubigungsmittel im Zusammenhang der urkundlichen Besiegelung. In diesem Zusammenhang wird dieses als „*authenticum-sigillum*“ betrachtet, welches auch als Beglaubigungsmittel in Rechtsgeschäften Dritter eingesetzt wurde. Es wird allerdings von den mittelalterlichen Theoretikern nicht klar definiert, welchen Siegelführern eine derartige Glaubwürdigkeit zugestanden wurde. Da Frauen im Siegelrecht nicht explizit erwähnt wurden, ist auch nicht klar, ob die Zulässigkeit von deren Siegelführung aufgrund ihres Geschlechtes in Frage gestellt wurde. Den Siegeln der römischen Kaiserinnen und Königinnen wird in diesem Zusammenhang ein bescheidener Platz eingeräumt, denn seit merowingischer Zeit und bis ins 10. Jahrhundert war die Besiegelung von Urkunden überwiegend königlichen Personen vorbehalten, und zwar den jeweiligen Herrschern und nicht deren Gemahlinnen.⁴³

Seit dem Frühmittelalter sind allerdings Namensringe, die sich nur marginal von gewöhnlichen Siegelringen, für Königinnen und Kaiserinnen unterscheiden, belegt. Diese wurden mit hoher Wahrscheinlichkeit aber nur als Schmuck getragen. Eine andere Bedeutung könnte jener Ring der Berteildis⁴⁴, welche mit einer Frau Dagoberts I. (608 /610- 639) identifiziert wurde, haben, da die Inschrift spiegelverkehrt ausgeführt ist und der Ring eventuell zur Besiegelung oder wenigstens Versiegelung⁴⁵ verwendet worden ist. Gemmensiegel⁴⁶ traten mit hoher Wahrscheinlichkeit als Briefverschlussiegel auf. Es konnte für merowingische und karolingische Herrscherinnen nicht nachgewiesen werden, dass jene ihre Verfügungen eigens besiegelt hätten, weswegen das Briefverschlussiegel hier seine Legitimität hat. Anders verhält es sich mit Theophanu (955-991), der Gemahlin und Witwe nach Otto II. (955-983). Denn die Rechtslage von Frauen im byzantinischen Reich zu denen auch Theophanu zählte, wurde stark von römischer Rechtstradition geprägt und eingeschränkt, wobei Kaiserinnen mehr Spielraum hatten, weil rechtliche Verhältnisse von de-

⁴³ ebd.S. 20-24.

⁴⁴ Der Ring hatte die Inschrift „*Berteildis regina*“, nach Hartmann, Die Königinnen im frühen Mittelalter, S.81

⁴⁵ Zur Begrifflichkeit s. Kittel, Siegel, S. 177f.

⁴⁶ Zum Begriff siehe unten.

ren Gatten oder Söhnen festgelegt wurden. Byzantinischen Kaiserinnen wurde von Rechts wegen die Regentschaft über deren minderjährigen Sohn zugesprochen.⁴⁷

Diesem Sachverhalt könnte die byzantinische Auslegung des römischen Rechts zugrunde liegen, welches seit dem 8. Jahrhundert besagt, dass die Mutter oder Großmutter, sofern sich diese nicht wiedervermählte, die Vormundschaft für ihre Kinder bzw. Enkel übernehmen durfte. Die Regentschaft ging üblicherweise mit der Übernahme eines Siegels von der Art einer Bulle einher. Eine solche Bulle ist erstmals für die Kaiserin Eirene († 802), welche nach dem Tod ihres Gemahls und während der Regentschaft mit ihrem Sohn zwei Bleibullen führte, belegt. Diese hat nach dem Tod ihres Sohnes bei der Beurkundung ihren Namen in männlicher Form⁴⁸ benutzt hat, was darauf schließen lässt, dass ihre Regentschaft nicht umstritten war. Weitere Beispiele für byzantinische Bleibullen stammen aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Die Siegelführung von byzantinischen Kaiserinnen ist demnach in Zusammenhang mit der Übernahme der Regentschaft zu sehen.⁴⁹

Kaiserin Agnes (~1025-1077) trat in die Fußstapfen von Theophanu, als diese eine private Schenkung an das Magdalenenkloster in Verdun besiegelte, wobei sie allgemeinhin Urkunden durch ihren Sohn Heinrich IV. (1050-1106) bestätigen ließ. Bei der Schenkung der Kaiserin Agnes handelt es sich womöglich um Witwengut, weswegen diese Besiegelung anders als jene vom Typus der Theophanu war. Nach Agnes ist erst wieder Mathilde (~1102-1167), Gemahlin Heinrichs V. (1086-1125), als Sieglerin aufgetreten. Es ist zugleich das älteste noch erhaltene Siegel einer römisch-deutschen Kaiserin. Erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts setzte die kontinuierliche Besiegelung deutscher Herrscherinnen mit Beatrix von Burgund (1140/44-1184) ein.⁵⁰

Die elf Urkunden, die von Beatrix erhalten sind, beziehen sich allerdings nicht auf beliebige Rechtsgeschäfte, sondern durchwegs auf ihre Erbschaft der Grafschaft Burgund, weswegen diese auch von burgundischen Schreibern und nicht von der Reichskanzlei ausgefertigt wurden. Hierbei waren vier besiegelt und sieben unbesiegelt, wobei sich kein Unterschied im Rechtsinhalt feststellen lässt. Die verzögerte fortlaufende Ausstellung von Siegelurkunden durch Herrscherinnen kann möglicherweise darauf schließen lassen, dass diese eher als Privaturkunden denn als Herrscherurkunden angesehen wurden.⁵¹

Allgemeinhin kann man sagen, dass sich die Ausstellung von Urkunden durch den Adel seit etwa 1200 entwickelt hat. Davor wurden oft Siegelurkunden von Klöstern zur Streit-

⁴⁷ ebd. S. 28.

⁴⁸ *basileus*-Titel.

⁴⁹ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 29f.

⁵⁰ ebd. S. 37-40.

⁵¹ ebd. S. 41-43.

schlichtung zwischen denselben und dem Adel ausgestellt, genauso waren Schenkungen durch Adelige üblich. Bei Schenkungen waren Zeugen anfangs eher selten, weil es sich meist nur um Bargeld oder Sachgüter handelte.⁵²

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts haben immer mehr adelige Familien mithilfe von Notaren Urkunden ausgestellt, wobei dies zu diesem Zeitpunkt nur den prestigeträchtigeren Adelsfamilien möglich war. Die Ausstellung von Urkunden durch landesfürstliche Familien begann schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und bis zum Ende desselben Jahrhunderts bildeten sich Kanzleien aus. Die landesfürstlichen Urkunden hatten eine große Vorbildwirkung auf jene von anderen Adeligen. Für Klöster und Stifte konnten um die Mitte des 12. Jahrhunderts nur vereinzelt Siegelurkunden festgestellt werden. Man kann daher sagen, dass die Entwicklung der Ausstellung von Siegelurkunden durch Klöster und Stifte nahezu parallel zu jener des Adels verlief. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts wird die Rechtskraft des Siegels in den Corrobationes der Urkunden ausdrücklich erwähnt, während die Zeugen einfach aufgezählt werden. Ebenso vollzog sich im 13. Jahrhundert auch eine Veränderung des Rechtsdenkens, denn man sicherte sich oft mit Haftungsklauseln z.B. ab, wobei diese auch oft vom Empfänger formuliert wurden. Genauso waren Verzichtsklauseln und Klauseln über Nutzungsrechte beliebt.⁵³

Aus Wilhelm Ewalds Handbuch zur Siegelkunde geht hervor, dass die frühen Damensiegel, genauso wie die bischöflichen und kaiserlichen Siegel, Porträtsiegel waren. Dieser Typus, so Ewald, sei noch im 12. und 13. Jahrhundert vorherrschend. Die Siegelführerin wird dabei meist sitzend auf einer Bank, stehend oder auf einem Pferd oder Maultier reitend dargestellt. Spätere Siegel zeigen häufig wappenmäßige Figuren des Vaters oder des Gatten der Siegelführerin. Diese waren jedoch vor allem im 13. Jahrhundert, noch oft nicht auf eine Schildfläche, sondern unmittelbar in das Siegelfeld eingezeichnet. Bisweilen wurden die Gestalt des Vaters und des Gatten in zwei Schilden gezeichnet, wobei die einzelnen Schilder mitunter mit Buchstaben gekennzeichnet sind, wie es z.B. bei der Gräfin Beatrix von Görz 1369 der Fall war. Sehr häufig bildete der Siegelstecher die Dame auf dem Pferde sitzend oder mit ganzem Körper stehend ab. Diese Siegelformen sind in schlichter Form bereits im 12. Jahrhundert nachweisbar. In dem Reittyp des Damensiegels wird die Siegelführerin mit einem Falken in der Hand dargestellt (Falkenjagdsiegel), ebenso wie fliehendes Wild, welches ebenfalls eine jagende Dame andeuten sollte. Bei adeligen Damen im 13. Jahrhundert findet man oft, dass diese zwei Wappenschilde in den Händen hielt, wobei diese dem Gatten oder den Eltern zuzuordnen sind. Im ausgehenden 13. Jahrhundert

⁵² Zehetmayer, Urkunde und Adel, S. 92f.

⁵³ ebd., S. 165-172.

brachten Stempelschneider oft einen Baldachin über einer stehenden Figur an, wobei die Wappenschilde des Gatten oder Vaters meist an den Pfeilern des Baldachins oder an Haltern mit Tierköpfen befestigt waren. Es wurde im Übrigen nicht nur das Siegel eines männlichen Verwandten, sondern auch das der Mutter verwendet.⁵⁴

Die Vielfalt an Siegeltypen der Damen stieg seit dem 13. Jahrhundert stark an, allerdings verschwand der Porträttyp im 15. Jahrhundert gänzlich, denn bereits im 13. Jahrhundert wurden, besonders für die Sekretsiegel der Damen zusehends Wappenfiguren gewählt. Das kleine Sekret bzw. Rücksiegel, wie auch das Hauptsiegel der Damensiegel im 14. Jahrhundert wurden immer allgemeiner und beinhalteten dann im 14. Jahrhundert fast ausschließlich Wappenschmuck. Nicht lange Zeit danach setzte man den Wappenschild des Gatten und des Vaters nebeneinander in das Siegelfeld. Ein ebenso wichtiger Siegeltypus unter den Damensiegeln war das Votivsiegel, auf dem die Siegelführerin mit religiösen Motiven betend abgebildet wurde. Beliebt waren auch Darstellungen der Siegelführerinnen im Gebet vor ihren Schutzheiligen. Die kirchliche Symbolik war eine gute Grundlage für das Repertoire an Symbolen für Damensiegel, wie z.B. in den Zweigen sitzende Vögel auf dem Siegel der Pfalzgräfin Adelheid aus dem Jahr 1254.⁵⁵

4.2. Siegeltätigkeit von weltlichen Frauen bis ins 15. Jahrhundert

Bei den Siegelbildern der adeligen Frauen trat von der Mitte des 12. Jahrhundert bis zum 14. Jahrhundert das Bildnissiegel stark in den Vordergrund., das etwa die Möglichkeit bot, Kleiderluxus durch die Abbildung von Pelzmänteln zu thematisieren. Personen, die ein bestimmtes Amt bekleideten, wurden mit Attributen dargestellt, welche die jeweilige Position verdeutlichten, wie der König mit Krone beispielsweise. Symbole, wie ein Buch für Frömmigkeit und die Lilie als Fruchtbarkeitssymbol, waren geläufige ikonographische Motive auf Frauensiegeln. Falkenjagdsiegel waren dem Adel vorbehalten. Wenn die Schilder, also jene von Vater und Ehegatten, in einem Wappen zusammen abgebildet sind, handelt es sich meist um ein Allianzwappen.⁵⁶

Die Siegelumschriften nannten Namen und Titel der Siegelhaberin und begannen meist mit einem Kreuz, wie es bei anderen Siegelumschriften ebenfalls üblich war. Der Titel orientierte sich in der Regel an jenem des Mannes und wurde nur in Ausnahmefällen vom

⁵⁴ Ewald, Siegelkunde, S. 208f.

⁵⁵ ebd. S. 210f.

⁵⁶ ebd., S. 156.

Vater übernommen. Die Umschriften konnten auch konkrete rechtliche Ansprüche wider-spiegeln, wie z.B. Erbschaften, die zur Folge haben konnten, dass die Frauen entweder gar nicht auf Umschriften genannt wurden oder nicht nur mit dem vom Gatten abgeleiteten Titel dargestellt wurden.⁵⁷

Anfangs haben süditalienische Fürstinnen vorwiegend Gemmensiegel verwendet, bis diese von Bildnissiegeln ersetzt wurden. Es ist aus diesem Grund nicht klar, welcher Einfluss überwogen hat. Im Nordwesten Europas, wie etwa in England, bildeten sich im 12. Jahrhundert weitere Zentren für die Besiegelung von Frauen, wobei die Siegelkunst hier zu diesem Zeitpunkt noch keine lange Geschichte hatte.⁵⁸

Da, wie bereits erwähnt, die einzige nicht-königliche Gruppe von Siegelträgern der Adel war, ist es nicht verwunderlich, dass ebenso Frauen aus Familien von Burgmännern ihre Siegeltätigkeit in diesem Zeitraum stetig gesteigert haben. Bemerkenswert ist zudem die Siegelführung von Frauen aus ritterlichen Familien und den nicht-adeligen Landbesitzern. In Summe machen Frauensiegel 5% der Gesamtheit der in der Normandie geführten Siegel aus.⁵⁹

Frauen in Frankreich führten 13% aller ritterlichen Siegel und machten 25% der nicht-adeligen Landbesitzer aus, die gesiegelt haben. Frauensiegel hatten in diplomatischer Hinsicht dieselbe Glaubwürdigkeit wie die ihrer männlichen Pendants, allerdings nur für Dokumente, die ausschließlich die die Siegelführerin selbst als Ausstellerin kennen. Siegelführung von Männern lässt sich in breiteren sozialen Schichten als jene von Frauen. Auch, wenn es den Anschein hat, dass es eine Mehrheit an männlichen Sieglern gab, sollte man jene Rechtsgeschäfte nicht außer Acht lassen, bei denen beide Ehepartner gemeinschaftlich tätig waren, jedoch nur der Ehegatte mit seinem Siegel beglaubigt hat.⁶⁰

Je höher der Stand einer Familie war, desto mehr wurde auf ein patriarchales System wert gelegt und die Frau aus der rechtlichen Sphäre der Besiegelung verdrängt. Wie bereits erwähnt, wurden Siegel auch zur Repräsentation des Selbst verwendet, weswegen verheiratete Frauen aus adeligen Familien und höheren Schichten unter Bezug auf ihre Herkunfts-familie auf ihrem Siegel den eigenen Namen, gefolgt vom Titel ihres Mannes, eingraviert hatten. Im späten 12. Jahrhundert/frühen 13.Jahrhundert trugen solche Siegel den Namen der Frau, den Namen des Vaters und den Titel des Gatten. Frauen aus ritterlichen Familien benutzten den Titel des Mannes und stellten sich zu diesen mit „*uxor*“ in Beziehung.⁶¹

⁵⁷ Stieldorf, Adelige Frauen und Bürgerinnen im Siegelbild, S. 157-159.

⁵⁸ ebd., S. 51.

⁵⁹ Bedos-Rezak, Women, Seals and Power in Medieval France, 1150-1350, S. 62-66.

⁶⁰ ebd., S. 66f.

⁶¹ Bedos-Rezak, Women, Seals and Power, S. 67-70.

Adelige Frauen hatten zwar nach außen hin sehr wenig Macht, in den Siegelbildern aber wurden sie in gewisser Weise auf ein sphragistisches Podest gestellt. Profane Ikonografie auf Frauensiegeln während des 12. Jahrhundert und in den Anfängen des 13. Jahrhundert war praktisch nicht existent, da Frauen durch kirchliche Themen wie Mariensymbole repräsentiert wurden. Als Frauen begannen Siegel zu führen, war die männliche Siegeltätigkeit hierarchisch und rollenorientiert. Der König wurde auf einem Thron sitzend zusammen mit seinen Regalien, der Graf wurde bewaffnet hoch zu Ross und Bischöfe und infisierte Prälaten mit Bischofsstab und Segensgestus gezeigt. Männer waren fest integriert in die Gesellschaft und waren für die Aufrechterhaltung von deren Ordnung verantwortlich, egal ob sie aus der weltlichen oder religiösen Sphäre stammten. Frauen wurde diese Bedeutung nicht beigegeben, sie waren bloß verwandschaftlich mit diesen Männern verbunden. Dennoch haben Frauen Symbole zur Selbstdarstellung verwendet, die ihrer Position und Macht Ausdruck verleihen sollten. Königinnen wurden eigentlich nur durch ihre Kronen und das gelegentliche Tragen von Zeptern von adeligen Frauen unterschieden.⁶²

Die Jungfrau Maria war die einzige weibliche Figur, die im 12. Jahrhundert im Zuge des Marienkultes mit einer Krone auf dem Kopf und auf einem Thron sitzend dargestellt wurde. Bei der Abbildung von Frauen auf Siegeln werden meist physische Merkmale betont, wobei diese sehr stark herausgehoben oder idealerweise dargestellt wurden, wie wallendes Haar z.B., wobei fromme Frauen ihre Haare dennoch in Zöpfen geflochten trugen. Andererseits wurde auch aktuelle Kleidermode vorgeführt. Überwiegens aber boten Frauensiegel eine abstrakte Repräsentation von Weiblichkeit und haben meist nicht eine konkrete Frau als Individuum auf einem Siegel gezeigt. Die Darstellung von Mutterschaft war auf die Jungfrau Maria beschränkt; sie war die Einzige, die ein Kind haltend dargestellt wurde und verkörperte das Ideal einer Frau schlechthin.⁶³

Die Falkenjagd war ein Symbol für Reichtum und Aristokratie und stellte eine Tätigkeit dar, die sowohl von Männern als auch Frauen des Adels ausgeübt wurde. Bevor Falkensiegel sich bei Frauen größerer Beliebtheit erfreuten, war die Lilie ein häufiges Siegelsymbol. Sie repräsentierte die Bedeutung von verwandschaftlichen Verhältnissen und sollte das religiöse Symbol von Weiblichkeit darstellen, nämlich Jungfräulichkeit. Das Motiv des Falken hingegen, verband man mit Weltlichkeit und Reichtum. Das Falkenjagdsiegel sollte daher auch die Ambivalenz der Frau in der Gesellschaft repräsentieren. Nach 1250 hat der Falke die Lilie fast gänzlich verdrängt und die Siegelkunst wandelte sich von der Symbolträchtigkeit zum Realismus. Auch in der höfischen Literatur wurde die Frau im 13. Jahrhundert

⁶² ebd., S. 73-75.

⁶³ ebd., S. 76.

verstärkt mit der Natur verbunden angesehen, während der Mann ein Teilnehmer an sozialen Aktivitäten war. Die Frau war in gewisser Hinsicht das ultimative Sinnbild für die Grenzen in der Gesellschaft.⁶⁴

Allgemeinhin kann man sagen, dass die Siegeltätigkeit im Zuge des 14.Jahrhundert zugenommen hat, jedoch je nach Region unterschiedlich gestreut war, was mit der rechtlichen Stellung der Frau in der Gesellschaft und im Urkundenwesen zu tun hat. In Deutschland beispielsweise nahm die Siegelführung im 14.Jahrhundert stark zu, während sie in England und Frankreich rückläufig war.⁶⁵

Aufschlussreich für unsere Zwecke ist auch eine Untersuchung von Stuart Jenks zu Würzburger Frauensiegeln. Das älteste Damensiegel aus Würzburg stammt aus dem Jahr 1171 und wurde von der Äbtissin Bertha der Benediktinerinnenabtei in Kitzingen geführt. Das älteste weltliche Siegel stammt von der Ehefrau des Minnesängers Otto von Bodenlauben, der Gräfin Beatrix, welche 1231 eine Urkunde mit ihrem Siegel beglaubigte. Während des 13. Jahrhundertsiegelten zwölf aus adeligem Hause stammende Frauen. Das Siegel der Clementia von *hern Quabeln*, Witwe nach Hermann Buzekober, ist urkundlich auf den 11. Juli 1323 datiert. Insgesamt zählte Jenks 224 aus dem 14. Jahrhundert stammende Frauensiegel an Würzburger Urkunden, von denen 117 adeligen, 78 bürgerlichen und 29 Frauen mit unklarer Standeszugehörigkeit gehörten. Die bürgerlichen Frauensiegel machen demnach in Würzburg 34, 8% der Gesamtheit aus. Forschungsmeinungen, welche das Gegen teil für allgemein gültig hielten,- wurden daher zumindest für diese Region eindeutig widerlegt.⁶⁶

Darüberhinaus lassen sich in Würzburg mehrere siegelführende Frauen nicht ökonomisch besonders bedeutenden Familien, sondern ganz klar der Mittelschicht zuordnen: Elle Rue ppe, Bürgerin von Würzburg und Frau eines Bäckers; Grete Hauwe, Frau eines Fischers; Katherina Küler und Anna Deklacher, beide Frauen eines Krämers und Rechle Erfurt, Jüdin und Bürgerin von Magdeburg. 57 Frauen aus dem Sample waren verheiratet, 15 Frauen verwitwet und in 19 Fällen konnte der Personenstand nicht festgestellt werden. Vor 1340 siegelten in Würzburg offenbar kaum Frauen, nach 1360 ist jedoch ein beachtlicher Anstieg zu beobachten. Diese Zunahme ist je nach sozialer Schicht zeitlich verschoben, denn der Anstieg der Siegeltätigkeit unter adeligen Frauen setzte ungefähr 20 Jahre vor jener

⁶⁴ Bedos-Rezak, Women, Seals and Power, S. 76f.

⁶⁵ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 61ff.

⁶⁶ Jenks, Würzburger Frauensiegel, S. 541-544.

von bürgerlichen Frauen ein und erreichte ihren Höhepunkt zehn Jahre früher. Interessant ist, dass die dichter werdende Frequenz der Siegel innerhalb jener Gruppe von Frauen, die standesmäßig nicht einzuordnen waren, mit jener der bürgerlichen Frauen korreliert. Jenks meint den Anstieg nach 1360 durch die Pestwelle und ein neu entstandenes Rechts- und Lebensbewusstsein erklären zu können. Diese These ist besonders im Fall der adeligen Frauen überzeugend, deren zunehmende Siegelführung in das Jahrzehnt der ersten Pestwelle fiel. Die Pestwelle verschonte bis zum Oktober 1356 zwar Würzburg selbst, allerdings nicht das Umland, in dem der Adel wohnte. Dies kann allerdings nicht der einzige Grund für einen Anstieg der weiblichen Siegeltätigkeit sein.⁶⁷

Zum Inhalt der insgesamt 108 durch Siegelurkunden weiblicher Aussteller dokumentierten Rechtsgeschäfte hat Jenks eine Tabelle erstellt. Die meisten dieser Rechtsgeschäfte beziehen sich auf Veräußerungen von Grund und Boden, nur in fünf Ausnahmefällen auf Schenkungen oder den Verkauf von Weinbergen, Landgut, Zinsen und Gutshöfen. Die Art der Rechtsgeschäfte, welche von Frauen mitbesiegelt wurden, unterscheidet sich aber nicht von anderen mit landwirtschaftlichem Charakter aus derselben Stadt. In 61 Fällen ging es um den Verkauf an eine geistliche Institution, 15 waren Privatverkäufe, 14 Schenkungen an geistliche Institutionen, vier waren Privatschenkungen und neun fielen nach Jenks unter die Kategorie „sonstiges“. Die Mehrzahl der Urkunden wurde nach 1370 ausgestellt. Vergleicht man die Geldwerte der von siegelnden bürgerlichen Damen abgeschlossenen Geldgeschäfte mit denen der Rechtsgeschäfte, die in der allgemeinen Kontrollgruppe nach 1370 erfasst sind, gibt es keine erwähnenswerten Unterschiede zwischen normalen Rechtsgeschäften und Mitbesiegelungen.⁶⁸

Während die Mehrheit der Würzburger Urkunden männlicher Aussteller zwischen 1350 und 1400 vom bischöflichen Offizial mitbesiegelt wurde, ist dessen Mitwirkung an der Beglaubigung der Urkunden weiblicher (Mit-)Ausstellerinnen vergleichsweise seltener zu konstatieren. Von den 108 Urkunden, bei denen Frauen (mit-)besiegelten, war nur bei 23 ein bischöflicher Offizial oder ein anderer hinzugebeteter Siegler anwesend, der das Dokument zusätzlich beglaubigen musste. Bei den restlichen 85 Schriftstücken kann man nur das Siegel der AusstellerInnen und potentiell von anderen BürgerInnen erkennen. Dies würde darauf schließen lassen, dass eine Mitbesiegelung durch eine (Ehe-)Frau dem Aussteller, aber auch dem Vertragspartner zusätzliche Sicherheit bot. Dieser Sachverhalt zeigt auch, dass bürgerliche Frauen selten Verträge mit kirchlichen Institutionen eingegangen

⁶⁷ ebd., S. 544-547.

⁶⁸ Jenks, Würzburger Frauensiegel, S. 54-549.

sind, denn 78,3% aller Rechtsgeschäfte mit der Kirche wurden vom Aussteller und potentiell einem Bürger mitbeglaubigt. Im Gegensatz dazu wurden 76,1% der Geschäfte mit weltlichen Personen abgewickelt. Anhand dieser Erkenntnisse kann man den Wandel der Rolle der Frau in der Würzburger Gesellschaft klar erkennen.⁶⁹

Zuletzt war noch zu klären, ob es Unterschiede gab, was die soziale Schichtzugehörigkeit der siegelnden Frauen anbelangte, also ob der Verkauf von Besitz spezifisch für adelige Frauen in Würzburg war. Jenks konnte für seine Untersuchung Rechtsgeschäfte von 37 Patrizierfamilien als siegelnde Parteien ausfindig machen. Bei der Bearbeitung der Liste mit den bürgerlichen Sieglerinnen- kam Jenks zu dem Ergebnis, dass nur 23 von 78 Frauen mit einer dieser Patrizierfamilien verwandt waren, d.h. es stammten 70,5% der siegelnden Frauen nicht aus einer adeligen Familie und nur wenige gehörten der Mittelschicht an. Außerdem lässt die Tatsache, dass 50% der nicht-adeligen Sieglerinnen Würzburger Bürgerinnen sind, darauf schließen, jene Frauen mit nicht zuordenbarer Schichtzugehörigkeit ebenfalls der Mittelschicht angehören dürften.

Die von Andrea Stieldorf, Stuart Jenks und Brigitte Bedos-Rezak haben an unterschiedlichen regionalen und zeitlichen Beispielen gezeigt, dass Frauensiegel in den verschiedensten sozialen Schichten vorkommen konnten, im Gegensatz zur Behauptung von Erich Kittel (siehe dazu unten das Kapitel über österreichische Frauensiegel), dass Frauensiegel dem Adel, den Edlen, Kaiserinnen/Königinnen, Geistlichen und dem Fürstenstand oder dem Ritterstand vorbehalten waren.

4.3 Frauenkonvente und die Benutzung von Heiligsiegeln mit Frauengestalten bei geistlichen und weltlichen Frauen

Andrea Stieldorf stellt in ihrer Artikel über die Siegel von Frauenkommunitäten die Dualität von Rechtsaspekten und Repräsentationsbestrebungen dar. Da es laut Stieldorf bislang keine Synthese zur monastischen Sphragistik im deutschsprachigen Raum gibt, welche als Grundlage für ihre Arbeit nützlich gewesen wäre. Dies ist u.a. auch der Grund, weswegen sich dieses Unterkapitel nur am Rande mit diesem Thema auseinandersetzen wird. Es gibt bislang nur einige wenige Zusammenstellungen mit Siegeln einzelner Konvente, etwa in den Bänden der „Germania Sacra“, aber auch vollständige Sammlungen von Siegeln einer bestimmten Region, wie z.B. die „Westfälischen Siegel“, sind nur selten vorhanden. Deshalb lässt sich auch schwer allgemein bestimmen, wann die Siegeltätigkeit von Kommunitäten im Allgemeinen begonnen hat. Das häufige Fehlen oder die Beschädigung von Sie-

⁶⁹ ebd., S. 550.

geln an original überlieferten Urkunden macht dies zusätzlich schwierig. Eine Vielzahl von Frauenkonventen bestand bereits Jahrhunderte vor dem Einsetzen ihrer Siegeltätigkeit. Die Siegelführung wird aber gemeinhin erst gegen Mitte des 12.Jahrhundert greifbar. Im Gegensatz dazu siegelten männliche Konvente bereits im 11. Jahrhundert oder sogar noch früher, beispielsweise die Konvente in Paderborn oder Münster, welche schon ungefähr um 1018 gesiegelt haben.⁷⁰

Frauenkonvente benutzten erst dann Siegel als die Sphragistik schon weitgehend etabliert war. Dieselbe Situation stellt sich für den männlichen Adel im Vergleich zum weiblichen Adel dar, wie bereits in diesem Unterkapitel erläutert. Es lässt sich sehr schwer sagen, ob Frauenkonvente in Relation zu männlichen Gemeinschaften in wirtschaftlichen Belangen eingeschränkt waren, da für Frauenkonvente strengere Klausurbestimmungen galten, da diese unter der „Kuratel“ eines Prokurators von einem nahegelegenen Männerkonvent unterstanden.. Generell lohnte sich die Anschaffung eines Siegeltypars nur dann, wenn ein entsprechend hoher Ausstoß an Urkunden zu gewärtigen war, die besiegelt werden mussten. Frauenkommunitäten Jahrhundert zeigten im 10./11. Jahrhundert einen Rückgang von Schenkungen und Stiftungen, während dies für männliche Gemeinschaften nicht in gleichem Maß beobachtbar ist und für ein eingeschränktes wirtschaftliches Tun sprechen könnte. Es gibt hinsichtlich dessen jedoch kontroverse Meinungen, auch weil die Quellenlage so unzufriedenstellend ist. Es ist zudem bekannt, dass Frauenkommunitäten im Norden früher und häufiger gesiegelt haben als Frauenkonvente im Süden, weil man hier noch bis ins 13. Jahrhundert an Traditionsnachrichten, also eine Urkundenabschrift ohne Siegel jedoch mit Zeugenliste als Beglaubigungsmittel, als Mittel für Rechtsgeschäfte festgehalten hat. Die Siegeltätigkeit von Frauen in geistlichen Gemeinschaften war daher von der Entwicklung des Urkundenwesens generell stark abhängig. Außerdem ist auch wichtig zu differenzieren, wer als Siegler in den Urkunden in Erscheinung tritt, ob bloß die Vorsteherin des Konvents oder der Konvent selbst bzw. beide.⁷¹ Im 12./13. Jahrhundert war es üblich Rechtsgeschäfte zwischen dem Adel und einem Kloster/Stift in das Traditionsbuch eines anderen Klosters/Stifts einzutragen, um so mehr Rechtssicherheit zu haben, da der Aussteller darauf vertrauen musste, dass der Rechtsinhalt tatsächlich umgesetzt wurde. Traditionsnachrichten waren aus der Sicht des Adels keine öffentlichen Dokumente und Klöster keine rechtlichen Ort, weswegen Traditionsnachrichten zu dieser Zeit allmählich obsolet wurden.⁷²

⁷⁰ Stieldorf, Recht und Repräsentation, S. 167ff.

⁷¹ ebd., S.172.

⁷² Zehetmayer, Urkunde und Adel, S. 67-69.

Die entsprechende Siegeltätigkeit bildet aber auch Vorlieben der jeweiligen Konvente ab, so wurden etwa bei den Benediktinerinnen oft beide Siegel als Beglaubigungsmittel angebracht. Es gibt allerdings auch Kommunitäten, die nur ein Siegel für die Äbtissin besaßen, aber nicht für die gesamte Gemeinschaft, so wie es für das (Reichs-)stift Buchau am Federsee um 1254 der Fall war. ZisterzienserInnenkonventen war die Siegelführung sogar lange Zeit verboten, um die Autorität des Abtes/der Äbtissin nicht zu untergraben. Letztendlich wurde den Konventen 1335 die Siegelführung zugestanden, u.a. um den Missbrauch des einzelnen Siegels zu verhindern, doch wurde so auch die Selbstvergewisserung des Konvents gefestigt.

Bei Gemeinschaften mit einer Prioratsverfassung besaß zwar meist der Prior ein eigenes Typar, nicht aber die Priorin, was ihre untergeordnete Stellung sichtbar macht. Schutzpatrone hatten eine identitätsstiftende Rolle für christliche Gemeinschaften, sowohl nach innen, als auch außen. Diese wurden daher auch zu ikonographischen Zwecken verwendet. Die Patrozinienwahl bestimmte daher auch häufig die Gestaltung der Siegelbilder. Die insgesamt beliebtesten Patronizien waren marianisch, weshalb mit dem Aufkommen neuer Frauenkommunitäten bei bis zu 20% der Neugründungen ein entsprechendes Siegelbild verwendet wurde. Zudem hat sich das Mariensymbol im 12. Jahrhundert immer größerer Beliebtheit erfreut und wurde auch von Konventen verwendet, die kein Marienpatronizium hatten. Ein Beispiel hierfür wäre ein Mariensiegel des Klarissenklosters St. Klara in Nürnberg von 1347. Andere beliebte Schutzpatrone waren Stefan, Petrus, Vitus, Mauritius und Salvator. Unter den weiblichen Patronen begegnen häufig Margarete von Antiochien, Agnes von Rom und Katharina von Alexandrien.⁷³

Typologisch überwiegt die Darstellung von Personen die von Symbolen, wobei es Ausnahmen wie das 1140 belegte Konventsiegel des Augustinerchorfrauenstifts des Konvents Katlenburg gab, welches den Hl. Johannes als Hauptpatron hatte. Das Siegel zeigt entsprechend einen Adler mit einem Buch in seinen Fängen. Jahrhundert Mitte des 13. Jahrhundert wurden neue Typare hergestellt, was Johannes den Täufer als Hauptpatron in einigen Konventen in den Fokus stellte.

Stiftersiegel stellen eine weitere Gruppe an Siegeln dar und sollen den Stiftungsvorgang darstellen. Der Stifter und das Stiftungsmotiv standen im Vordergrund. Siegel von Frauenkonventen wurden oft auch zur politischen Propaganda genutzt, wie z.B. das Siegel der Äbtissin von St. Klara in Nürnberg um 1524, welches die hl. Clara auf einem Stuhl sitzend und mit langem Gewand und Schleier bekleidet, zeigt. Sie ist einem emporspringenden

⁷³ ebd., S. 172-175.

Einhorn zugewandt, welches seine Hufe auf ihre Schultern legt. Das Einhorn ist ein seltesnes Symbol und wird oftmals auch mit der Gestalt Christi assoziiert und soll den Anteil der Clarissen am Heilswirken Christi darstellen und ein Symbol für Jungfräulichkeit sein. Um 1524 wollte der Nürnberger Rat aufgrund von reformatorischen Bewegungen auch den Konvent erneuern, weswegen die Clarissen dieses Symbol gebrauchten, um ein Zeichen für ihren Glauben und ihre Traditionen zu setzen.⁷⁴

Ein anderes Beispiel ist das Zisterzienserkloster Wanzka, welches 1290 als Stiftung von Albert III. beurkundet wurde. Hinsichtlich der Ausstattung des Klosters mit Brodaer Stiftsgütern wird vermutet, dass Prämonstratensernonnen aus dem Brodaer Doppelkloster in das Frauenkloster nach Wanzka geschickt wurden und dort den Ordensbrauch der Zisterzienserinnen angenommen haben. Bischof Heinrich von Havelberg hat die Klosterkirche und die Klostergebäude geweiht und am 25. Januar 1290 wurde der Stiftungsbrief vom Markgrafen Albert ausgestellt. Viele junge Frauen aus in der Umgebung wohnenden Adelsfamilien traten in das Kloster ein. 1549 kam das Kloster unter weltliche Verwaltung. Der Konvent blieb allerdings, wie bei vielen Nonnenklöstern, zumindest bis 1584 als evangelisches Stift bestehen. Das runde Konventsiegel aus dem Jahr 1330 zeigt eine Marienkrönung vor gitterförmigem Hintergrund. Jesus Christus und Maria sitzen hierbei auf einer Bank. Die Umschrift lautet: S(IGILLVM) CONVENTVS ECCLESIE SANCTE MARIE VIRGINIS IN WANCIK. Ein rundes Propsteisiegel zeigt ein aufgeschlagenes Buch. Die Umschrift lautet: S(IGILLVM) PREPOSITVRE IN WANZICK. Es wurde zuerst 1343, dann 1379 und noch 1477 gebraucht. Die persönlichen Siegelabdrücke dreier Pröpste Johann 1293, Bertrannus/Bertramus 1330 und Konrad 1339 sind ebenfalls erhalten.⁷⁵

Das Siegelmotiv eines Konventsiegels war also meist vom Hauptpatron abhängig, aber auch Nebenpatrone spielten bisweilen eine Rolle. Der gruppenbildende Charakter des Konventsiegels kommt in einigen Regelungen vor. Das Selbstverständnis von Frauenkonventen leitete sich aus der Gestalt des Patrons/der Patronin oder des Stifter/der Stifterin ab.

Leopold von Ledebur hat 1859 einen Beitrag über Frauensiegel des deutschen Mittelalters verfasst und erwähnte hierbei geistliche Frauen, die Siegel geführt haben ebenso wie adelige Frauen, die ein Heiligsiegel benützten. Ledebur meinte, genauso wie Stieldorf, dass den Mariensiegeln eine große Bedeutung beigemessen werden sollte, weil sie von zahlreichen Kirchen und Stiftungen verwendet wurden. Maria galt als das Ideal weiblicher Schönheit und sollte von der Kunst entsprechend der jeweils zeitmodischen Darstellungs-topoi dargestellt werden. Mit wenigen Ausnahmen beschränkte man sich bei der Gestal-

⁷⁴ Stieldorf, Recht und Repräsentation, S. 176-180.

⁷⁵ Schulz, Das Zisterziensernonnenkloster Wanzka, S. 27-39.

tung von Mariensiegeln bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts auf die Darstellung der Gottesmutter mit ihrem Kind. Abbildungen Mariens in der Glorie, von einem Strahlen/Sternen- oder Rosenkran umgeben sind hingegen dem 14. oder 15. Jahrhundert zuzuordnen. Eine Schmerzen leidende Maria ist zeitlich noch später einzuordnen.⁷⁶

Abgesehen von den zahlreichen Kloster- und Konventsiegeln gibt es natürlich auch Privatsiegel geistlicher Frauen, wie bereits von Andrea Stieldorf skizziert. In einem Siegel von Irmentrud Äbtissin zu Essen von 1142 ist dieselbe stehend, eine brennende Lampe in der rechten Hand und einen Krug in der linken Hand haltend, abgebildet. 1246 hielt die Äbtissin Berta von Essen in ihrem Siegelbild sitzend ebenfalls eine brennende Lampe in der Rechten und ein Kreuz in der Linken. Diese Symbole sollen auf das ikonographische Motiv der fünf klugen Jungfrauen hinweisen und an die Mahnung Gottes, man solle der Ankunft Christi stetig gewahr sein.⁷⁷

Viele Siegel geistlicher Frauen zeigten besonders im 14. Jahrhundert Wappen. Es ist hierbei allerdings nicht immer einfach, die Äbtissinnen den Familien zuzuordnen, aus denen diese stammen. Ledebur stellt fünf Äbtissinnen der Abtei Herford vor. Die Äbtissin Lutgard II. (1324-1360) konnte nur dank einer Inschrift an der Kapelle des Wolderus zu Herford identifiziert werden. Die Inschrift lautet „*nobilis Lithardis de Bickenen abbatissa hanc Basilicam anno 1356 reparavit*“. Durch das spitzovale Hauptsiegel und das runde Sekretsiegel, fern durch das Wappen ist die Äbtissin daher dem Geschlecht der Bickenen zuzuordnen. Ihre Nachfolgerin Elisabeth (1360-1374) aus dem Geschlecht der Windischen Edelvögte von dem Berge hat ein spitzovales Hauptsiegel und ein rundes Sekretsiegel hinterlassen. In diesem Siegel steht die Äbtissin unter einem Baldachin, das Banner ihrer Lehnskurie haltend. Die Fahne der letzten zeigt den Herforder Querbalken. Rechts von Elisabeth ist ein Stammschild mit dem gestürzten Flügel der Edelvögte zu Berge zu sehen und links ein Löwenschild, welcher darauf hinweist, dass ihre Mutter dem Geschlecht der Solms angehört haben musste.⁷⁸

Das Wappen gibt Aufschluss darüber, dass die Äbtissin vor ihrem Eintritt in den Konvent die Witwe des Grafen Nikolaus von Schwerin war. Auf dem runden Siegel von 1350 wird dies noch weiter ersichtlich, denn auf dem gestürzten Flügel der Edlen von dem Berge ruht der geteilte Schwerin-sche Schild. In der Umschrift des Sekretsiegels wird die Äbtissin

⁷⁶ von Ledebur, Über die Frauensiegel des Deutschen Mittelalters, S. 3f.

⁷⁷ ebd., S. 4f.

⁷⁸ ebd., S. 6.

„Lisa de Monte“ genannt; das Bildfeld zeigt einen aus drei Spitzbogen geformten Dreipass und die drei beschriebenen Schilde mit Löwe, Flügel und Teilung und präsentiert somit die Wappen des Vaters, der Mutter und des verstorbenen Gatten. Ledebur unterstreicht in einer Analyse der Siegel von fünf Äbtissinnen des Klosters Herford, die allesamt aus teile hochadeligen Familien stammten, dass auch die Vorsteherinnen von Frauenkonventen nicht auf die Darstellung von sozial distinguerenden Wappen verzichten wollten. Je nach Status der Herkunftsfamilie(n) wurden dabei nur die väterlichen, bisweilen aber auch die mütterlichen Wappen dargestellt, oft als Allianzwappen in einem gespaltenen oder gevierten Schild zusammengeschoben.⁷⁹

Die Umschriften dieses Typs enthalten statt des üblichen Titels oder Namens eine Anrufung Gottes oder einen Spruch. Ein brennendes Herz oder ein Pelikan standen Anfang des 14. Jahrhunderts für innige Liebe. Es kam im Laufe der Zeit immer mehr zu einer Verweltlichung des Geistlichen und Witwen bedienten sich vor allem im 13. Jahrhundert immer mehr der Heiligsymbolik. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhundert hingegen präferieren umgekehrt geistliche Frauen oft weltliche Symbole für ihr Siegel.⁸⁰

Wie man sehen kann, war die Besiegelungspraxis regional unterschiedlich.

Im Rheinland des 14. Jahrhunderts z.B. ist eine hohe Zahl an niederadeligen Frauen festzu stellen, die ein Siegel geführt haben, wohingegen im spätmittelalterlichen Franken nur vereinzelt Frauen aus dem Niederadel siegelführend waren. In Köln und Würzburg standen im 14./15. Jahrhundert Bürgerinnen aus der Ober- und Mittelschicht an der Spitze der siegelführenden Frauen. Dies steht wahrscheinlich u.a. mit den Gepflogenheiten des dortigen Urkundenwesens, der sogenannten Geschlechtervormundschaft und dem Bedürfnis der rechtlichen Sicherung von eigenem Besitz in Zusammenhang. Zu den am häufigsten siegeldgenden Frauen zählten Witwen, wobei dies den jeweiligen Stand betreffend fluktuierte. Unverheiratete Frauen siegeln nur sehr selten ohne männliche „Begleitung“. Sie traten auch sehr selten in der Besiegelung von Geschäften Dritter als Siegelzeugen auf. Die Siegelgestaltung war nicht nur von der rechtlichen Stellung einer Frau, sondern auch von ihrer Stellung in der eigenen Familie abhängig, daher war die Gestaltung der Siegelumschrift und des Siegelfeldes ein mittelbares Indiz dafür, wie die soziale Stellung der Frau in der Gesellschaft war.⁸¹

⁷⁹ ebd., S. 8.

⁸⁰ von Ledebur, Über die Frauensiegel des Deutschen Mittelalters, S. 9-11.

⁸¹ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 154f.

5. Frauensiegel im mittelalterlichen Österreich

Österreichische Frauensiegel sind in der Zeit des Hochmittelalters von der wissenschaftlichen Forschung bislang nur ansatzweise näher untersucht worden. Allerdings gibt es eine Veröffentlichung von Eduard Melly mit dem Titel „Beitraege zur Siegelkunde des Mittelalters“ aus dem Jahr 1846, die einen eigenen Abschnitt „Ueber Siegel und Siegelweise österreichischer Damen“, beinhaltet und für die Zeit bis 1300 insgesamt 18 Siegel auflistet.⁸²

Im Folgenden werden deshalb einige Siegelträgerinnen zusammen mit den Merkmalen ihrer Siegel aus dem Katalog von Eduard Melly genannt. Erst im letzten Viertel des 13.Jahrhunderts wurden die Damensiegel zahlreicher, so Melly. Die erste nennenswerte Siegelformel in einer Urkunde stammt von Alheid von Lahsendorf aus dem Jahr: „*sigillo fratris Ortolfi de Obersteten, commendatoris domus heutonice in Vienna feci roborari*“ und in einem anderen Dokument von 1273 schrieb sie ebenda: „*presens instrumentum, quia proprium sigillum non habeo, munimine sigillorum di Ottonis de Haslowe, di Stephani de Mihsouwe et Alberti cognati meipeti cum diligencia roborari*“. Adelheid von Lahsendorf siegelte demnach nicht selbstständig. Ebenso war es nicht unüblich, dass adelige Frauen unter einander ihr Siegel zur Benutzung freigaben, so bestätigte Katharina, Witwe Hermanns Schenk von Osterwitz 1357 eine Urkunde mit dem Siegel ihrer „*lieben Moumen*“, der „*Fram Agnes von Erenvels*“, weil sie noch kein eigenes Siegel geführt hat. Stellte der Ehemann in Gesellschaft seiner Frau die Urkunde aus, so genügte oft ein Siegel für Beide. Die Form der Damensiegel war laut Melly hauptsächlich rund, spitzoval, oval, dreieckig, viereckig oder sechseckig. Die runde Gestalt ist die älteste und häufigste. Das älteste Bildnissiegel einer adeligen Frau war spitzoval.⁸³

Das Siegel der Alheid von Kraigh aus dem Jahr 1314 ist das einzige ovale von Melly gefundene Siegel. Bekannt sind laut Melly nur drei dreieckige Siegel, zudem gibt es nur ein viereckiges Siegel einer adeligen Frau gegen Ende des 13.Jahrhunderts In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war die sechseckige Gestalt vorherrschend. Die Farbe der Damensiegel reicht von der natürlichen Farbe des Wachses bis hin zu schwarz, grün und rot, wobei die meisten Siegel aus ungefärbtem Wachs sind und mit der Zeit gelblich oder bräunlich nachdunkeln, zumindest laut Verzeichnis von Eduard Melly.

Das ungefärbte Wachs verschwand bis zum 15. Jahrhundert gänzlich aus dem Gebrauch.

⁸² Melly, Beitraege zur Siegelkunde des Mittelalters 1, S. 316 und S. 319f.

⁸³ Melly, Siegel und Siegelweise österreichischer Damen, S. 219f.

Die Gräfin Beatrix von Görz, die bereits mehrfach Erwähnung fand, siegelte 1325 sowohl in ungefärbten, als auch in rotem Wachs, 1329 ebenfalls in rotem Wachse. In einem Siegel von 1329 verbindet sie rot, grün und schwarz so, dass die oberste Wachsschicht grün, die darunter rot ist, und diese beiden sehr dünnen Schichten sich auf einer dicken aus rotem und ungefärbtem Wachs vermischten Schicht befinden. Die grüne Farbe dominierte letztendlich. Schwarzes Wachs hat in dem Verzeichnis von Eduard Melly nur das Siegel Gertruds, der Witwe Hans von Osterwitz, aus dem Jahr 1394. Die Größe der Damensiegel variiert. Das größte Siegel aus dem Verzeichnis ist das ovale Insiegel der Gräfin von Hirschberg aus dem Jahr 1282.⁸⁴

Die Umschriften beginnen in der Regel mit einem Kreuz, wie ihre männlichen Pendants auch. Darauf folgt das „s“ für „*sigillum*“, wobei letzteres besonders bei großen Siegeln häufig ausgeschrieben wird, wie z.B. beim Siegel der Beatrix von Görz oder Eufemia von Peilstein. Üblicherweise stand auf dem Siegel zunächst der Vorname der Siegelnden, die Stammbezeichnung und dann die Nennung des Geschlechts. Bei den Gräfinnen folgte auf ihren Vornamen die Standesbezeichnung und Melly war nur das Siegel der Gräfin von Hardeck als Ausnahme bekannt, und zwar lautet ihre Umschrift „*S. Comitisse Wiliwigis de Hardek*“. Die Bezeichnung „*domina*“ z. B. „*S. dne de Seunek; S. die Plansch de Lichtenstain*“. Dieselbe Regel war bei der Übersetzung des lateinischen Begriffes zu beachten, d.h. „*s. anna grefin von montfort, fraw ze pregenz*“. Der Hauptteil der Umschriften nennt den Geschlechternamen des Ehegatten, wobei der angeborene Geschlechtername der Frau ebenfalls sehr oft zu finden ist und das Familienwappen des männlichen/väterlichen Geschlechts spielt dabei eine wesentliche Rolle, wie bereits erwähnt. Doppelwappensiegel der Frau trugen oft den angestammten Namen der Frau.⁸⁵

Aus dem Jahre 1297 ist das älteste Beispiel eines Bildnissiegel mit Wappen bekannt, welches der Gräfin Elisabeth von Pfannberg gehörte. Bis zum Beginn des 14.Jahrhunderts haben adelige Frauen dem eigenen Bildnis nur das Wappen ihrer Männer hinzugefügt und erst später dieses mit dem angestammten Schild zusammengeführt. Zu den Bildnissiegeln zählen auch jene mit Wappen und wo eine Dame einen Helm in den Händen trägt. Der Helm wird in der rechten Hand getragen und ist mit den Charakteristika des weiblichen Wappens dekoriert und soll wohl bedeuten, dass die Dame aus einer Familie von Lehensherren stammte und ihr Mann nun dieses Charakteristikum ebenfalls innehalt. Auf den Bildnissiegeln sind die Damen meist sitzend dargestellt, wobei es im Verzeichnis von Melly auch Siegel mit stehenden Frauen gibt. In Summe sind auf den 15 Bildnissiegeln aus

⁸⁴ Melly, Siegel und Siegelweise österreichischer Damen, S. 221ff.

⁸⁵ ebd., S. 223.

seinem Verzeichnis 13 Frauen sitzend dargestellt. Die Gesichtszüge sind dabei leider nicht erkennbar und die Haare sind ebenfalls selten sichtbar, was bei Damensiegeln oft der Fall sein kann. Der Kopf der Dame ist schon im 13. Jahrhundert immer bedeckt. Oft ist auf den Siegeln ein Mantel zu erkennen, welcher weit und lang und hin und wieder eine Agraffe in der Mitte hat. Fast immer ist der Mantel mit Zier eingefasst, oder mit Pelz ausgeschlagen und die Schuhe bedecken scheinbar den gesamten Vorfuß. Die Sitzmöglichkeiten, denen sich die Damen bedienten ähneln stark jenen, die auf Thronsiegeln zu finden sind. In der Regel haben sie keine Rückenlehne, aber es gibt Armlehnen, die sich zumeist in Gestalt von umbiegenden Ranken zeigen. Über die Sitzfläche ist häufig ein Kissen gelegt, dessen Enden mit Quasten oder Troddeln geschmückt sind.⁸⁶

Die Wappen sind auf den von Melly erfassten Bildnissiegeln als Beiwerke wahrscheinlich am prominentesten. Die Helme, welche die Lehnsherrlichkeit zum Ausdruck brachten, zudem die Initiale des eigenen Namens und dem Namen des Gatten, welche auf einigen Bildnissiegeln erscheinen, sind aber ebenso wichtig. Häufig sind Ranken, an denen die Wappenschilde befestigt sind oder zur Ausschmückung von Leerstellen dienen, beobachtbar. Auf einer zweiten Gruppe von Figurensiegeln sieht man fromme Witwen, die ihre restliche Lebenszeit dem Beten und dem Lesen von christlichen Werken widmen. Sie befanden sich oft im Kloster, wobei sie ihren Stand nicht verändern mussten. Dies ist auch eine Eigenart, die bereits bei den deutschen Frauensiegeln aufgefallen ist.⁸⁷

Die Mehrheit der Damensiegel enthielt Wappen, so wie auch das älteste bekannte österreichische Damensiegel vom Jahre 1230 ein Wappensiegel war. Diese Wappensiegel können in drei Gruppen aufgeteilt werden, und zwar Damensiegel worin das Wappen des Mannes erscheint, das Damensiegel, welche das Stammwappen der Damen führen und Damensiegel, die beide Wappen in sich vereinen, meist in zwei, seltener in mehreren Schilden und nur ausnahmsweise in einem Schild. Das älteste bekannte österreichische Damensiegel mit alleinigem Manneswappen, so Eduard Melly, war jenes der Gräfin Eufemia v. Peilstein, welches der Sphragist Hanthaler aus den Lilienfelder Urkunden von den Jahren 1230 und 1236 bekannt gemacht hat. Der Gebrauch des ehelichen Wappens in den Frauensiegeln des Verzeichnisses ist bis zu Ende des 14. Jahrhunderts belegt, denn danach begannen die adeligen Frauen ihr angestammtes väterliches Wappen allein in ihre Siegel aufzunehmen.⁸⁸

⁸⁶ Melly, Siegel und Siegelweise österreichischer Damen, S. 225f.

⁸⁷ ebd., S. 226.

⁸⁸ Melly, Siegel und Siegelweise österreichischer Damen S. 227f.

Die Stellung der Schilde konnte nebeneinander, schräg an einander angelehnt oder an einen Strauch oder anderem Rankenwerk gestützt sein. Beiwerke konnten ein Helm mit Pfauenfedern sein. Die Initiale gibt entweder den eigenen Namen allein wieder, wie im Siegel der Kunigunde von Himmelberg, wo das C. um den Wappenschild geschlossen ist, oder dir Initialen beider Eheleute, wie die Initiale E und A im Siegel der Agnes, Ehefrau von Eberhard von Walsee.⁸⁹ Schließlich ist auch die Initiale des Geschlechternamens, wie auf dem Insiegel von Elisabet von Rosenberg, wo ein R über den Schilden steht, möglich. Gelegentlich kann man auch Engel als Schildhalter vorfinden. Die letzte von Melly untersuchte Gruppe war jene der abnormen Darstellungen, wie er sie nannte. Dabei handelte es sich um nicht zuordenbare Mischtypen. Beispielsweise jene nämlich, welche im Bild den Anfangsbuchstaben des Vor- oder Geschlechternamens ihrer Eigentümerin darstellten.⁹⁰

Im Jahr 1867 publizierte Karl von Sava eine bündige Abhandlung über „Die Siegel der österreichischen Fürstinnen im Mittelalter“, in der elf verschiedene Siegel abgebildet sind. Seitdem ist aber kaum ein Beitrag zu diesem Thema erschienen. Die Abhandlung von Karl von Sava dient in dieser Arbeit als eine Ergänzung zu jener von Eduard Melly. Ersterer hat abgesehen von einem Verzeichnis ebenfalls eine allgemeine Einschätzung der fürstlichen Frauensiegel verfasst, daher werden einerseits bisher nicht genannte Frauensiegel und auch von Savas Einschätzungen geschildert.

Karl von Sava meinte, die Siegel der österreichischen Frauensiegel von Fürstinnen würden nicht über das 13. Jahrhundert hinausreichen. Dies deckt sich nicht mit den Schilderungen von Eduard Melly, welcher sich auch mit Frauensiegeln jenseits des 13. Jahrhunderts auseinandergesetzt hat, wohlgemerkt waren diese Siegel nicht alle fürstlicher Natur. Das Insiegel der Theodora, Frau von Leopold dem Glorreichen ist das erste, welches von Sava in seinem Verzeichnis anführt, weil es auch das älteste erhaltene Siegel ist. Die fürstlichen Frauensiegel waren entweder rund oder spitzoval. Die zweite Form hatten allerdings nur zwei Siegel, so von Sava, und zwar jenes der Agnes von Meran und der Blanca von Frankreich. In der Größe variieren die Frauensiegel viel eher. Das größte führte Königin Elisabeth und das größte hatte Cimburg von Massovien nur acht Linien erreicht.⁹¹

Die Siegel sind mittels Pergamentstreifen, Seidenfäden oder Seidenschnüren an den Urkundenbefestigt, im Gegensatz zum 14./15. Jahrhundert wo sie aufgedrückt an Papierurkunden zu finden sind. Die Farbe der Scheidenschnüre variiert zwischen weiß, gelb, grün-

⁸⁹ Melly, Siegel und Siegelweise österreichischer Damen, S. 232.

⁹⁰ ebd., S. 233.

⁹¹ von Sava, Die Siegel der österreichischen Fürstinen im Mittelalter, S. 24.

lich oder rot und richtete sich, genauso wie ihre männlichen Pendants nach den Farben der Wappen. Die ältesten Siegel waren von ungefärbtem Wachs und sind mit der Zeit nachgedunkelt, weswegen man glauben könnte, das Siegel hätte bereits ursprünglich eine gelblich-braune Färbung gehabt; nur das Siegel der Getrud ist aus grünem Wachs hergestellt worden. Otakars zweite Gemahlin siegelte bereits mit rotem Wachs, genauso wie Elisabeth die Ehefrau Alberts I. als Herzogin; als sie Königin wurde gebrauchte sie wieder ungefärbtes Wachs, wie einige Fürstinnen bis Johanna, Gemahlin Herzogs Albert II., Johanna führte rote Wachssiegel, die aufgedrückt oder anhängend waren, allerdings hatten letztere oftmals eine zweifache Färbung.⁹²

Die Gattung der Hauptsiegel ist unter österreichischen Fürstinnen nicht zu finden und Karl von Sava meint zudem, dass dieser Siegeltyp unter Frauensiegeln des Mittelalters generell sehr selten wäre. Im Verzeichnis von Sava sind drei Siegel dieser Art zu finden

Gegensatz zu den Damensiegeln, tragen Herren oft Münzsiegel, also besagte Hauptsiegel, beispielsweise das Siegel Otakars, Rudolfs IV. und Kaisers Friedrich III. In Ungarn führten seit Bela IV. bis Wladislaus fast alle Könige Münzsiegel. Die Umschrift war gleichzeitig der Schriftrand, und umfasste für gewöhnlich den ganzen Umkreis, wobei diese manchmal auch in eine zweite Zeile überging. Die Umschrift bei Bildnissiegeln wird gelegentlich durch den Thronsitz unterbrochen.⁹³

Bei zweizeiligen Umschriften wird die innere Zeile immer durch diesen und den Kopf der Figur unterbrochen. bei Katharina von Sachsen erscheint die Umschrift allerdings auf einem Schriftband, sonst verliefen zwei Linien am Schriftrand entlang. Die äußere bildete den Rand des Siegels und die innere sollte die Umschrift vom Siegelfeld trennen. Bei mehrzeiligen Umschriften werden die einzelnen Zeilen ebenfalls anhand von Linien voneinander getrennt. Diese sind entweder einfach oder stufenförmig erhöht oder sie gleichen aneinander gereihten Perlen. Auf dem Siegel von Anna, der Gemahlin Friedrichs mit der leeren Tasche ist die Umschrift zweisprachig, deutsch und lateinisch.⁹⁴

Es sind nur zwei Siegel von unverheirateten österreichischen Fürstinnen bekannt, nämlich von Katharina Tochter Herzogs Albert II. und Nonne im Clarisserinnenkloster zu Wien, es führte die Umschrift: „*S. Ka therinae ducissae Austriae professae ordinis sanctae Clarae*“, das Petschaft von Katharina, der Tochter Ernst's des Eisernen, ein kleiner antiker Steinschnitt. Das Wort „*sigillum*“ wurde, wie bereits erwähnt, sehr häufig bloß durch: S°

⁹² von Sava, Die Siegel der österreichischen Fürstinnen im Mittelalter, S. 25.

⁹³ ebd., S. 26.

⁹⁴ von Sava, Die Siegel der österreichischen Fürstinnen im Mittelalter, S. 27.

bezeichnet. Bei den Ländernamen werden gewöhnlich die letzten Buchstaben ausgelassen: Austr. Styr. *Port. naon* für *Austriae, Styriae, Portus Naonis u. s. w. Di. gra. oder D. gra.* für *dei gratia; regie* statt *reginae. Marcha und Marchion* für *marchionissa; dna. statt domina Blache* für *Blancae, Kather und Kathine* für *Katharinae und ordis* für *ordinis*.⁹⁵

Was die Rechtschreibung anbelangt, gibt es nur wenige Besonderheiten. Statt des Umlautes ae im weiblichen Genitiv steht e, und gewöhnlich wird das c dort angewendet, wo wir ein t setzen, wie bei „gracia“. Die Buchstaben der Umschriften lassen drei Schriftarten erkennen, die mit den Schilderungen anderer Sphragisten übereinstimmten, und zwar die gotische Majuskel, die deutsche Minuskel und die Übergangs-Lapidar, die erstere eine Abwandlung der lateinischen Lapidarschrift erscheint auf den Siegeln der österreichischen Herzoginnen des 13. Jahrhunderts bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert, in dünnen, flachen Buchstaben, bald aber gewinnt sie an Relief und Verzierung bis sie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch Verbiegung der Buchstaben und kräftiges Akzentuieren der Schattenstriche einen hohen Grad von Zierlichkeit erreicht. Die deutsche Minuskel hat ihren ersten Auftritt auf dem Siegel der Katharina von Burgund, und bleibt von da an die einzige verwendete bis zu Eleonore der Gemahlin Kaisers Friedrich III. auf deren Hauptsiegel. Das Übergangs-Lapidar auf Umschriften erscheint nur auf dem Siegel der Cimburg, welches auch eine Umschrift in gotischer Majuskel aufweist, aber leider ein Werk des 14. Jahrhunderts Karl von Sava charakterisierte und beschrieb in seiner Abhandlung auch die einzelnen Siegel, die fürstliche Frauen trugen, die da wären Figurensiegel und Wappensiegel. Zu ersterem meint von Sava, dass man durch diese über Tracht und Sitte und über den Geschmack und Kunststil der Zeit Kenntnis erlangt. Anschließend werden einige Figurensiegel aus seinem Verzeichnis beschrieben.⁹⁶

Auf den Siegeln der verheirateten Fürstinnen ist ein Schleier (Nesseltuch) zu sehen, welcher einen Teil der Stirn verdeckt, aber auch frei an beiden Seiten des Kopfes herunterhängt. Bei adeligen Mädchen und Bräuten waren die Haare meist in Locken gelegt und durch einen Reifen zurückgehalten, welcher gleichzeitig als Zierde galt. Eine bereits verheiratete Frau ließ ihr Haar nicht mehr lose hängen, sondern trug es als eine Art Dutt oder zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. So kann man klar zwischen einer ungebundenen und verheirateten Frau unterscheiden. Man konnte eine weltliche von einer geistlichen Frau auch dadurch unterscheiden, dass erstere unter ihrem Schleier ihr Haar in Locken gelegt hatte. Manchmal war der Schleier auch wie ein Turban um den Kopf gewi-

⁹⁵ ebd., S. 28.

⁹⁶ von Sava, Die Siegel der österreichischen Fürstinnen im Mittelalter, S. 29f.

ckelt, wodurch zwar das Gesicht frei war, aber die Haare verborgen. Der Schleier bildet zusammen mit der Kleidung, welche den oberen Teil der Brust, dann Hals und Kinn umhüllte, das sogenannte Gebende und verdeckte meist das gesamte Gesicht.⁹⁷

Unvermählte Frauen trugen diese Kombination ebenfalls, wobei sie sich durch die Anlegung einer Wimpel von verheirateten Frauen unterschieden. Die Fürstinnen, welche als Königinnen dargestellt wurden, trugen sogenannte Laubkronen.⁹⁸

Im 14. Jahrhundert wurden weit ausgeschnittene Kleider getragen. Manchmal trug man auch eine Spange oder Brosche an der Brust. Diese waren aus Gold und mit Steinen verziert, oder von prächtigem Schmelzwerk, oder aus Edelsteinen gemeißelt. In Österreich war es seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Brauch statt der Busenspangen ein Paternoster auch beim Tanze zu tragen.⁹⁹

Die Figurenstickereien auf den Kleidern der Fürstinnen bezogen sich oft auf deren Wappen, was aus dem Standbild der Herzogin Elisabeth sehr gut hervorgeht. Der obere Teil des Kleides ist mit zwei Adlern belegt, was auf das Wappen Schlesiens hindeutet, welches Elisabeth teilweise von ihrer Mutter geerbt hat. Kleider, die aus verschiedenen Teilen von Wappensfeldern zusammengesetzt waren, gab es, laut von Sava, auf Frauensiegeln im Gegensatz zu ihren männlichen Pendants nicht. Auf den Siegeln der österreichischen Fürstinnen ist der Gürtel häufig nicht vorhanden oder wurde nur als ein dünnes Band abgebildet, einmal auch als Wulst. An den Standbildern der Katharina und ihrer Halbschwester Elisabeth in der Stephanskirche ist allerdings ein um die Taille gelegter Prachtgürtel klar erkennbar. Bei Katharina ist derselbe mit viereckigen Gürteln besetzt, während die aus Ecken und Kreissegmenten zusammengesetzte Gürtelschnalle den mit Pfauenfedern verzierten Helm zeigt. In den Federn befinden sich der einfache deutsche Adler, der böhmische Löwe, die französischen Lilien, der Löwe von Luxemburg, die drei über einander schreitenden Löwen von Schwaben, der Hut der windischen Mark, und die Fische von Pfirt. Bei stehenden Figuren ist der Mantel nur locker auf die Schultern gelegt und fällt nach hinten; auf den Thronsiegeln ist das eher selten der Fall. Meist ist der Mantel auf den Schoß gelegt oder verdeckt weitgehend den Oberkörper der Siegelführerin.¹⁰⁰

Oft ist die linke Hand auf den Frauensiegeln auf die Brust gelegt und die rechte bildet eine Art Schwurgeste. Letzte dürfte signalisieren, dass die Frau verheiratet war, da auch die

⁹⁷ ebd., S. 31f.

⁹⁸ ebd., S. 33f.

⁹⁹ ebd., S. 35f.

¹⁰⁰ von Sava, Die Siegel der österreichischen Fürstinnen im Mittelalter, S. 37f.

Lage der linken Hand an die Brust als Andeutung der gelobten Treue stehen soll. In der anderen Hand hält die Dame meistens eine Lilie. Wenn die Dame in ihrem Siegel einen Helm in ihren Händen hielt, drückte dies aus, dass sie Lehensherrlichkeit besaß, wobei dies von österreichischen Fürstinnen, so von Sava nicht bekannt ist. Die Lilie auf den Siegeln hat eine religiöse Konnotation, denn die christlichen Schriftsteller der Zeit verglichen die Jungfrau Maria mit der Lilie, welche bereits im 12. Jahrhundert für Keuschheit stand. Symbol des Vogels wurde von Karl von Sava nur auf Reitersiegeln gefunden, aber nicht auf Thronsiegeln.¹⁰¹

In der österreichischen Sphragistik, so Karl von Sava, fehlen Frauensiegel, auf welchen der Thron architektonisch aufwendig verziert ist, wie auf dem Siegel der Elisabeth, Gemahlin Königs Johann von Böhmen. Unter den Beiwerken auf den Figurensiegeln sind vor allem Wappen und Wappenfiguren zu nennen, denn bereits auf dem Siegel der Theodora ist im Siegfeld der österreichische Adler und der steirische Panther zu beobachten, während ihre Schwiegertochter Agnes einen Adler, als österreichisches und einen Löwen als meranisches Wappenzeichen getragen hat. Ab diesem Zeitpunkt gibt es bis zur Gattin Alberts I. keine Wappenfigur auf den Siegeln mehr.¹⁰²

Als architektonische Beiwerke ist der Baldachin auf dem Siegel der Blanca, welcher aus drei durch Spitzsäulen getrennten Giebeln besteht, bekannt. Beiwerke, die als Schmuck fungierten, waren sitzende Vögel auf den Wappen, Blumen im Siegfeld, und schließlich die Füllung des Siegfeldes durch gekreuzte Streifen, zwischen welchen sich Blumen befanden. Eine Besonderheit stellt das Sekretsiegel der Getrud dar, auf welchem nicht das Bildnis der Herzogin, sondern jenes ihrer Namensheiligen erscheint. Die Heilige ist die Äbtissin zu Nivelles, welche einem königlichen Geschlecht angehörte, schwebt mit Schleier und Mantel eine Lilie in der rechten Hand haltend und empfängt die himmlische Krone.¹⁰³

Nur bei den Frauensiegeln aus dem niederen Adel wurde das väterliche Wappen alleine verwendet. Die Anzahl der bei österreichischen Herzoginnen verwendeten Wappenschilde variiert. Wenn das Stammwappen den rechten und das Wappen des Mannes den linken Platz einnimmt, kann dies entweder mit dem höheren Geburtsstand der Frau zu tun haben oder damit, dass sie selbst regiert hat, allerdings ist es keine Regel. Die Tatsache, dass Blanca auf ihrem Contrasiegel das königliche Wappen von Frankreich rechts stellt, Katha-

¹⁰¹ ebd., S. 39f.

¹⁰² ebd., S.41.

¹⁰³ von Sava, Die Siegel der österreichischen Fürstinnen im Mittelalter, S. 42.

rina von Böhmen den Reichsadler in den Mittelpunkt stellt, und die elterlichen Stammwappen dem Wappen des Ehegatten vorzieht, kann so erklärt werden. Die Reihenfolge der Wappenschilde, mit dem angestammten Wappen voran, im Falle einer nicht selbst regierenden Dame, ist meist auf der Willkür der Siegelträgerinnen, auf der Nachsicht des Mannes, oder auf den Stolz desselben zurückzuführen, denn es gibt viele Fälle, wo Damen von entschieden höherer Geburt ihr angestammtes Wappen dem angeheirateten nachstellen.. Auf jenen Siegeln von verheirateten österreichischen Fürstinnen mit vereinten väterlichen und angeheiraten Schilden, erscheinen diese kombiniert in senkrecht geteilten Schilden, das erstere stets im rechten, das letztere im linken Feld.¹⁰⁴

Claudia Feller beschäftigte sich 2012 mit Frauensiegeln im hochmittelalterlichen Österreich. Sie führte eine Autopsie von ca. 70 im Original erhaltenen Frauensiegeln von den Anfängen bis um 1300 durch und geht dabei von Österreich in seinen heutigen Grenzen aus. Der Beitrag bezieht sich, wie auch die Abhandlung von Stieldorf, auf weltliche Frauen in Österreich. Auch wenn im Mittelalter vergleichsweise wenige Frauen Urkunden besie-gelten, wurde ihre grundsätzliche Siegelkompetenz nie in Frage gestellt. Siegelnde Frauen hatten einen besonderen Grund Siegel zu führen. Auf der anderen Seite verwendeten Frauen, die als Ausstellerinnen oder Mitausstellerinnen tätig waren zur Beglaubigung das Siegel des Ehemannes, welches öfter gemeinsam verwendet wurde. Handelte es sich um eine Witwe, wurde oft das Siegel des Bruders benutzt oder, war kein Ehesiegel vorhanden, das Siegel eines Dritten.¹⁰⁵

Aus dem Gebiet des heutigen Österreich stammt das bislang älteste aufgefundene Exemplar aus der Zeit nach 1215. Dieses, ein Wachssiegel der Gräfin Agnes von Raabs, Witwe Gebhards II. von Hirschberg-Tollenstein, hängt an einer Urkunde, welche Agnes gemeinsam mit ihren beiden Söhnen Gerhard und Gebhard ausgestellt hatte.¹⁰⁶

Siegel hochadeliger Frauen sind in Österreich vereinzelt nach 1200 nachzuweisen, etwas häufiger seit den 1240er Jahren. Seit dem Ende des 13. Jhs und deutlicher noch im 14. Jh ist eine bedeutende Zunahme in der Siegelführung weltlicher, und zwar auch niederadelerger, Frauen zu beobachten. Aussagen zur Wahl des Bildmotivs, aber auch zur Verwendung als Haupt- oder Gegensiegel oder die Verwendung mehrerer Typare durch Frauen im österreichischen Raum sind aufgrund des Mangels an Untersuchungen kaum zu treffen.¹⁰⁷

¹⁰⁴ ebd., S. 43f.

¹⁰⁵ Feller, Frauensiegel im hochmittelalterlichen Österreich, S.274.

¹⁰⁶ von Sava, Siegel der österreichischen Fürstinnen S. 68.

¹⁰⁷ Birngruber & Schmid, Frauensiegel Burg Reichenstein, S. 180.

Klaus Birngruber und Christina Schmid haben 2010 einen Beitrag zu einem Typar eines Frauensiegels aus der Burg Reichenstein im Mühlviertel verfasst. Das Typar, welches höchstwahrscheinlich aus Messing besteht, hat eine hexagonale Form, zeigt mit der Spitze nach oben und misst 28 x 25 mm. Ein an der Rückseite angebrachter schmaler Steg diente zur Orientierung, da er parallel zur Bildachse angebracht war. Auf der Rückseite war auch eine Öse angebracht und dessen Steg war seit dem 13. Jahrhundert immer mehr in Mode. Er löste die am oberen Bildrand angebrachte Öse ab. Die Rückseite des Siegels ist vermutlich durch eine durch die Öse gefädelte Kette leicht beschädigt und abgerieben. Eine derartige Kette an einem individuellen Siegelstempel ist z.B. im Nachlass von Hermann von Goch zu finden. Lange Ketten konnten um den Hals getragen werden, andere mussten an einer Hosentasche oder einem Gürtel z.B. angebracht werden. Die Umschrift lautet „+ s(igillvm) *Elizabeth*“ und ist wie typisch für Umschriften in gotischer Minuskel geschrieben, wobei als Worttrenner kleine Dreipässe auf der Zeilenmitte stehen. Im Siegelfeld ist schräg ein dreieckiger Wappenschild, also zwei Balken, der obere mit drei, der untere mit zwei jeweils fünfstrahligen Sternen belegt abgebildet.¹⁰⁸

Die Identifizierung der Siegelträgerin Elisabeth bleiben vier Möglichkeiten übrig. Einerseits die 1264 genannte Frau Ulrichs von Kapellen, welcher zusammen mit Hugo von Reichenstein dessen Burg dem Herzog als Lehen übergeben musste, die 1317 in den Quellen aufscheinende Frau Hugos von Reichenstein, die 1330/1339 erwähnte Elisabeth von Dachsberg, Frau von Ulrich II. oder schließlich ihre zwischen 1360 und 1362 genannte Tochter als Ehegattin Ortliebs von Winkel. Die erstgenannte Elisabeth ist höchstwahrscheinlich als Siegelträgerin auszuschließen, da die Reichensteiner erst seit Hugo Sterne eigene Wappenschilde besaßen, denn in den beiden vorangehenden Jahrgängen, waren die Balken im dreieckigen Schild mehrfach quergeteilt. Außerdem ist Hugos bis heute einzig erhaltenes Siegel ein Rundsiegel, im Gegensatz zu dem hexagonalen Siegel seines Bruders Ulrich II. Deshalb erscheint es nur logisch, dass auch seine Frau ein Siegel in dieser Form geführt hat und dies auch für ihre Tochter, die denselben Namen trug, möglich war. Ein weiterer Beleg für die Benützung des väterlichen Siegels im Allgemeinen könnte eine Besiegelung, welche sie zusammen mit ihrem Gatten und dessen Brüdern getätigt hat und dafür das Insiegel ihres Vaters verwendet hat, sein. Eine derartige Siegelkarenz könnte allerdings mehrere Gründe haben. Wenn man dieses mit den beiden Siegeln Ulrichs II. von

¹⁰⁸ ebd., S. 178.

1330 und 1354 vergleicht, fällt auf, dass diese dieselbe Form und Buchstabenanordnung aufweisen, was eine gemeinsame Beziehung nahelegt.¹⁰⁹

Es gibt eine Vielzahl, so die Autoren, an erhaltenen Burgsiegeln niederösterreichischer Burgen, wobei sowohl bei den niederösterreichischen, als auch oberösterreichischen Funde, die persönlichen Siegel die Mehrheit ausmachen und viele davon sind auch noch vollständig erhalten. Es gibt für das Hoch- und Spätmittelalter regelmäßige Nachweise für Burgen als Vertrags- und Beurkundungsorte. Das Ausstellen und Besiegeln lässt sich archäologisch auch über Fundstätten, wie Siegelwachs als Rohmaterial, Siegelabdrücke und Papier bzw. Pergament nachweisen. Diese Materialien erhalten sich aber nur in sehr trockenem oder sehr feuchtem Milieu, wobei dies zwar auf Burgen oftmals zutrifft, es sich aber trotzdem nicht sehr viele Siegel dort finden lassen. Die Siegelstempel wurden oft nach dem Ableben des Besitzers/der Besitzerin zerstört, um einen Missbrauch zu verhindern, wie in einem der anfänglichen Kapitel dieser Masterarbeit bereits geschildert. Der hier thematisierte Siegelstempel von Elisabeth wurde wahrscheinlich von selbiger verloren und deswegen auf der Burg gefunden.¹¹⁰

Die weiblichen Siegler bis 1300 gehörten sowohl dem fürstlichen und gräflichen Adel, als auch der Ministerialität an. Hingegen findet sich unter den bislang gesammelten Siegeln keines einer bürgerlichen Frau. Einer weiteren bedeutenden Familie aus dem Herrenstand des Landes unter der Enns gehörte Margarethe von Zöbing an, die ihre 1225 ausgestellte Urkunde mit dem eigenen Siegel beglaubigte. Geographisch betrachtet, konzentrierten sich die Frauensiegel anscheinend auf den Osten Österreichs. Als weitaus häufigstes Bildmotiv begegnete hier schon im 13. Jahrhundert das Wappensiegel mit einem oder mehreren Wappenschilden, und dahinter, wenngleich deutlich abgeschlagen, religiöse Themen, das Majestäts- bzw. Thronsiegel mit sitzender und das klassische Bildnissiegel mit stehender Figur sowie das Bildsiegel mit freischwebendem Objekt (z. B. Blüte, Adler, Ochsenkopf). Eher sporadisch treten Erzählsiegel, Buchstabensiegel, Gemmensiegel, sprechende Siegel und dergleichen auf.¹¹¹

Siegelform und Siegelbild korrelierten stark miteinander, was sich daraus erschließen lässt, dass zur künstlerischen Gestaltung nur wenig Raum zur Verfügung stand. Die spitzovale Form des Frauensiegels, in Österreich dagegen das runde Siegel und erst dahinter das

¹⁰⁹ Birngruber & Schmid, Frauensiegel Burg Reichenstein, S. 181f.

¹¹⁰ ebd., S. 183-185.

¹¹¹ Feller, Frauensiegel im hochmittelalterlichen Österreich, S. 275.

spitzovale vor dem schildförmigen Siegel. Andere Formen, etwa oval oder oktagonal, sind im 13. Jahrhundert weniger oft vertreten. Der Großteil der Damensiegel ist von ungefärbtem Wachs. Dieses dunkelte mit der Zeit allerdings geldlich oder bräunlich nach. Eingefärbte Siegel sind in rot, schwarz oder grün vorzufinden. Ein Beispiel für ein rotes Siegel ist das der Herzogin Elisabeth von Österreich aus dem Jahr 1293. Die darauf abgebildete Frau thront, die linke Hand zur Brust geführt, auf einer Art steinernen Bank. Sie hält in der rechten Hand einen Wappenschild, zudem ist neben ihr ebenfalls ein Wappenschild mit der Spitze nach unten zeigend platziert. Zwei der Siegel von Frauen aus einer niederadeligen Gesellschaftsschicht wiesen ein rotes Siegelwachs auf, zum einen jenes der Margaretha dicta Prevzzelinna. Der Familie Preussel gelang es als loyale Anhänger Friedrichs des Streitbaren in die Führungsschicht der Ministerialen aufzusteigen. Margarethas Siegel hat eine achteckige Form und enthält die Umschrift“ [+] s(ignum) Ma[rgarethe]·relicte·h[.]i Prvzel“. Das zweite Beispiel eines roten Wachssiegels einer nichtfürstlichen Adeligen aus dem Jahr 1293 gehörte Adelheid von Neuburg, Ehefrau Ottos von Neuburg. Dieses Sekret-siegel zeigt ein T in einem Dreipass und weist eine allgemeine, unpersönliche Siegelum-schrift auf. An einer weiteren von Otto von Neuburg und seiner Frau ausgestellten Urkun-de aus demselben Jahr, hängt neben dem Siegel Ottos auch das Sekretsiegel seiner Frau, diesmal allerdings in naturfarbenem Wachs. Im Dienst König Ottokars war der Vater Adelheids Konrad, ein bekannter Landschreiber, zunächst als „*scriba Anasi*“ („*scriba ... apud Anasum, scriba ... per Anasum*“), dann als „*scriba*“ in der Steiermark und ab 1275 in derselben Funktion in Österreich tätig. Während Adelheid den Adeligen Otto von Neu-burg zum Manne nahm, trugen zwei weitere Töchter und die Ehefrau Eytha (Ida) den Schleier.¹¹²

Die Verwendung von farbigem Siegelwachs im weltlichen Niederadel ist in der Literatur bisher nur marginal diskutiert worden, es erscheint allerdings logisch, dass die Verwen-dung der Farbe im 13.Jahrhundert, noch nicht so eindeutig auf bestimmte Siegelführer-gruppen festgelegt war. Wie bereits erwähnt, spielen verschiedene Faktoren eine Rolle dabei, ob eine Siegelführerin auf ihrem Typar ihre Herkunftsbezeichnung oder ihren durch die Heirat angenommenen Namen anbringen ließ, wie z.B. eine eigene Siegeltätigkeit vor der Heirat und welcher sozialen Schicht diese angehörte und ihre Ehemann derselben ge-sellschaftlichen Schicht angehörte wie sie. Meistens wurde allerdings der prestigeträchtige-

¹¹² ebd. S. 276-278.

re Titel in der Umschrift angewandt und eine genaue Spezifizierung des Familienstandes ist eher selten.¹¹³

Wenn die väterliche Abstammung in die Siegelumschrift aufgenommen wurde, kann man von einem ganz bewussten Akt ausgehen. Der bereits erwähnte Heinrich von Seefeld z.B., der zu einem aus zwölf Adeligen zusammengesetzten Kollegium, das für den abwesenden Herrscher regierte, gehörte, war der letzte Vertreter seiner familiären Linie. Seine Tochter Adelheid, die ihn als Einzige seiner Kinder überlebte, siegelte wiederholt, wobei sie zum ersten Mal ihr Einverständnis zu einer Schenkung am 9. November 1249 gab.¹¹⁴

Albero von Feldsberg, welcher mich Heichrich von Seefeld verwandt war, wurde bereits in einer Stiftung Heinrichs von 1255 als wichtiger Zeuge angeführt. Albero war mit Gisela von Ort (Stadt und Bez. Gmunden, Oberösterreich) verheiratet. 1269 wurde von Albero mit Zustimmung seiner Frau und Erben ein Hofstatt in Imbach zum Zweck der Errichtung eines Frauenklosters gestiftet. Du Urkunde wurde einerseits mit dem Siegel Des Albero von Feldsberg und andererseits von dessen Frau Gisela, die das Siegel ihres Bruders gebrauchtem besiegelt, weil dieser der letzte männliche Angehörige des Geschlechts von Ort war. Gisela siegelte allerdings nicht nur mit dem Siegel ihres Bruders, sondern als Witwe 1269 auch mit dem Siegel ihres verstorbenen Ehemannes. Die Siegelankündigung lautete daher „*feci ipsum sigillo pendente domini et mariti mei evidencius roborari*“ Wenige Tage nach dieser Beurkundung stellte sie wegen einer schweren Erkrankung mit Zustimmung ihrer Töchter eine Urkunde an das Kloster Imbach aus, die bestimmte, dass nach ihrem Ableben drei Pfund der Einkünfte an das Dorf Nöhagen abzugeben seien. Diesmal siegelte Gisela wieder mit dem Siegel Alberos von Feldsberg, das jedoch in der Corroboratio der Urkunde als ihr eigenes bezeichnet wurde, so lautet die Siegelankündigung selbiger Urkunde „*presentem litteram sigillorum, mei videlicet et Diterici de Roraw et Leutoldi de Chunring generorum meorum appensione, disposui roborandam*“. Anscheinend erholte sich Gisela im Anschluss daran etwas, da am 25. Oktober 1270 von ihr zwei Urkunden ausgestellt wurden, in denen sie einerseits als „*relicta domini Alberti felicis memorie dapiferi de Veltspерch*“, zum anderen als „*relicta domini Alberti felicis memorie dapiferi de Velsperch, soror Hertnidi de Ort*“ genannt wurde.¹¹⁵

Die Siegelführung Giselas alternierte zwischen brüderlichem und ehelichem Siegel, wobei sie für die eben erwähnte Stiftung wahrscheinlich deswegen das Siegel ihres Bruders ge-

¹¹³ Feller, Frauensiegel im hochmittelalterlichen Österreich, S. 279f.

¹¹⁴ ebd., S. 280f.

¹¹⁵ Feller, Frauensiegel im hochmittelalterlichen Österreich, S. 282f.

brauchte, weil er mit dieser Angelegenheit zu tun hatte und die männliche Linie ihrer Familie mit ihm ausgestorben war. Am 25. Oktober 1270 ist die letzte Besiegelung durch Gisela von Ort bekannt. Am 20. März 1289 siegelte erstmals die Tochter Alberos, Agnes von Feldsberg, eine Urkunde und benutzte das Insiegel ihres Vaters. Die Urkunde wurde allerdings von ihrem Gatten Leutold von Kuenring ausgestellt und besagte: „*Daz ist mins lieben herren herzog Albrecht [sic!] von Österrich, mein selbes und miner housfrowen vron Agnesen vater insigel, dacz si uncz her für ein eigen insigel behalten hat, und meins vetern hern Heinrichs und seins sunes Albers von Weitra.*“ An der Urkunde hängt ganz klar nachweisbar das Siegel ihres Vaters, das sie sich zu Eigen gemacht hat. Das Siegel ihres Vaters dürfte für sie einen großen Stellenwert eingenommen haben. Am 2. April 1292 stellte sie erneut eine Urkunde an das Stift Zwettl mit dem Insiegel Vaters, bezeichnete es allerdings als ihr eigenes „*Und ze urkunde dits dinges so gib ich dem apte und der samnunge von Zwetel disen brief veringesigelet min [sic!] minem ingesigel*“¹¹⁶

Bei all diesen Beispielen war eine Übernahme des männlichen Insiegels aus der eigenen Familie durch eine weibliche Verwandte nur deshalb möglich, weil der ursprüngliche Inhaber tot war. Beispielsweise war Agnes von Feldsberg allerdings nicht die einzige weibliche Sieglerin der Familie in ihrer Generation. An einer am 29. März 1285 von Agnes‘ Brüdern und ihren Ehefrauen Diemut von Feldsberg und Diemut von Rohrau ausgestellten Urkunde mit dem sie dem Kloster Imbach das Dorf Nöhagen, einen Hof in Laitzenperge und eine Mühle in Mukkental schenkten, wurden die Siegel beider Frauen angehängt. Es handelt sich einerseits um ein Siegel mit sechs, zum anderen um eines mit drei blütenförmig angeordneten Wappenschilden im Siegelbild. Das eine hat die Umschrift „+ s(igillvm)·diem vedis·de·Stadek“ und somit den angeheirateten Namen beider Frauen, das andere „+ [s(igillvm)·eli]sabet·de·Or[t]“. Bei näherem Vergleich der beiden Siegel, wird schnell klar, dass diesmal explizit zwei Frauensiegel vorliegen.¹¹⁷

¹¹⁶ ebd., S. 283f.

¹¹⁷ Feller, Frauensiegel im hochmittelalterlichen Österreich, S. 285.

6. Die Rheinischen Frauensiegel

Im Folgenden soll die Arbeit von Andrea Stieldorf mit ihren Erkenntnissen und Untersuchungsmethoden zur Siegeltätigkeit der rheinländischen Frauen als vorbildhaft für diese Arbeit besprochen werden.

Vor dem Jahr 1200 gab es kaum Frauensiegel im deutschsprachigen Raum, allerdings lassen sich die existierenden Siegel dieser Frühzeit häufig rheinländischen Frauen zuordnen. Hier ist im Übrigen die Rede von weltlichen Frauen. Andrea Stieldorf strebte in ihrer Arbeit die Erstellung eines Katalogs von rheinischen Urkunden an, die von Frauen besiegelt wurden. Dabei sollten rechtliche Spielräume von adeligen Frauen beleuchtet werden, d.h. Stieldorf beschränkt sich in ihrer Arbeit ausschließlich auf weltliche Frauen. Das hat vonehmlich den Grund, dass die Siegelführung geistlicher Frauen mit ihrer Amtssusübung innerhalb eines Konvents zu tun hatte. Stieldorf verwendete ausschließlich Originalurkunden und untersuchte im Zweifelsfall Siegel und Gegensiegel. Die Frau als Sieglerin steht im Vordergrund, ebenso wie die Beschreibung der dazugehörigen Siegel.

6.1 Ausbreitung von 1201-1400

In den Jahren zwischen 1251 und 1330 sind meist mehr als zehn Siegelführerinnen pro Jahrzehnt für das Rheinland belegt, wobei die Anzahl der Sieglerinnen bis 1281 oft auch zwischen sechs und vierzehn schwankte. Die Siegeltätigkeit von Frauen hat demnach in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugenommen. Im ersten Drittel des 14. Jahrhundert steigt die Zahl der weltlichen Sieglerinnen, allerdings bleibt sie nahezu mit der Anzahl der Siegelführerinnen am Ende des 12. Jahrhunderts ident. Erst zwischen 1330-1371 stieg die Zahl der Sieglerinnen auf ca. 32 pro Jahrzehnt an. In den letzten dreißig Jahren des 14. Jahrhunderts lassen sich sogar bereits mehr als 51 weibliche Sieglerinnen pro Dekade verzeichnen, d.h. es gab bis zum Ende desselben Jahrhunderts einen beachtlichen Anstieg der weiblichen Siegeltätigkeit. Der eigentliche Durchbruch der weiblichen Siegeltätigkeit im Rheinland ist also auf etwa 1250 zu datieren. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lässt sich mit 109 Sieglerinnen demnach fast eine Verdoppelung der Anzahl im Vergleich zum vorangehenden Halbjahrhundert feststellen. Zu Ende des 14. Jahrhunderts benutzten bereits 214 Frauen ihr eigenes Siegel. Im Allgemeinen lässt sich aber sagen, dass die Siegelführung weltlicher Frauen in den Rheinlanden zwei bis drei Generationen später eingesetzt hat, als in Westeuropa. Die Zunahme der weiblichen Siegeltätigkeit im Rheinland ist mit einem allgemeinen Anstieg der Schriftlichkeit und Urkundenausstellung verknüpft. Die Fürsten von Kleve haben z.B. schon im 12. Jahrhundert Urkunden ausgestellt, diese aber nicht mittels Siegel beglaubigt, weswegen es nicht sonderlich verwunderlich war, dass

Frauen dies ebenso wenig getan haben. Generell lässt sich die Aussage treffen, dass männliche Siegler innerhalb einer Familie nicht sehr viel früher als ihre weiblichen Verwandten ein Siegel geführt haben.¹¹⁸

Weibliche Siegelführer waren daher, genauso wie ihre männlichen Kollegen, von der Entwicklung der Schriftlichkeit und den damit einhergehenden Vorteilen abhängig. Auf rheinischem Boden nahm das Urkundenwesen allerdings nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu, da immer mehr Kopiale und Urbare zu dieser Zeit angelegt wurden und die Kanzleitätigkeit zunahm. Allein in der klevischen Kanzlei war zwischen 1348 und 1368 ein Jahresdurchschnitt von 35 Urkunden zu verzeichnen. Zu dieser Zeit wurde das Register auch nicht mehr nach Sachgruppen, sondern chronologisch geordnet. Im 15. Jahrhundert ist ein weiterer Anstieg der Siegeltätigkeit zu beobachten, denn zwischen 1380 und 1388 waren im Vergleich zu den Jahren zwischen 1440 und 1448, wo es bereits 306 besiegelte Urkunden gab, nur 96 Einträge auffindbar. Ein weiterer Faktor der zum Anstieg der Urkundentätigkeit geführt haben mag war die Einführung des kölnischen Offizialats, das zwanzig Notare angestellt hatte, an die sich auch die normale Bevölkerung wenden konnte. Besonders weil die Urkundenausstellung und die Besiegelung durch das Offizialat günstiger war, als ein eigenes Siegel zu führen. Die Einrichtung von verschiedenen Institutionen bewirkte im 15. Jahrhundert einen allgemeinen Rückgang der privaten Siegelführung. Die Verdrängung des privaten Urkundenwesens durch das öffentliche, ist in England und Franzreich sogar bereits ein Jahrhundert zuvor zu beobachten.¹¹⁹

6.2. Stand und Siegelführung im Rheinland

Da sowohl adelige, als auch bürgerliche Frauen von Andrea Stieldorf in ihre Untersuchung aufgenommen werden sollten, teilte sie diese einem Schichtungsmodell zu und bediente sich dabei bereits vorhandener Vorgangsweisen und Fachtermini. In diese Schichtung wurden wirtschaftliche Faktoren, politische Handlungsräume und gesellschaftliches Prestige integriert. Die Zuordnung der Frauen zu diesen Kategorien erfolgte, so Stieldorf, anhand der verwendeten Sekundärliteratur und der untersuchten Urkunden. Der Adel, wie in der Literatur üblich, wurde auch von Stieldorf in Hoch-, Nieder- und Ritteradel eingeteilt. Da sich der Hochadel im Untersuchungsgebiet des 12. und 13. Jahrhunderts weiter differenzierte, wurde dieser ebenfalls in zwei Gruppen eingeteilt, und zwar in die „*nobiles*“ und „*viri illustres*“. Auch wenn letztere nicht dem Reichsfürstenstand angehörten, haben sie dennoch ihre gräfliche und vogteiliche Machtposition und den Ausbau der landesherr-

¹¹⁸ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 79-84.

¹¹⁹ ebd., S. 85-88.

schaftlichen Besitzungen ausgeweitet und damit das Rheinland in erheblichem Ausmaß geprägt und bereichert. Dieser landesfürstliche Adel bestand aus den Grafen von Berg, Geldern, Jülich, Sayn und Kleve, sowie den Herren von Heinsberg. Bei der anderen Gruppe, dem Territorialadel, handelte es sich zwar um eine soziale Schicht, die dem Landesfürsten in Standessachen in nichts nachstand, aber nichtsdestotrotz weniger politischen Einfluss und soziales Prestige innehatte. Sie hatten im Gegensatz zum Niederadel zwar Lehensverhältnisse und eigene Besitzungen, waren aber nicht mit landesfürstlichen Familien gleichgestellt. Daher wurde hier zwischen „gewöhnlichem“ und landesfürstlichen Hochadel unterschieden. Die dritte Untersuchungsgruppe war der Niederadel. Klevische Steuerprivilegien im 14. Jahrhundert bestätigen die Existenz dieser Gruppe.¹²⁰

Die letzte Untersuchungskohorte bildete das städtische Bürgertum. Jene Sieglerinnen aus dem 12. Jahrhundert gehörten einerseits zum Grafengeschlecht von Geldern und andererseits dem Geschlecht des Heinsberg-Kleves. Die Verbreitung von Frauensiegeln im Rheinland begann im 1200 mit der Siegeltätigkeit des regionalen Adels. Die sechszehn aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Frauensiegel gehörten Frauen aus dem landesfürstlichen Adel. Fünf Siegel sind ebenfalls nahezu dem landesfürstlichen Adel zuzuordnen, obwohl diese Familien im Verlauf des 13. Jahrhunderts ausstarben und in anderen Geschlechtern aufgingen. Eine Heterogenisierung der sozialen Schichten, die gesiegelt haben, geht mit der verstärkten allgemeinen Siegeltätigkeit um 1250 einher. Von den 55 Siegelführerinnen, die zwischen 1251 und 1300 gesiegelt haben, gehörten 18 dem landesfürstlichen Adel an. Die landesfürstlichen Sieglerinnen überwiegten aber nicht mehr. Quantitativ gesehen stammten 43% der Frauensiegel, also 24 an der Zahl, aus dem Hochadel. Vor 1250 gab es im Gegensatz dazu nur vier Frauensiegel aus dem Hochadel. Der starke Anstieg der weiblichen Siegeltätigkeit nach 1250 ist auch dadurch zu erklären, dass das soziale Spektrum erweitert wurde. Beide Gruppierungen machen somit 70% der Siegelführerinnen des 13. Jahrhunderts aus. Außerdem ist auch die Siegeltätigkeit von zehn Frauen aus dem Niederadel vor 1300 belegt, wobei nicht festzulegen ist, wie viele von diesen Frauen noch dem Ministerialenstand angehört haben.¹²¹

Außerdem sind auch drei Sieglerinnen vor 1300 bekannt, die dem Patriziat zuzuordnen sind. Die Zuweisung zu diesem Stand ist allerdings nur für Goswine, der Tochter Hedwigs von Millendonk und Mechthild von Stessen belegt. Erstere übernahm die Siegelungsweise des Niederadels bereits während ihrer Ehe mit dem Bürger Helprich von Erfte und Mecht-

¹²⁰ Stieldorf, *Rheinische Frauensiegel*, S. 88-92.

¹²¹ ebd., S. 93-96.

hild gehörte der Patrizierfamilie von Stessen an. Der Gebrauch von Siegeln unter bürgerlichen Familien ist aber erst im 14. Jahrhundert vermehrt nachzuweisen, denn die niederadeligen Frauen vor 1300 haben einen Anteil von 14% an der gesamten weiblichen Siegelungstätigkeit, wobei die vermehrte Siegelführung gegen Ende desselben Jahrhunderts zu einer weiteren Differenzierung der sozialen Standeszugehörigkeit geführt hat. Obwohl niederadelige Frauen erst im 1400 begonnen haben häufiger Siegel zu führen, machte die Gruppe im 14.Jahrhundert schlussendlich ein Drittel aller weiblichen Siegelführer aus. Besonders markant war der Anstieg ab 1331, denn ab diesem Zeitpunkt sind 18-25 niederadelige Sieglerinnen pro Jahrzehnt zu verzeichnen, womit zwischen 1331 und 1340 58% aller weiblichen Siegler aus dem Niederadel stammen und der ihr Anteil an der Gesamtheit der Sieglerinnen zwischen 1301-1400 betrug 60%. Das wiederum lässt den Schluss zu, dass die Zunahme der weiblichen Siegeltätigkeit vor allem auch durch den Zuwachs von niederadeligen Frauensiegeln zu erklären ist. Im vierten Untersuchungszeitraum, d.h. von 1371 bis 1400 sind 32 Frauensiegel aus dem Niederadel per Jahrzehnt belegt. Der Anteil der landesfürstlichen und hochadeligen Sieglerinnen ging im Gegensatz dazu zurück, denn im 13. Jahrhundert waren es noch 82%, bis zum Ende des 14. Jahrhunderts ist der Prozentsatz aber auf 16 gesunken. Bürgerliche Frauen stellten im 14. Jahrhundert 20% des Gesamtanteils dar. Im Jahrhundert zuvor waren es nur 7%. Bäuerliche und unfreie Frauen konnten als Siegelführerinnen nicht nachgewiesen werden.¹²²

6.3 Die landesfürstlichen Sieglerinnen

Die landesfürstlichen Siegelführerinnen dominierten anfangs die Siegellandschaft und es wird, wenn man sich die Liste mit den Namen der Sieglerinnen ansieht, schnell klar, dass diese einerseits aus wirtschaftlich starken Familien kamen und verwandtschaftliche Verhältnisse zu Adelsfamilien bestanden, die für das Rheinland bedeutend waren. Die Grafenfamilie von Geldern hatte für das Untersuchungsgebiet eine große Bedeutung, denn neben den zwei Sieglerinnen , die direkt der Grafenfamilie von Geldern zuzuordnen sind, gibt es sieben weitere Siegel von Frauen, die mit der Familie verwandt waren. Die Grafenfamilie von Kleve lässt sich mit dieser Familie gut vergleichen. Adelheid Kleinberg-Kleve war die Erste, die aus dieser Familie, die ein Siegel geführt hat. 1225 siegelte ihre Schwiegertochter Beatrix von Heinsberg. Zwei Generationen später siegeln alle Frauen der Familie von Kleve. Zu diesen gehörten beispielsweise Agnes zur Lippe und Jutta von Limburg.¹²³

¹²² Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 98f.

¹²³ ebd., 100f.

Im Nordwesten waren die Herzöge von Limburg ebenfalls einflussreich, allerdings gehörte dessen Kern nicht mehr dem Untersuchungsgebiet von Stieldorf an. Im Haus Limburg siegeln die Herzoginnen Sophia [1196-1207] und Ermessinde 1214 und 132-1337. Daher hatten alle Frauen der Herzöge von Limburg im 12. Jahrhundert ein Siegel.¹²⁴

6.4 Hochadelige Sieglerinnen

Hochadelige Siegelführerinnen haben mit den landesfürstlichen gemeinsam, dass beide Schichten oft Vorbilder hinsichtlich der Siegelführung in den eigenen Rängen oder in der angeheirateten Familie hatten. Im Gegensatz zum landesfürstlichen Adel wuchs der absolute Anteil der Siegelführerinnen aus dem Hochadel im 14. Jahrhundert, auch, wenn die relative Anzahl durch Sieglerinnen aus dem Niederadel zurückgedrängt wurde. Im 13. Jahrhundert kamen 28 Frauen, also 39% der Gesamtheit, aus dem Hochadel. Der Anteil der hochadeligen Frauen steigt im 14. Jahrhundert zwar nur noch 15,6% an, allerdings macht das eine absolute Zahl von 51 Frauen in diesem Jahrhundert aus. Diese Frauen sind aber nicht nur die Gattinnen der Familienoberhäupter, sondern auch jene der restlichen Familienmitglieder.¹²⁵

Erstaunlich ist, dass bereits im 13.Jahrhundert mindestens eine Frau pro Familie aus diesem Untersuchungsgebiet belegt ist und sich dies in den darauffolgenden Generationen fortsetze. Die Siegelführung von hochadeligen und fürstlichen Frauen war somit zum festen Bestandteil des adeligen Urkundenwesens geworden, wobei hochadelige Siegelführung unter Frauen erst einsetzte als es bereits landesfürstliche Siegelführerinnen gab. Die landesfürstliche Siegelführung hatte demnach eine Art Vorbildfunktion und es kam oft vor, dass Frauen aus landesfürstlichen Familien Territorialherren heirateten und dann erstmals ein Siegel führten, d.h. die sozialen Schichten wurden aufgedröselt.¹²⁶

6.5 Die niederadeligen Sieglerinnen

Niederadelige Frauen siegeln bereits zwischen dem Ende des 13. Jahrhundert und dem ersten Drittels des 14. Jahrhundert, jedoch gehörten diese meist der niederadeligen Oberschicht an, die in vielerlei Hinsicht dem Hochadel am nächsten standen. Zu diesen Familien zählen u.a. die Herren von Alpen und die Geschlechter Gymnich oder Millendorf. Die Übernahme der Siegeltätigkeit von Frauen aus dem unbedeutenderen Niederadel ging mit dem allgemeinen Anstieg der Siegelführung dieser sozialen Schicht Hand in Hand. Im Vergleich zum Zeitraum von 1301 bis 1330, wo es nur sechszehn niederadelige Frauen sind, sind es zwischen 1301 und 1400 bereits 179 Sieglerinnen und somit 87%. Die Zuord-

¹²⁴ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 102.

¹²⁵ ebd., S. 103-106.

¹²⁶ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 107.

nung dieser Frauen stellte sich als problematisch dar und bereits im 13. Jahrhundert war es schwierig edelfreie von ministerialen Frauen zu unterscheiden.¹²⁷

Ähnlich wie bei den zwei bereits diskutierten Schichten ließen sich für niederadelige Frauen ebenfalls bedeutende Familien feststellen, die mehrere Frauen als Siegelführerinnen hatten.¹²⁸

Familienbeziehungen hatten im Ritteradel ebenso eine wichtige Stellung, wie in anderen sozialen Schichten, denn es gab einige Sieglerinnen, die aus höherrangigen Familien kamen und in der neuen Familie ebenfalls gesiegelt und ihr Erbe weitergegeben haben. Man kann zudem sagen, dass Familienzusammenhänge in dieser Schicht und auch in anderen sozialen Schichten nach 1330 an Bedeutung verloren haben, da die Anzahl der weiblichen Siegelführer allgemeinhin gestiegen ist.¹²⁹

6.6 Bürgerliche Sieglerinnen

Insgesamt ließen sich bis 1400 insgesamt 56 bürgerliche Sieglerinnen finden. Das bedeutet, dass der Schwerpunkt der Siegeltätigkeit durch weibliche Bürgerinnen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts liegt. Die Höchstzahl innerhalb einer Dekade, also von 1390-1400 lag bei achtzehn Sieglerinnen. Im 13. Jahrhundert sind von den insgesamt 71 Sieglerinnen allerdings bloß drei, also 4%, bürgerlich und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind es schon 7%. Insgesamt stellt das weibliche Bürgertum 14% der Gesamtheit an Sieglerinnen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Der Großteil der bürgerlichen Sieglerinnen stammte aus Köln, nur vier waren nicht aus Köln. Außerdem hatten die Ehemänner vieler bürgerlicher Frauen eine hohe politische Position inne.¹³⁰

Unter den Kölner Sieglerinnen waren auch wenige aus dem Adel im Umland zu finden, obwohl es 70 Vermählungen zwischen Adeligen und Bürgern bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert gab. Adelige Frauen der Kölner Patrizier hatten nicht dieselbe Wirkung wie andere adelige Frauen, die rangniedriger heirateten und die ersten Sieglerinnen in der Familie ihres Mannes waren. Es gab ein paar wenige siegelnde Frauen aus dem Bürgertum mit Siegel, die keiner Führungsschicht angehörten, aber wirtschaftlich bedeutend waren, wie Gertrud von Heuberg.¹³¹

Wenn man die Situation gesamtheitlich betrachtet, stellt man fest, dass die Zugehörigkeit zur Kölner Führungsschicht für die Frauen im 14. Jahrhundert maßgeblich für ihre Siegel-

¹²⁷ ebd., S. 107f.

¹²⁸ ebd., S. 109-111.

¹²⁹ ebd., S. 112ff.

¹³⁰ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 118f.

¹³¹ ebd., S. 120.

tätigkeit war. Das Kölner Patriziat war weniger wirtschaftlich, sondern vielmehr politisch orientiert und versuchte seine Einflussnahme in der Stadtregierung zu steigern und so ihr Prestige zu steigern. Die Durchsetzung des Patriziats durch die Aristokratie war wahrscheinlich ein Grund mehr für Frauen ein Siegel zu führen. Bürgerliche Frauen konnten durch die Nachahmung des Adels ihr Selbstbewusstsein zur Schau stellen. Da die Beurkundungsstelle in den Städten neben einem bischöflichen Offizialat vorhanden war, galt dies ebenfalls als Motivation für Frauen ihre Rechtsgeschäfte mit dem eigenen Siegel zu beglaubigen. Die Siegeltätigkeit setzte im weiblichen Bürgertum erst ein, als sich die niederadelige, weibliche Siegelführung bereits etabliert hatte. Die Siegelführung war besonders in Köln ausgeprägt.¹³²

6.7 Die Rolle des Familienstandes

Zwischen 1200-1250 lag der Anteil der Witwen bei 29%, von 1251 bis 1300 bei 22%, 1301-1350 bei 35% und zwischen 1351-1400 bei 42%, d.h. es gab im Laufe des 14.Jahrhunderts einen Anstieg der verwitweten Sieglerinnen. 86% der landesfürstlichen Frauen und 64% der hochadeligen Frauen waren allerdings verheiratet. Es haben allerdings nur 57% der Frauen aus dem Niederadel als verheiratete Frauen ein Siegel geführt. Von den bürgerlichen Frauen waren es 20% der Verheirateten, die Siegel geführt haben, was darauf hindeutet, dass die Witwenschaft unter bürgerlichen Frauen einen starken Einfluss auf die Siegelführung hatte. Nur für Frauen aus dem Niederadel gab es keinen eindeutigen Befund. In Köln und daher auch im Rheinland im Allgemeinen stellte sich ein ganz anderes Bild dar, als in Würzburg z.B., wo von 78 nachgewiesenen bürgerlichen Frauensiegeln, 50 von verheirateten Frauen stammten.¹³³

Unter den bürgerlichen Sieglerinnen im Rheinland gab es keine, die unverheiratet waren und bei Frauen aus dem Adel ist die Zahl auf sechs zu begrenzen. Im Rheinland ist daher jeder Familienstand vertreten, wobei ledige Frauen nur selten siegeln. Auch wenn es so scheint, dass vor allem Witwen ein Siegel geführt haben, kann man nicht außer Acht lassen, dass vermehrt auch verheiratete Frauen ein Siegel benutzt haben, sobald die Siegelführung für weltliche Frauen vermehrt ermöglicht wurde. Die Zahl der verwitweten Sieglerinnen erhöhte sich, je niedriger der soziale Rang war und im Niederadel waren weitaus mehr Frauen verwitwet, als im landesfürstlichen Adel. Im städtischen Bürgertum dominierten die verwitweten Frauen und die wenigen verheirateten Frauen stammten aus dem Niedera-

¹³² ebd., S. 121-124.

¹³³ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 132-135.

del. Die Schlussfolgerung daraus ist, dass der Witwenstatus nur bei bürgerlichen Frauen die Siegelführung begünstigt hat. Die Hindernisse, die bürgerliche Frauen während ihrer Ehe hatten, kamen bei adeligen Frauen nicht vor. Der Grund, warum die Siegelführung von verheirateten und verwitweten Frauen in den verschiedenen sozialen Schichten variiert hat, lässt sich wahrscheinlich darauf zurückführen, dass es im Adel meist bereits während der Ehe eine Art von Vermögenstrennung gab.¹³⁴

6.8 Besiegelungspraxis und die Arten der besiegelten Rechtsgeschäfte

Hier kann man die Anzahl der von einzelnen Sieglerinnen besiegelten Urkunden sehen.

Zahl bes. Urk.	Sieglerinnen ins.	Landesf.	Hochadel	Niederadel	Bürgerin.
= 1	200	11	27	127	35
= 2	67	6	16	42	3
= 3	30	3	10	13	4
= 4	23	7	5	9	2
= 5	13	7	/	4	2
<= 5	333	34	58	195	46
6	13	1	4	4	4
7	3	1	1	1	
8	5	3	1	1	
9	5	2	1	2	
10	3	1	1		1
>5 + <= 10	29	8	8	8	5
11	3	2		1	
12	1	1			
13	1	1			
14	1	1			
15	3	3			
>10 + <= 15	7	6		1	
16	1		1		
17	1	1			
19	3	2			1
20	1	1			
>15 + <= 20	6	4	1		1
22	1				1
28	1	1			
34	2	2			
37	1				1
>20 + <= 50	5	3			2
54	1	1			
60	1	1			
90	1	1			
>50 + <= 100	3	3			
	386	60	68	204	54

Tab 1. Andrea STIELDORF, Rheinische Frauensiegel, S. 53

Bei der in der oberen Tabelle angegebenen Verteilung spielt die zeitliche Zuordnung eine große Rolle. Schon im 13. Jahrhundert gab es sieben Frauen, die häufig siegeln. Die Zahl der häufig belegten Sieglerinnen stieg vom 13. Jh bis 14. Jahrhundert auf jeden Fall deutlich an. Margarete von Berg und Mechthild von Sayn sind im 13. Jahrhundert 34 Mal nachgewiesen und damit die am häufigsten siegelnden Frauen in diesem Jahrhundert. Im 14. Jahrhundert ist Maria von Jülich fast drei Mal so häufig belegt. Im 14. Jahrhundert sind

¹³⁴ ebd., S. 136-140.

insgesamt 29 Frauen nachgewiesen, die fünf bis zehn Mal ein Siegel benutzt haben. Von den acht Frauen, die mehr als 20 Urkunden besiegelt haben, kamen sechs aus dem Landesfürstentum. 127 Frauen waren lediglich einmal als Sieglerinnen belegt und machten zwei Drittel aller niederadeligen Sieglerinnen aus, wobei 95% der niederadeligen Sieglerinnen bloß ca. fünf Mal in dieser Funktion nachgewiesen werden konnten. 88% der hochadeligen Frauen siegeln ebenfalls nur bis zu fünf Mal. Die steigende Schriftlichkeit, die für den Ausbau des Urkundenwesens u.a. verantwortlich war, spielte nur für einige wenige landesfürstliche Frauen eine Rolle.¹³⁵

Die politischen Verträge sind als erstes zu nennen, und zwar gehören zu diesen u.a. Schiedsverträge, Waffenstillstände und Landfriedensbündnisse. Die hier vorhandenen Belege zeigen wie weit die Besiegelungsaktivitäten von Frauen reichen konnte, denn es gibt 46 Urkunden mit solchen Rechtsinhalten, bei denen Frauen als Vertragspartner fungiert haben, wobei diese Frauen unterschiedliche Motivationen haben konnten.¹³⁶

Bei den Frauen, die politische Einflussnahme hatten, handelte es sich durchwegs um landesfürstliche Frauen, die auch wegen ihrer Erbschaften eine große Bedeutung hatten. Urkunden, die Herrschaftsrechte betrafen, wurden immerhin zu 30% von Frauen beurkundet. Frauen haben auf diesem Gebiet oft die Rolle der Schiedsrichterin und Schlichterin eingenommen, z.B. bei der Privilegierung von Städten. Von Frauen mitbesiegelte Stadtprivilegien ließen sich allerdings erst nach den 20ern des 13. Jahrhunderts nachweisen, wie z.B. die Stadterhebungsurkunden 1276 von Adolf und Elisabeth von Berg. Die Siegelankündigungen hoben die Rolle der Frau nicht eigens hervor, sondern unterstrichen nur die Tatsache, dass beide Ehegatten zusammen besiegelt haben. Bei den Beurkundungen handelte es sich eher um gütergemeinschaftliche Ansprüche als um Erbansprüche. Außerdem ließ sich in drei Urkunden das Fixieren von Abgaben feststellen. Ebenfalls betrafen 55 Urkunden Patronatsrechte und es gab nur wenige Herrschaftsrechte, die direkt von Frauen besiegelt wurden, genauso wie Verfügungen.¹³⁷

51% der hochadeligen oder landesfürstlichen Sieglerinnen hat mindestens einmal eine Verfügung über Herrschaftsrechte beurkundet. Bei diesen Herrschaftsrechten handelte es sich überwiegend um jene, aus denen ihre InhaberInnen einen finanziellen Nutzen ziehen konnten. In 28 Urkunden handelt es sich um die Ausübung von lehensherrlichen Rechten, zum größten Teil Belehnungen, bei denen die Empfänger weltlich waren. Die Mehrheit dieser Belehnungen stammte aus dem 14. Jahrhundert und handelte von Höfen, Häusern und Ren-

¹³⁵ Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 152-156.

¹³⁶ ebd., S. 157-161.

¹³⁷ ebd., S. 167-183.

ten. Frauen siegeln in Zusammenhang mit Lehnsherrinnen, denn bei 65 Urkunden handelte es sich um Lehnsherrinnen. Die Verschreibung von Burgrichten als Wittum war recht üblich, weil so die Nutzung durch den Besitz von verbleibenden Anteilen gesichert wurde und Frauen haben hierbei oft dem Lehnsherrn das Öffnungsrecht zugesichert.¹³⁸

102 von Frauen besiegelte Urkunden beinhalteten familiäre Angelegenheiten, was 7% der Gesamtheit aller Rechtsgeschäfte ausmachte. Im 14. Jahrhundert wurde die Mehrzahl der Rechtsgeschäfte besiegelt, besonders Renten- und Immobilienurkunden. Frauen siegeln zu 5% auch in Angelegenheiten Dritter, wobei es in der Regel Menschen waren, die dem Herrschaftsbereich der Frauen angehörten.¹³⁹

Im Rheinland bevorzugten die Siegelführerinnen im 13. Jahrhundert Bildnissiegel mit verschiedenen Attributen, erst an zweiter Stelle Wappendarstellungen (v. a. auf den Gegensiegeln) und an dritter Stelle, mit einem Anteil von immerhin 24%, die sogenannten Falkenjagdsiegel. Falkenjagdsiegel sowie die bereits im 13. Jahrhundert selteneren Sujets (Erzählsiegel, Symbolsiegel, Burgsiegel, Gemmensiegel etc.) sind nach 1300 nur noch ausnahmsweise belegt. Das Aufkommen von Frauensiegeln im Rheinland ist mit verschiedenen kulturellen Zusammenhängen einhergegangen. Die Siegeltätigkeit ist im Laufe der Zeit gestiegen, womit im 14. Jahrhundert die breiteste Erweiterung der sozialen Schicht von Sieglerinnen erreicht war.¹⁴⁰

¹³⁸ Stieldorf, *Rheinische Frauensiegel*, S. 184-198.

¹³⁹ ebd., S. 199-225.

¹⁴⁰ ebd., S. 140-145.

7. Methodik der eigenen Forschung und Forschungsfragen

Das verwendete Sample an privaten Siegelurkunden wird vom Urkunden-Metaportal Monasterium¹⁴¹ bezogen. Berücksichtigt werden aus den dort verfügbaren Beständen die Urkunden der nach heutigen Begriffen niederösterreichischen Archive. Außerdem wurde auch der Bestand des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (vor allem die Urkunden der aufgehobenen niederösterreichischen Klöster) für die Analyse herangezogen. Im Folgenden werden all jene Archive aufgelistet, die nach diesen Kriterien Berücksichtigung fanden, wobei vorab zu sagen ist, dass von den insgesamt 29 untersuchten niederösterreichischen Archiven und den Beständen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv nur fünfzehn niederösterreichische Archive und fünf Archive aus dem Bestand des HHStA, relevante Urkunden aus dem 14. Jahrhundert vorweisen konnten, in denen eine Frau als alleinige Sieglerin fungierte bzw. Ausstellerin war. Die aussortierten Urkunden erwähnen in der Corroboratio zwar, dass der jeweilige männliche Siegelführer zusammen mit seiner Gattin die Urkunde bestätigt hätte, eine Formel, die jedoch bloss die beiden Eheleute als nominelle Aussteller wiederholt, von denen aber de facto nur der Mann sein Siegel am jeweiligen Stück anbrachte. Trotzdem wurden ein paar dieser Urkunden zur Veranschaulichung und zu Vergleichszwecken in das Sample mitaufgenommen, aber für die spätere Analyse vernachlässigt.

- Altenburg, Stiftsarchiv (AT-StiAA)¹⁴²
- Baden, Stadtarchiv (AT-StaABdW)
- Geras, Stiftsarchiv (AT-StiAGe)
- Göttweig, Stiftsarchiv (AT-StiAG)
- Gresten, Marktarchiv (AT-MAGresten)
- Heiligenkreuz, Stiftsarchiv (AT-StiAH)
- Herzogenburg, Stiftsarchiv (AT-StiAHe)
- Horn Stadtarchiv (AT-StAHorn)
- Klosterneuburg, Stiftsarchiv (AT-StiAK)
- Krems, Stadtarchiv (AT-StAKrems)
- Langenlois, Stadtarchiv (AT-StaLois)
- Lilienfeld, Stiftsarchiv (AT-StiALi)
- Melk, Stiftsarchiv (AT-StiAM)
- Niederösterreichisches Landesarchiv (AT-NOeLA)
- Retz, Stadtarchiv (AT-StaAR)
- Scheibbs, Stadtarchiv (AT-StaAScheibbs)
- Seitenstetten, Stiftsarchiv (AT-StiASEi)

¹⁴¹ <http://monasterium.net/mom/fonds> (aufgerufen am 04.10.2017)

¹⁴² Die Siglen in Klammern entsprechen den Bestandskürzeln von Monasterium.

- St. Pölten, Diözesanarchiv (AT-DASP)
- Traismauer, Stadtarchiv (AT-StaATr)
- Waidhofen an der Ybbs, Pfarrarchiv (AT-PfAWY)
- Waidhofen an der Ybbs, Stadtarchiv (AT-StaAWY)
- Weitra, PfA (AT-PfAWei)
- Weitra, Schlossarchiv (AT-SchlAWei)
- Weitra, Stadtarchiv (AT-StaAWei)
- Wiener Neustadt, Neukloster (AT-StiANK)
- Ybbsitz, Marktarchiv (AT-MAYbbsitz)
- Zwettl, Stadtarchiv (AT-StaAZ)
- Zwettl, Stiftsarchiv (AT-StiAZ)
- Haus-, Hof- und Staatsarchiv (AT-HHStA); relevant: St. Berhard, Imbach, Wr. Neustadt Bistum, Tulln Dominikanerinnen und Ybbs Zisterzienserinnen

Anzugeben waren jeweils der Name des Archivs, in der die Urkunde vorzufinden ist, der Ausstellungszeitpunkt, die soziale Stellung weiblicher Urkundenaussteller (sofern ermittelbar), das Vorliegen weiblicher Siegelführung, der kurze Inhalt der Urkunde (Kurzregest) und das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein (physischer Erhaltungszustand) eines Siegels. Eine sphragistische Analyse jener Siegel, die anhand des digitalen Bildmaterials gut zu erkennen waren, wurde ebenfalls angestrebt.

Für die Auswertung wird aufgrund der verschiedenen Forschungsfragen eine Mischung aus qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse verwendet. Die Beschreibung der Siegel und Siegelbilder wurde an die sphragistischen Beschreibungen von Melly et al. angelehnt. Im folgenden Unterpunkt sollen die quantitative und qualitative Inhaltsanalyse zum besseren Verständnis der methodischen Vorgehensweise erörtert werden.

7.1 Quantitative Inhaltsanalyse

Die Inhaltsanalyse ist eine Methode der empirischen Sozialforschung, die eine systematische, intersubjektiv nachvollziehbare Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen ermöglicht und das Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte hat. Dabei werden im Voraus definierte Merkmale durch die Umwandlung in Ziffern messbar gemacht. Eine Bedeutungsstruktur wird also in eine Formalstruktur übersetzt. Die Bedeutungsstruktur ist der Vorstellungsinhalt in der Forschungsfrage und die Formalstruktur ist die Gesamtheit der nach Kategorien geordneten Codierungen. Bei der quantitativen Inhaltsanalyse soll anhand der einer konkreten Hypothese Textmaterial überprüft werden.¹⁴³

Bei der Durchführung einer quantitativen Inhaltsanalyse ist die Erstellung eines Codebuches üblich. Ein Pretest, wie es bei dieser Methode ebenfalls gebräuchlich ist, wurde nicht

¹⁴³ Früh, 2017, S27-40.

durchgeführt. Das Codebuch wird in dieses Unterkapitel integriert, die selbsterstellten Exceldatei und die Ergebnisdarstellung werden allerdings im Folgekapitel diskutiert. Wenn man sich für einen Pretest als Instrument der Qualitätskontrolle und -verbesserung entscheidet, müssen die Ergebnisse auch umgesetzt werden, also Fragen oder Kategorien umformuliert werden. Jede neue Kategorie oder Frage, die in das Erhebungsinstrument aufgenommen wird, muss wiederum auch einem Pretest unterzogen werden, was zu mehreren Pretestdurchgängen führt.¹⁴⁴

Die Kategorien sind, wie schon erwähnt, der Name des Archivs, wobei hier ermittelt werden soll, wie viele einschlägige Urkunden pro Archiv vorhanden waren. Weiters sollte auch eine Gesamthäufigkeit festgestellt werden, in die alle Archive miteinbezogen wurden. Außerdem wurde der Ausstellungszeitpunkt für jede Urkunde festgehalten, um einen etwaigen Anstieg der Urkundenausstellungen durch Frauen zu ermitteln. Essentiell war auch die Auswahlvorbedingung, dass die Frau alleinige Ausstellerin war oder zumindest in der Intitulatio als erste Person genannt wurde, denn Urkunden, die zusammen mit einem männlichen Verwandten oder dem Ehemann ausgestellt wurden, wurden nur dann berücksichtigt, wenn die Frau bei der Beglaubigung eine markante Rolle gespielt, also etwa tatsächlich ein eigenes Siegel angebracht hat. Außerdem wurde ermittelt, sofern dies möglich war, welcher sozialen Schicht die Frau angehört hat. In diese Kategorie wurden auch wirtschaftliche Faktoren, politische Handlungsräume und gesellschaftliches Prestige integriert. Die sozialen „Schichten“ bzw. Gruppen wurden angelehnt an Stieldorf, eingeteilt in Bürgertum, niederer Adel, hoher Adel und Geistlichkeit. Eine kurze Inhaltsangabe (die Kurzregesten in der Regel nach den Metadaten von Monasterium) ist für jede untersuchte Urkunde vorhanden, ausführliche Kommentare wurden nur dann beigegeben, wenn sie von sozialgeschichtlicher Relevanz waren. Die ausführlichen Regesten wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring bearbeitet, wobei es, wie gesagt, in erster Linie darum ging, sozialhistorische Zusammenhänge und Hintergründe herauszuarbeiten.

Das Codebuch befindet sich im Anhang.

7.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Der Grundgedanke einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring besteht darin, die Regeln einer quantitativen Inhaltsanalyse beizubehalten, ohne dabei aber eine Quantifizierung durchzuführen, wobei die Analyse verschiedene Kriterien einhalten muss, die im Folgenden angeführt werden.

¹⁴⁴ Nina Baur & Jörg Blasius, empirische Sozialforschung, S. 41-62.

Wenn es sich um ein Interview handelt, wird die Kommunikationssituation in die Auswertung miteinbezogen, denn das Ziel der Inhaltsanalyse ist, es, dass verschiedene Inhaltsanalytiker zum selben Ergebnis kommen. Die Analyse ist regel- und theoriegeleitet, denn durch das Bilden von Kategorien bzw. das Kodieren wird das Material in seine Einzelteile zerlegt. Die qualitative Inhaltsanalyse hat keinen festen Standard, sondern muss dem Material und der Forschungsfrage angepasst werden.¹⁴⁵

Die einzige Systematik der Qualitativen Inhaltsanalyse liegt in der Bestimmung, wie das Material bearbeitet werden soll und welche Einzelteile in einer selbstbestimmten Reihenfolge untersucht werden sollen. Außerdem soll festgelegt werden, welche gegebenen Bedingungen für die einzelnen Kategorien bestehen.¹⁴⁶

Mayring gibt verschiedene Schritte vor, nach denen die Qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt werden soll, und zwar muss zunächst das Material festgelegt werden, eine Analyse der Entstehungssituation erfolgen, formale Charakteristika des Materials ermittelt werden, die Richtung der Analyse bestimmt werden und eine theoretische Differenzierung der Fragestellung erfolgen. Zudem sollen eine Bestimmung der Analysetechniken und des Ablaufmodells und eine Definition der Analyseeinheiten durchgeführt werden. Ein Analyse-durchlauf anhand des Kategoriensystems und eine Rücküberprüfung des Kategoriensystems an Theorien und Material müssen ebenfalls beachtet werden. Zuletzt sollen die Ergebnisse in Richtung Hauptfragestellung interpretiert und die inhaltsanalytischen Gütekriterien angewandt werden.¹⁴⁷

Insgesamt soll die Arbeit zunächst einen Katalog von Frauensiegeln an niederösterreichischen Privaturkunden des Spätmittelalters erstellen. Anhand dessen soll überprüft werden, ob die hypothetische Vorannahme einer mutmaßlich steigenden Frequenz urkundlicher Besiegelungen von Ausstellerinnen mit eigenem Siegel zutrifft. Untersucht werden dabei die Korrelationen von sozialem Status der Sieglerinnen, familialem Umfeld, Rechtsgeschäft, Siegeldbild und Art der Siegelanbringung und Form. Ziel der Arbeit ist daher eine vom Vorbild der Untersuchung Stieldorfs inspirierte Typologie der Frauensiegel in einem räumlich eng definierten Kontext, wobei soziale Verschiebungen und Differenzierungen innerhalb der adeligen einerseits, der bürgerlichen Lebenswelten andererseits vor dem Hintergrund der Sphragistik in den Blick genommen werden sollen.

¹⁴⁵ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, S. 469-471.

¹⁴⁶ ebd., S. 43.

¹⁴⁷ ebd. S. 54.

Die Forschungsfragen für diese Masterarbeit und die entsprechenden Hypothesen waren im Sinne des Gesagten folgende:

Quantitativ:

FF1: „Wie stark sind weibliche Siegler in Niederösterreich im 14. Jahrhundert vertreten?“

H1: Betrachtet man die Gesamtheit aller vorhandener Urkunden in den untersuchten niederösterreichischen Archiven, machen jene mit weiblichen Ausstellern nur einen geringen Teil aus.

FF2: „Steigt die Zahl der ausgestellten Urkunden im Verlauf des 14. Jahrhunderts an?“

H2: Je näher man dem Ende des Untersuchungszeitraums kommt, desto größer ist die Zahl der Urkunden.

FF3: „Waren die Sieglerinnen vornehmlich weltlich oder geistlich?“

H3: Die Zahl der weltlichen Urkundenausstelleinnen ist größer als jene der geistlichen Ausstellerinnen

FF4: „Wenn ersichtlich, welchen sozialen Status hatten die Frauen?“

H4: Adelige Frauen als Austellerinnen sind stärker vertreten, als nicht-adelige bzw. bürgerliche Frauen

Qualitativ:

FF5: „Welche Siegelbilder verwendeten weibliche Siegler?“

FF6: „Fungieren Frauen öfter als alleinige Sieglerinnen, Mitbesieglerinnen oder bedienen sie sich bei Fehlen eines eigenen Siegels eher des Mittels der Siegelbitte?“

FF7 „Was war der Rechtsinhalt jener Urkunden, die von Frauen besiegelt haben?“

8. Analyse und Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse der einzelnen Archive erörtert und abschließend eine zusammenfassende Analyse gemacht.

8.1 Stiftsarchiv Altenburg

Im Stiftsarchiv Altenburg wurden für den Untersuchungszeitraum insgesamt dreizehn Urkunden in den Katalog aufgenommen, wobei für die spätere Analyse nur fünf von Relevanz sind. Die älteste Urkunde stammte von der Priorin des Dominikanerinnenklosters Tulln, Getrude von Waldegg (*Waldekk*) vom 20.5.1309, welche einen zwischen diesem Kloster und dem Stift Altenburg geschehenen Tausch zweier Äcker zu Mallebarn bezeugt hat. Die Urkunde wurde mit dem Siegel der Priorin und dem Konventssiegel beglaubigt. Beide Siegel sind spitzoval, bestehen aus farblosem, mit der Zeit nachgedunkeltem Wachs und sind mit schmalen Pergamentstreifen in die Plica eingehängt. Die Umschrift der beiden Siegel ist nicht klar erkennbar. Auf dem linken Siegel ist offenbar die Priorin im Gebet vor dem Kruzifixus kniend dargestellt. Auf dem rechten Siegel befinden sich drei Personen, wobei die links stehende Person ein Schwert in die Höhe hält und mittig Petrus Kopf über hängend zu sehen ist. Als Priorin gehört sie zur Gruppe der geistlichen Siegelführerinnen.¹⁴⁸

In dem Aufsatz von Karl von Sava über die Nonnenklöster des Herzogtums Österreich ob und unter der Enns beschreibt dieser vierzehn Siegel und nennt dabei die wichtigsten Siegelmotive. Die von ihm untersuchten Siegel waren durchwegs rund oder spitzoval und aus grünem oder ungefärbtem Wachs. Die prominenten Siegelmotive waren Figurendarstellungen, wie Bauwerke, die Darstellung Christi auf verschiedenste Art und Weise, Marienbilder, der hl. Petrus als gesamte Figur, Thronstühle, das Grab Christi, die Lilie und ein Wappen.¹⁴⁹

Am 1.6. 1311¹⁵⁰ verkauften Ortneit von Schweinbarth¹⁵¹ und seine Frau Dietmut eine Gült zu Straning an Friedrich dem Heuzzen und dessen Frau Margarete. Sowohl Dietmut, als auch Ortneit von Schweinbarth hatten ein eigenes Siegel. Dietmut stammte aus dem Niederradel.

¹⁴⁸ vgl. UAlt1.

¹⁴⁹ von Sava, Siegel Nonnenklöster, S. 174-181.

¹⁵⁰ vgl. UAlt2.

¹⁵¹ Reichhalter, Burgen Weinviertel, S. 69: Die Schweinbarther werden ab 1313 häufig in Urkunden genannt. 1423 verkauft *Albrecht der Sweinwartter* die Burgfeste Herrnbaumgarten an Hertneid von Liechtenstein.

Am 25.3. 1314 hat Heinrich von Stockern¹⁵² der „Pfarre“ von Stockern eine seiner Mutter Agnes gehörige Gült zu Grafenberg, und dafür seiner Mutter einen jährlichen Dienst von einem Lehen zu Stockern gegeben, *daz ich mit meiner mviter frowen Agnesen gvetelichen willen vnd mit meines brvider willen, Ortolfens, vnd mit verdahtem rat sescich phenninge geltes, dj si gehabt hat datze Gravenperge, avf daz gotehavs datze Stochoren gegeben han vnd avzbraht han mit so getanem widerweshel, daz ich meiner mviter, der vorgenanten Agnesen, han geantwurtet einen halben mvitte haberen avf dem lehen datze Stochoren, daz da haisset daz Chvinchreich, mit so getaner rede, so si niht enist, daz denne der selbe ha wer mich vnd meinen brvder, den nv genanten Ortolfen, wider anerbe, also reht ist*“. Die zwei anhängenden Siegel sind jene von Heinrich von Stockern und seinem Schwager Arnold von Meiseldorf. In diesem Fall wurde über den Besitz der Mutter Heinrichs von Stockern durch diesen verfügt.¹⁵³ Agnes von Stockern gehörte dem Niederadel an.¹⁵⁴

Am 11.6.1318 schenkte Katharina, Schwester der Burggrafen Rapot und Heidenreich von Gars, dem Stift Altenburg einen Weingarten zu Schönberg an der Wart und bedingt sich die Abhaltung eines Jahrtages aus: „*dvrch hail meiner vodern seel vnd ovch meiner seel, han geschaffet vnd gegeben dem gotshovse ze Altenburch vnd den erbern gaistlichen levten, di dasaelbe got taeglich dienent, meinen weingarten, den ich chovffet vmb mein berai tez gvet, der ze Schoenberche leit an der Wort vnd ist genant div Setze, vnd dient Gotfriden dem Taschen alle iar an sand Cholmans tag vier Wiener pfenning vnd niht mér, ledichlich vnd vreilich ze haben mit sogetaner beschaidenhait, daz di lieben gaistlichen levt in got des vorbenanten gotshovses von dem vorbenanten weingarten mir mein pilaitte, meinen svbinten, meinen dreizzigisten, vnd hinfver alle iar, schvllen begēn meinen iartag, vnd schvllen bitten vmb meiner vodern sel in ir rainen andaht*“ Die Urkunde wurde, das Katharina offenbar kein eigenes Siegel führte, mit den Siegeln ihres aus landherrenmäßiger, mit dem Maissauer verwandten Familie stammenden Bruders Rapot und Heidenreich von Gars¹⁵⁵ besiegelt und bezeugt.¹⁵⁶

Am 24.4. 1320 verkauften Heinrich der Tuchel und seine Frau Gertrude (und ihre Erben) dem ehrbaren Herrn *Ulrich von Meyssowe* und seinen Erben eine Gült von einem halben Pfund weniger sechs Pfenning Wiener Münze auf einem Lehen in Schmerbach bei

¹⁵² Reichhalter, Burgen Waldviertel, S. 243: Das Schloss Stockern wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

¹⁵³ ebd.

¹⁵⁴ vgl. UAlt3.

¹⁵⁵ Bahnmüller, Burgen und Schlösser in Niederösterreich, 2005.

¹⁵⁶ vgl. UAlt 4.

Krumau am Kamp, um acht Pfund Pfenninge, und setzen ihm hiefür ihre Gülte von einem halben Pfund Pfenningen auf einem Lehen zu Nieder-Globnitz als Sicherheit. Heinrich und seine Frau Gertrude gehören einem niederadeligen Waldviertler Geschlecht an. Siegler waren Heinrich der Tuchel und sein *brueder* Balduin von Fritzelsdorf. Die Ehegattin hatte hier ebenfalls nur eine unterstützende Rolle. Fälle wie dieser sollen nur zur Veranschaulichung dienen und wurden nur marginal in diesen Katalog aufgenommen.¹⁵⁷

Am 13.7.1320 haben die Äbtissin Elisabeth und der Konvent von St. Bernhard die Schlichtung des zwischen ihrem Stift und dem Stift Altenburg inkorporierten Pfarre Strögen herrschenden Streites über verschiedene Zehnten beigelegt. Es sind vier anhängende Siegel an der Urkunde angebracht, und zwar jene von Äbtissin Elisabeth von St. Bernhard, des Abtes Otto von Zwettl, des Landmarschalls Ulrich von Maissau und des Pfarrers Nikolaus von Neukirchen an der Wild. Die Äbtissin ist den geistlichen Siegelführerinnen zuzurechnen.¹⁵⁸

Am 15.6.1322 verkauft Heinrich der Pernersdorfer von Poppen, mit Zustimmung (*mit gue-tem willen*) seiner Mutter Jutta, seiner Schwestern Katharina und Bertha, seiner Frau Elisabeth und seiner Kinder Johann und Heinrich (und aller seiner Erben), der Witwe Gertrude und Agnes, der Tochter des Burggrafen Heidenreich von Gars (*Gors*) eine Gült auf einem Lehen in Straning. Die Gewere für den Kauf (*scherm*) übernehmen er selbst und sein Schwager Ulrich von Pergarn für die Bertha und seine Kinder Friedrich und Ulrich, und Ulrich von Thumeritz für Katharina. Besiegelt wurde die Urkunde von Heinrich dem Pernhartsdorfer und seinen Schwagern. Interessant ist hier, dass einerseits der Ausdruck „*mit Willen*“ verwendet wurde, der sich auf die Zustimmung der weiblichen Personen bezog. Zudem wurde die Urkunde von männlichen Verwandten besiegelt, was ein gutes Beispiel von Siegelkarenz darstellt. Die Pernersdorfer¹⁵⁹ waren eine niederadelige Familie.¹⁶⁰

Leutold von Wildegg¹⁶¹ (*Wildekke*) beurkundete am 12.7. 1327 die Verzichtleistung der Katharina, Schwester des *Engelbrecht des Grueber* auf ihre Morgengabe zu Gunsten ihres Bruders. Diese Urkunde wurde scheinbar von Katharina in Auftrag gegeben, aber von ih-

¹⁵⁷ vgl. UAlt 5.

¹⁵⁸ vgl. UAlt 6.

¹⁵⁹ Reichhalter et al, Burgen Weinviertel, S. 314.

¹⁶⁰ vgl. UAlt 7.

¹⁶¹ Die Burg Wildegg ist erstmals 1188 unter dem Namen Wildek belegt. Mit Konrad von Wildegg waren die Wildegger allerdings ausgestorben. Danach fiel die Burg an Rapoto und Wulfing von Altenburg. Die Altenburger wohnten dort fast zweihundert Jahre lang: Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha, 1966.

rem Mann besiegt, weil ihr kein eigenes Siegel zur Verfügung stand. Engelbrecht der Grueber und seine Familie sind dem Niederadel zuzuordnen.¹⁶²

Am 6.12. 1327 errichtete Gertrude, Witwe des Heidenreich Burggrafen von Gars¹⁶³, in Erfüllung des letzten Willens ihres Gatten eine umfangreiche Seelgerätsstiftung an die Abtei Altenburg. Die großformatige Urkunde wurde „*versigelt[en] mit meinem jnsigel, vnd mit meins aidems jnsigel, Stephans des Meissawer, des obristen morschalichs in Osterreich, der daz uorbeschriben selgeret domit westett, van im, vnd seiner hausuraun Agnesen meiner tochter, wand si insigels nicht enhot. Des auch gezeug ist her Rapot der purkrof van Gors, meins vorgnanten wiertes hern Haidenreichs pruder mit seinem insigel.*“ Entsprechend dem Wortlaut der Corroboratio befestigte die Ausstellerin ihr Siegel an einem durch die Plica gezogenen Pergamentstreifen. Das Rundsiegel entspricht einem bekannten und höchst repräsentativen Typ des Damensiegels, das häufig von Frauen aus hochadeligen Herkunftsfamilien geführt wurde: Die stehende Frauenfigur in enganliegendem Gewand legt ihre beiden Arme auf die Oberränder der sie flankierenden Wappenschilde auf Hüfthöhe: heraldisch rechts der ihres Ehemanns mit dem Wappen der Burggrafen von Gars, heraldisch links der ihrer Herkunftsfamilie, der Herren von Wallsee¹⁶⁴. Aus naheliegenden Gründen legten Frauen vor allem dann Wert auf die Darstellung des ererbten Wappens, wenn ihre Herkunftsfamilie ein wenigstens ähnliches hohes Sozialprestige aufwies wie jenes Geschlecht, in das eingehiratet wurde. In eigener Sache und anstelle von Gertrudes Tochter Agnes, die kein Siegel führte, hängte der *aidem* der Ausstellerin, der österreichische Oberstmarschall Stephan von Maissau sein Siegel an. Als weiterer Siegelzeuge fungierte der Bruder Heidenreichs, Rapotol.¹⁶⁵

Am 25.3.1332 kauften *Ernst von Stocharn* und seine Frau Katharina von ihrem Vetter *Nicolaus von Stocharn* das "Chunicreich" zu *Stocharn*¹⁶⁶, mit dessen Vorbehalt des

¹⁶² vgl. UAlt 8.

¹⁶³ Reichhalter, Burgen Waldviertel, S. 111: 1114 erscheint das erste nachweisbare Mitglied der „Burggrafen von Gars“, welches später ein einflussreiches landesfürstliches Ministerialengeschlecht war. Es ist in gewisser Weise mit den Kuenringern verwandt und bis zum Erlöschen 1367 auf dem 1171 urkundlich genannten „castrum Gors“.

¹⁶⁴ Zur Familie vgl. vor allem Karel Hruza, Die Herren von Wallsee. Geschichte eines schwäbisch-österreichischen Adelsgeschlechts (1171-1331). (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 18) Linz 1995; wo das oben beschriebene Siegel jedoch unter den Frauensiegeln der Wallseerinnen nicht angeführt wird.

¹⁶⁵ vgl. UAlt 9.

¹⁶⁶ Daim, Burgen Waldviertel, S. 329f: Die Stockerner, die ab ca 1200 Erwähnung finden und sich erst in der Zeit Hzg. Albrechts I. nach dem Ort Stockern nennen, haben diesen zum Mittelpunkt ihrer Herrschaft gemacht, für den sie 1334 pfarrliche Rechte erworben haben. Sie waren bis 1474 im Besitz der Burg, die damals von Stephan v. Eitzing auf Befehl K. Friedrichs III. eingenommen und verm. zerstört wird.

Rückkaufrechtes. Die Urkunde wurde von Ernst von Stockern besiegelt. Katharina stammte aus dem Niederadel.¹⁶⁷

Am 21.1.1340 gaben Katharina, Witwe des Kraft von Sonnberg (*Sunnberch*), und Reinprecht der Turse ihre nachträgliche Einwilligung zur Schenkung eines Waldes im Namen des verstorbenen Kraft von Sunnberg an das Stift Altenburg. In der Urkunde lautet es „*ze hilf vnd ze trost seiner sel vnd aller seiner vordern sel, seihs rechten aigens, ein holtz mit sampt dem grunt, daz er in selb auzgemercht vnd auzgezaigt hat, daz do leit gegen dem chloster, ze nest ierm holtze, daz do haizet di Hagleiten. Vnd dorvmb, daz di selben geistleichen leut datz Altenburch ewichleich got fuer vns piten, vnd in ir andacht ze aller zeit wesunderlich gedenchen, hab wir vns gegen in verpunden mit vnsern trewn, daz in vnd irem chloster zu Altenburch van vns nach van vnsern erben thain chrieg nach thain ansprach furbaz vmb daz selb holz schol aufersten, denn daz seu iz lediglich vnd vreilich haben schullen mit allem dem recht vnd nutz, als iz der vorgnant her Chraft van Sunnberch in rechter aygens gewer gehabt hat, vnd schullen auch allen iren frum damit schaffen an allen irresal. Wir veriechen auch, daz wir stet wellen haben vmb den werd, der do leit in derthalb der Neunmul, der auz dem mayrhof datz Stain in di selben mul verchauft vnd verpurchrecht ist, also daz di mulner in den mairhof van dem selben werd dienen schullen ze rechtem purchrecht vier Wyenner phenning alle iar an sand Jakobs tag, vnd schull auch wir di mulner an dem selben werd nictes irren.*“ Außerdem wurde festgehalten, dass die Personen am Meierhof dasselbe verdienen und dieselben Rechte haben sollten, Die Urkunde wurde von Katharina von Sonnberg (*Sunnberg*)¹⁶⁸ und Reinprecht von Tuers beglaubigt. Die Herren von Sonnberg stammten aus dem Niederadel und das Siegel von Katharina war anhängend, allerdings ist es beschädigt und deswegen nicht erkennbar was darauf abgebildet ist.¹⁶⁹ Katharina besiegelte bereits am 21.4.1331 eine Urkunde, und zwar gab diese dem Stift Altenburg verschiedene Gültten zu einem Jahrtage. Außerdem siegelten *Jans der Tuers* van Rauenek und *Reinprecht der Tuers*. Ein anhängendes Rundsiegel ist vorhanden, die beiden anderen fehlen.¹⁷⁰

Am 2.6.1354 verzichtete Wulping von Staleck¹⁷¹ (*Stolek*) auf einige von seiner Mutter Katharina und seinem Oheim Kadolt von Eckartsau (*Chadolt van Ekkartsawe*) dem Stift Alt-

¹⁶⁷ vgl. UAlt 10.

¹⁶⁸ Rigele, Maissauer, S. 24ff: Die Sonnberger waren ein Ministerialengeschlecht.

¹⁶⁹ vgl. UAlt 11.

¹⁷⁰ vgl. UAlt 12.

¹⁷¹ Reichhalter, Burgen Waldviertel, S. 326-328: In den Jahren 1196/1216 wird Albero von „Stalek“ erstmals urkundlich erwähnt. 1263 wurde Otto v. Stallegg 1263 als „ministeriales Austriae“ bezeichnet, was ihn der führenden Gruppe österr. Ministerialen zur Zeit König Ottokars II. zu.

enburg zu einem Jahrtage für seinen verstorbenen Vater Otto gegebene Gültens „*di mein mueter vro Katrei vnd mein ochem her Chadolt van Ekkartsawe, nach meins vater tod hern Otten van Stolek du ich seiner sel willen gegeben habent dem chloster ze Altenburch, also weschaidenlich, swaz in mein vorgenanter ochem her Stephan van Meissawe selgrets aufsaczt, daz mein vnd meiner vodern vnd meiner nachchomen ewichleich van der vorgenannten gult pei irem chloster gedacht wurd, daz wold ich gern stet haben*“.¹⁷² Die Urkunde wurde von Wulfing von Staleck, Otto von Maissau¹⁷³ und Stephan von Maissau besiegelt.¹⁷³ Es handelt sich um eine niederadelige Familie und die Aufhebung eines von einer Frau durchgeführten Rechtsgeschäfts.

In den restlichen Urkunden aus dem Stift Altenburg bis 1389 haben Männer zusammen mit ihren Ehefrauen gesiegelt.

8.2. Stiftarchiv Geras

Das nächste Archiv, in dem passende Urkunden gefunden wurden, war das Stiftsarchiv Geras. Am 24.4.1314 stiftete die Königin Agnes von Ungarn für sich und ihren verstorbenen Gatten König Andreas von Ungarn einen Jahrtag in Pernegg. Das Stift erhielt einen Weingarten ("Peystaler" gen.) zu Rehberg. Hierbei handelt es sich zwar um eine Stiftung einer nicht niederösterreichischen Frau an das Stift, die Stiftung ist aber trotzdem erwähnenswert. Die Urkunde wurde von Agnes, ihrem Mann, *Ortolfen Dechand datz chrems* und *Rudolfen von Arburch* besiegelt. Ihr Siegel ist ein rotes Rundsiegel¹⁷⁴ mit der Umschrift: † S` AGNETIS [REGI]NE • VNGARIE. In einem damaskierten Siegelfeld befindet sich ein Kreuz mit einem doppelten Querbalken.¹⁷⁵

Am 13.8.1338 bestätigte das Stiftskapitel die Jahrtagsstiftung der *Adelheid von dem Grod*, Bürgerin zu Pulkau, und ihres Sohnes, des Chorherrn Thilman von Geras. Das Stiftungsgut bestand in einem Weingarten in der Ried Hohenfurter zu Pulkau. Es sind zwei anhängende Siegel zu sehen, und zwar jenes von *Adelheid von dem Grod* und ihrem Sohn. Beide wurden aus farblosem Wachs gefertigt und auf dem linken Siegel ist ein Mann mit Schwert, auf dem rechten ein Mann und eine bettende Frau zu sehen. Sie war vermutlich nicht-adelig.¹⁷⁶

¹⁷² Daim, Burgen Weinviertel, S. 367: Bis 1170 waren die Maissauer ein Ministerialengeschlecht. Nach dem Aussterben der Babenberger werden sie allerdings eines der führenden Landherengeschlechter in Niederösterreich.

¹⁷³ vgl. UAlt 13

¹⁷⁴ FUCHS, Göttweig I (=FRA II/51, Wien 1901) S. 267-268.

¹⁷⁵ vgl. UGe 1.

¹⁷⁶ vgl. UGe 2.

Von den restlichen fünfzehn ausgewählten Urkunden, waren vierzehn mit einem Ehesiegel beglaubigt.

Am 19.5. 1381 verkauften Propst und Priorin und das Konvent von Pernegg Gütlen mit einem Jahresertrag von 3 Pfund. 80 Pfennig, gelegen auf Gütern zu Rohrendorf bei Pulkau, um 27 Pfund an die Drosendorfer Bürger Philipp und Agnes Tenkh. Das Ehepaar Tenkh stammte aus dem Bürgertum. Besiegelt wurde von Philipp, weil seine Ehegattin kein Siegel hatte und vom Konvent. Beide anhängende Siegel fehlen allerdings.¹⁷⁷

8.3 Stiftsarchiv Göttweig

Im Stiftsarchiv Göttweig wurde nur eine Urkunde vom 21.12.1317 gefunden. *Chunrat Chlinge* und seine Frau Pericht beurkundeten, dass sie zwei Höfe in Groß, welche denselben Zins wie alle anderen Hofstätten wie die vorherige leisteten und beide Eheleute um ihre Fahrhabe gekauft hatten, und von denen die eine *Gotfrid Muerrel* und die andere *Hainreich der Vichhier* zur Zeit besaßen und zur Zeit des Pfarrers Reinher der Kirche zum Teil wurden. Interessant ist hier, dass seine Frau Pericht noch bis zu ihrem Ableben das Nutzniessungsrecht davon hatte. Sie sollte von niemandem gezwungen werden dieses Recht abzugeben, wobei sie dies selbstverständlich freiwillig zu tun konnte. Besiegelt wurde die Urkunde von *Chunrat Chlinge*.¹⁷⁸

8.4 Nonnenkloster St. Nicolaus

Im Nonnenkloster St. Nicolaus, welches zum Stiftsarchiv Heiligenkreuz zählt, wurden zwei Urkunden für den Untersuchungszeitraum gefunden. Die erste ist vom 15.11.1348. Das Nonnenkloster St. Nicolaus zu Wien verkaufte der Abtei Heiligenkreuz das Eigentum eines Gelddienstes von Überländ-Äckern zu Schrick. *Katrey die Pentzinner*, welche zu der Zeit Äbtissin in St. Nicolaus war, bestätigte, „*daz wir mit gutem willen vnd mit verdachtem mvt vnd mit gemainem rat, zu der zeit, do wir ez wol getun mochten, recht vnd redleichen aufgeben haben dem chloster vnser vrowen datz dem Heylichen Crevtz die aygenschaft, die wir gehabt haben auf sechs schilling wiener phenning gelts, di do ligent datz Schrikche auf vberlent ekchern also, daz der apt do selbens datz dem Heylichen Chrevz vnd alle sein nachomen der vor geschriben ekcher mit alle dev vnd dar zu gehort furbaz Stifter vnd Storer schuln sein in allem dem rechten, als von des selben gu^ets Stifter vnd storer gewesen sein, vnd schuln auch wir, noch alle vnser nachomen vmb die vorgeschriben aygenschaft furbaz gen in, noch gen irm gotshaus dchain ansprach noch vodrung nimmermer gehaben,*

¹⁷⁷ vgl. UGe 3.

¹⁷⁸ vgl. UGö 1.

noch gewinnen, weder wenich noch vil“ Die Urkunde wurde mit dem Konventssiegel und jenem von *Katrey der Pentzinner* beglaubigt. Die beiden anhängenden Siegel sind relativ gut erhalten. Auf dem linken Siegel ist eine Person mit Bischofsstab, welches das Siegel der Äbtissin darstellt und auf dem anderen sind zwei weibliche Gestalten erkennbar. Dies ist das Konventsiegel. Es handelt sich hierbei demnach um eine geistliche Frau.¹⁷⁹

Am 19.1.1357 vermachten *Nicolaus der Hödel* und Kunigunde seine Hausfrau im Wege einer gemeinschaftlichen letztwilligen Anordnung dem Nonnenkloster St. Nicolaus zu Wien einige Weingärten in der Als und ein Haus auf der Landstrasse und zwar „*versigilt mit hern Hainreichs insigel des Pracher, zu den zeiten Purgermaister ze Wienne vnd mit hern Dietreichs insigel des Fluscharts vnd mit hern Chunrats insigel des Herschafleins, die wir des vnuerschaidenlich gepeten haben, daz si diser sache gezeug sint mit irn insigiln*

“ Kunigunde war wohl nicht-adelig.¹⁸⁰

8.5 Dürnstein, Augustiner-Chorherren

Unter den Urkunden der Dürnstein, Augustiner-Chorherren wurde nur eine Urkunde gefunden. Elisabeth, Witwe des *Simon Smyd von Tulln*, verkaufte am 5.5. 1397 ihren Weingarten am Almasberg, gelegen neben dem Weingarten des *Finnfchiricher*, zusammen drei Viertel, burgrechtspflichtig an Herrn Walter Grafenwörther, Kaplan der Frauenkapelle zu Grafenwörth, an Herrn Hans, Kaplan von Walter von Maissau (*Meissaw*), um 19 Pfund Wiener Pfennig und drei Schilling. Die Siegler waren Georg Grafenwörther und der Bruder der Ausstellerin, Jost Hechkel. Sie war vermutlich nicht-adelig.¹⁸¹

8.6 Stiftarchiv Herzogenburg

Im Stiftsarchiv von Herzogenburg wurden vier Urkunden gefunden, zwei davon waren von Getrud von Waldegg, der Priorin von Tulln. Die erste Urkunde war vom 6.11.1311. Die selbige hat mit ihrem Konvent erklärt, den Dienst für andere, in und außerhalb von Tulln liegende Güter ihres Klosters dem Stift Herzogenburg getreu entrichten zu wollen. Die Urkunde wurde zweifach besiegelt und zwar einmal vom Konvent und von Getrud von Waldegg. Die Siegel sind spitzoval und von farblosem Wachs. Auf dem ersten ist eine unter einem Kleeblatt betende Nonne zu sehen. Auf den Arkaden sieht man zur Rechten den geflügelten Erzengel Gabriel, zur Linken die heilige Maria mit Nimbus. Zwischen den beiden wächst aus dem Giebel ein Liliestängel. Dies ist das Konventssiegel.¹⁸² Auf dem

¹⁷⁹ vgl. UN 1.

¹⁸⁰ vgl. UN 2.

¹⁸¹ vgl. UD 1.

¹⁸² von Sava, Nonnenklöster, S. 181.

anderen sieht man eine knieende Heiligungsgestalt vor einem Astkreuz.¹⁸³ In einer Urkunde vom 28.5.1311 löste Gertrud von Waldegg, Priorin der Dominikanerinnen zu Tulln, dem Stift Herzogenburg den Dienst des Grundes, worauf ihr Klostergebäude stand, ab. Die hier verwendeten Siegel sind dieselben.¹⁸⁴

Am 7.8.1354 erklärte Katharina von Dürnstein ihre Zustimmung zum Verkauf eines Drittels des Hofes zu Wielandstal durch ihren Mann Konrad von Dürnstein¹⁸⁵ an Propst Siegfried von Herzogenburg. Siegel: „*zv vrchunt vnd zv einer pezzern sicherheit gib ich vor-genante Katrei von Tiernstain disen prief versigelten mit meim anhangvndem Insigel. vnd mit des hochwirdigem vnd meins genedigen herren Graf Vreichs von Phannwerch zv den zeiten Marschalh in Ostereich vnd Hauptman in Chernten anhangvndem Insigel.*“ Die beiden Siegel sind von farblosem Wachs, das eine ist rund und das andere spitzoval. Die Motive waren aber auf keinem klar erkennbar. Es handelt sich bei Katharina von Dürnstein um eine niederadelige Frau.¹⁸⁶

Die letzte Urkunde ist vom 13.8.1375 verkauftes *Elsbeth*, des *Häuslers* Witwe zu Rassing, an *Kolomanns des Hyerzen* Kinder 18 Schilling Gütten auf Gütern zu Kapelln und in der Umgebung um 28 Pfund Pfennige. Da sie kein eigenes Siegel hatte „*versigelten mit der erbern dreier man insigell hern weichartz meins pru'der msigell vnd hinder Wulfings des Ewergasinger meins ohaiem insigell vnd hinder Walthers von chaczenperig insigell. vnd ich aiegen insigell nicht enhab so verpint ich mich hinder der erbern man dreyer insigell*“ Sie war wohl nicht-adelig.¹⁸⁷

8.7 Stiftsarchiv Herzogenburg der Dürnstein, Klarissen

Im Stiftsarchiv Herzogenburg der Dürnstein, Klarissen wurden insgesamt 25 Urkunden gefunden, von denen 22 von Relevanz sind. Die erste stammt vom 19.11.1301. Kunigunde von Mainberg und ihr ältester Sohn Albero schenkten dem Klarissenkloster zu Dürnstein einen Weingarten und einen Gelddienst über 2 Pfund Pfennig für ihre Tochter Margarete von Mainberg, Nonne im Kloster und löste gleichzeitig ihren Weingarten zu Gainfarn (*Cümvaren*) ein. Von ihrem Haus in der Schenkenstraße in Wien diente sie dem Kloster vier Jahre lang 2 Pfund Pfennig, danach sollte sie dem Kloster 20 Pfund geben, wodurch

¹⁸³ vgl. UHe 2.

¹⁸⁴ vgl. UHe 1.

¹⁸⁵ 1295 erfolgt der Adelsaufstand gegen die Habsburger, 1296 muss sich der maßgeblich daran beteiligte Leutold (I.) v. Kuenring-Dürnstein unterwerfen. Leutold (III.) war der Letzte der Linie Kuenring-Dürnstein (1355). Riegle, Maissauer, S. 127.

¹⁸⁶ vgl. UHe 3.

¹⁸⁷ vgl. UHe 4.

ihr Haus ledig wurde. Das Siegel fehlt, allerdings wurde die Urkunde von Kunigunde besiegelt. Die Familie von Mainberg¹⁸⁸ sind dem Niederadel zuzuordnen.¹⁸⁹

Äbtissin Rizza bestätigte am 2.2.1313 den Empfang von 600 Pfund Pfennig von Eberhard dem Zehentner zu Stein und seiner Frau Gebirg und versicherte ihnen sie zum Unterhalt für vier weitere Minoritenpriester zu verwenden. Die beiden anhängenden Siegel stammen einerseits vom Konvent und von Eberhard dem Zehentner zu Stein. Beide wurden aus farblosem Wachs gemacht. Auf dem Konventssiegel sind rechts die hl. Clara in Nonnenkleidung geschleiert und links die hl. Kunigunde in langen Gewändern ebenfalls geschleiert, abgebildelt. Die Häupter beider Frauen sind nimbiert. Über ihnen schwebt das Lamm Gottes mit Kreuzesfahne. Zwischen den beiden Frauen ragt ein Schriftband empor, dessen Schriftzug sich auf das Lamm bezieht.¹⁹⁰ Rizza stammte wahrscheinlich aus dem Adel, ist aber durch ihre Position als Priorin der Geistlichkeit zuzuordnen.¹⁹¹

Am 24.4.1334 bezeugte Äbtissin Christina, dass Berthold Wirsing seiner Frau Margarete, die Schwester im Kloster ist, einen Weingarten, gelegen zu Langenlois, gibt. Die drei anhängenden Siegel sind einerseits vom Konvent, *Jansen von Chunring und Wolfhartz dem Perchmaister*. Christina war ebenso, wie Rizza wahrscheinlich adelig, wird hier aber der Geistlichkeit zugerechnet.¹⁹² Am 6.1.1346 überließen Äbtissin Margarete I. von Arberg und der Konvent von Dürnstein Hartmann dem Wunder von Spitz 3 Baumgärten, gelegen bei Spitz und die den Herren Johann I. und Leutold II. von Kuenring jährlich 5 ½ Pfennig dienten, gegen eine jährliche Geldleistung von insgesamt 5 Pfund Pfennig. An der Urkunde ist das Konventssiegel befestigt. Für Margarete I. gilt dasselbe, wie für die beiden geistlichen Frauen zuvor.¹⁹³

Am 1.9.1347 gab die Äbtissin Margarete I. von Arberg¹⁹⁴ der Agnes, Witwe des Gerbert Schütz, und deren Sohn Weiglin einen Hof und eine Hofstatt, mit sämtlichen Zubehör, zu Heinrichs als Leibgeding. Sie sollte dem Kloster dafür jedes Jahr 1 Pfund Pfennig dienen. Es sind drei anhängende Siegel vorhanden; eines von Konvent und ein Siegel von Leutold

¹⁸⁸ Albero von Mainberg wird in einer Zwettler Urkunde vom 16. Jänner 1322 unter anderen Dienstmannen in der Zeugenliste gereiht - zwischen Otto von Kaja und Ludwig von Zelking (vgl. ZWETTL, Stiftsarchiv Urkunden, 16.01.1322).

¹⁸⁹ vgl. UDKI 1.

¹⁹⁰ von Sava, Nonnenklöster, S. 177.

¹⁹¹ vgl. UDKI 2.

¹⁹² vgl. UDKI 3.

¹⁹³ vgl. UDKI 4.

¹⁹⁴ Schober, Araburg, S. 452-454: Karl von Arberg, ihr Bruder, stammte aus einer österreichischen Ministerialenfamilie.

von Chuenring und einem anderen Herrn¹⁹⁵. Sie war niederadelig, ist aber der Gruppe der geistlichen Frauen zuzuordnen.

Margarete, Witwe des Dietrich Floytz, und ihre Tochter Elisabeth verkauften am 3.5.1352 dem Kloster Dürnstein 5 Schilling Burgrechtsdienst auf Überlandäcker im Weikersdorfer Feld. Die SieglerInnen waren einerseits Margarete und Friedrich und Konrad Plum. Es handelt sich bei allen Siegeln um runde, anhängende Wappensiegel aus farblosem Wachs. Margarete war vermutlich niederadeliger Herkunft.¹⁹⁶

Am 24.2.1353 stiftete Margarete, Witwe *Jans von Mautern*, Bürgers zu Stein, ein halbes Pfund Pfennig, *zu leisten von ihrer Badstube zu Stein an dem Chling*, von der man 30 Pfennig Burgrecht den Frauen zu Dürnstein dient, in den neuen Friedhof bei der Pfarrkirche zu Stein. Siegler waren *Niclas der Sevelder, Schaffer der Frauen zu Dürnstein, Heinrich der Chrautwurm, Richter zu Chrems*, weil die Ausstellerin kein eigenes Siegel hatte. Sie stammte vermutlich aus dem Niederadel.¹⁹⁷ Am 12.3. 1358 schenkte Kunigunde, Witwe des Konrad Vogel, Bürger von Wien, dem Kloster Dürnstein zugunsten ihrer Töchter, der Nonnen Christina und Klara Vogel, Burgrechtsdienste zu Heiligenstadt, Brunn, Nussdorf und Gumpoldskirchen im Wert von 7 Pfund. Es sind zwei anhängende Siegel vorhanden, welche *hern Hannolt und Jansen* zuzuordnen sind. Kunigunde war wahrscheinlich nicht-adelig.¹⁹⁸

Am 1.5.1358 stiftete die Nonne Jutta¹⁹⁹, mit Zustimmung des österreichischen Minoritenprovinzials Bruder Konrads, und der Äbtissin Anna I. von Dürnstein, den geistlichen Brüdern zu Dürnstein ein halbes Pfund Pfennig Gelddienst auf einem Haus zu Stein, für 40 jährlich abzu haltende Seelenmessen für sich, Jans und Elisabeth. Es ist das anhängende farblose Siegel der Anna an der Urkunde befestigt. Jutta war vor ihrem Eintritt ins Kloster nicht-adelig, ist aber den geistlichen Frauen zuzuordnen.²⁰⁰

Am 6.12. 1359 bekannte Agnes, Witwe des Weißen Heinzieins, sich zu einem dem Nonnenkloster schuldigen Burgrechtsdienst auf einer Hofstatt, gelegen zu *Krems in der Hollerluchen*. Die beiden anhängenden Siegel stammten vom Judenrichter von Krems und *Niclas von Meyna*. Sie war nicht-adelig.²⁰¹ Äbtissin Margarete II. und der Konvent von Dürnstein bestätigten am 2.6. 1362, dass Niklas der Verg und seine Frau Margarete, welchen sie den

¹⁹⁵ vgl. UDKI 5.

¹⁹⁶ vgl. UDKI 6.

¹⁹⁷ vgl. UDKI 7.

¹⁹⁸ vgl. UDKI 8.

¹⁹⁹ Keiblinger, Urbar, S. 278: Die Nonne Jutta stammt wahrscheinlich aus der Stadt Stein und war nicht-adelig.

²⁰⁰ vgl. UDKI 9.

²⁰¹ vgl. UDKI 10.

vierten Teil des Urfahrs zu Dürnstein verpachteten und die dem Kloster 5 Pfund Pfennig Unschlitt schuldeten, ihren Weingarten, welcher dem Kloster Imbach jährlich 1 Pfennig Burgrecht dient, als Sicherheit gegeben haben. Die Urkunde wurde von der Äbtissin und vom Konvent besiegt. Es handelt sich um zwei anhängende Siegel aus farblosem Wachs. Das Siegel der Äbtissin ist allerdings nicht klar hinsichtlich der Motivgestaltung erkennbar. Sie war vor dem Eintritt in den Konvent wahrscheinlich adelig.²⁰²

Am 22.7.1365 verkauften Anna, Frau des Weikerts von Kilb, Tochter Mertens des Lerkers, und ihre Brüder Jans und Niklas, dem Peter Taschner einen Zehent auf dem Mallauer- und Krimbergerhof in der Pfarre Kilb. Anna war nicht-adelig. Die zwei anhängenden Siegel gehörten *Mathesen, richter zu fuerth* und *Jansen den Fral.*²⁰³ Am 13.4.1371 gab Katharina, Witwe des Konrad von Franzhausen²⁰⁴ und Tochter Otto Viehdorfer von Haindorf, der Äbtissin Klara I. von Stein und dem Konvent des Nonnenklosters 6 ½ Pfund Wiener Pfennig Gütten auf ihrem behausten Gut zu Kilb. Siegler waren *Ulrich Vidorffer*, der Bruder der Ausstellerin; Heidenreich von Maissau, oberster Schenk und Landmarschall in Österreich. Sie war wohl nicht-adelige Bürgerin.²⁰⁵ Am 8.1.1372 gab dieselbe Äbtissin Klara I. von Stein²⁰⁶ und das Nonnenkloster der Katharina Kleinspinner von Dürnstein ein Haus daselbst, gelegen neben dem Kuenringerhof, mit allem Zubehör um 5 Pfund 60 Pfennig zur freien Verfügung. Die Käuferin und ihre Nachkommen dienten den Nonnen davon jährlich 2 Pfennig zu Burgrecht. An der Urkunde waren die anhängenden Siegel der Äbtissin und des Konvents angebracht. Das Motiv auf dem Siegel der Äbtissin ist leider nicht klar ersichtlich.²⁰⁷

Am 11.11.1376 begründeten Katharina Redler von Lichtenberg²⁰⁸ und Hans von Bielach einen jährlichen Weindienst von 50 Eimern durch Überlassung zweier Weingärten an Stephan Hiltwein. Da Katharina Redler von Lichtenberg kein eigenes Siegel hatte, wurde die Urkunde mit den Siegeln von *Parol dem Redler*, *Hainreichen dem Rekkinger* und *Cuech-tenekkerin* beglaubigt. Sie stammte aus dem Niederadel.²⁰⁹ Die Urkunde von 13.5.1385, in welcher Dorothea Gneusch von Moos, ihr Sohn Lukas und Christian Weisselpeck dem Nonnenkloster ihren halben Hof zu Ederding verkauften, den sie von Herzog Albrecht von Österreich bekommen hatten. Äbtissin und Konvent bezahlten dafür 36 Pfund Wiener

²⁰² vgl. UDKI 11.

²⁰³ vgl. UDKI 12.

²⁰⁴ Wißgrill, Schauplatz, 3. Bd., S. 84.

²⁰⁵ vgl. UDKI 13.

²⁰⁶ Ihre Herkunft ist bislang unbekannt.

²⁰⁷ vgl. UDKI 14.

²⁰⁸ Josef Reitinger, 1968, S. 239.

²⁰⁹ vgl. UDKI 15.

Pfennige und durften damit verfahren, wie sie wollen. Die vier anhängenden Siegel stammten von Dorothea Gneusch von Moos, ihrem Sohn Lukas, Christian Weisselpeck und *Walter von Chazzenperig*. Die Siegel sind allerdings stark beschädigt, weswegen man nicht feststellen konnte, was auf ihnen abgebildet ist. Es fand sich kein Beleg über ihre Herkunft, aber sie stammte wahrscheinlich aus dem Niederadel.²¹⁰

Am 6.12.1391 verkaufte Friedrich Püchl gemeinsam mit seiner Frau, Anna der Äbtissin Klara II.²¹¹ und dem Nonnenkloster einen Gelddienst von einem halben Pfund Wiener Pfennigen um 6 1/2 Pfund. Der Dienst war zu Martini zu verrichten und lag auf des Ausstellers Weingarten zu "Gumerztal". Der Verkauf ist mit Einwilligung der Burgfrau Ursula pl, Priorin zu Imbach, geschehen, der man jährlich zu Michaelis einen Hälbling dienen sollte. Besiegelt wurde die Urkunde von Ursula *Liechtnekerin*, Priorin von Imbach; Stephan, Kaplan der Frauenkapelle zu Dürnstein. Die Äbtissin Klara II stammte aus einem Rittergeschlecht und Ursula stammte als Burgfrau aus dem Niederadel. Das heraldisch rechte Siegel ist spitzoval, das zweite hingegen rund. Die Siegelmotive sind aufgrund der Beschädigung der Siegel nur sehr schlecht erkennbar.²¹²

Katharina Sperl, Nonne im Frauenkloster zu Dürnstein, kaufte am 1.2.1393 einen ewigen Gelddienst von einem Pfund gelegen auf deren Haus zu Dürnstein von Ulrich dem Bader zu Dürnstein und seiner Frau Christine. Die zwei anhängenden Siegel stammen von Äbtissin Klara II. von Wehing zu Dürnstein und Konrad von Au, Burggraf zu Dürnstein und Richter in der Wachau. Katharina war vor ihrem Eintritt wahrscheinlich nicht-adelig.²¹³ Am 11.11. 1394 kaufte sie einen Gelddienst in Höhe von 1 Pfund Pfennig von Konrad Weiß, Bürger zu Dürnstein. Sie darf diesen Gelddienst *mit einer abtessinn zu Tirenstain willen und wissen geben, schaffen und machen wem sy will*. Die zwei anhängenden Siegel der zweiten Urkunde stammten von Herrn Hermann, Kaplan auf dem Haus zu Dürnstein, *Lienhart Stayzendorffer*, Burggraf zu Dürnstein und Richter in der Wachau. Beide sind Rundsiegel.²¹⁴

Am 19.10.1393 verkauften Friedrich Schlunt von Dürnstein und seine Frau Anna den Nonnen Elisabeth und Anna Scheck²¹⁵ des Frauenklosters zu Dürnstein einen Weingarten im Wenigheutal. SieglerInnen waren Konrad von Au, Burggraf von Dürnstein²¹⁶ und

²¹⁰ vgl. UDKI 16.

²¹¹ Stierle, Herren von Wehningen, S. 195: Äbtissin *Klara II. von Wehingen* stammt wahrscheinlich aus dem in Niederösterreich ansässigen Rittergeschlecht der Wehinger.

²¹² vgl. UDKI 17.

²¹³ vgl. UDKI 18.

²¹⁴ vgl. UDKI 19

²¹⁵ Reichhalter, Burgen Waldviertel, S.539f.: Die beiden stammten wahrscheinlich aus einer Ritterfamilie.

²¹⁶ Daim, Burgen Waldviertel, S. 106-115.

Richter in der Wachau, Elisabeth Winkler, Priorin von Imbach, als Burgfrau. Elisabeth und Anna Scheck stammten vor Eintritt in das Kloster aus einer niederadeligen Familie. Auf dem einen anhängenden Siegel sind zwei Frauen in enganliegenden Kleidern erkennbar, auf dem anderen ein Wappenschild.²¹⁷

Am 24.2.1394 verkaufte Kunegund Wiser von Dürnstein der Nonne Anna Kirchberger ihren Weingarten im Wenigheutal. Sieglerinnen waren dieselben Personen wie bei der Urkunde zuvor. Kunigunde Wiser von Dürnstein stammte aus dem Niederadel.²¹⁸ Am 3.3.1395 beurkundete die Äbtissin Anna II. von Schaunberg der Nonne Klara Anhanger für empfangene 66 Pfund Wiener Pfennige, die im Weingarten Peilstein angelegt waren, ein jährliches *Gedächtnis mit Vigil und Messe zugunsten der Geberin und deren Muhme*, der Nonne Anna Kirchberger, halten zu lassen. Außerdem sollte den Nonnen an diesem Tag ihr Mahl gebessert werden. Sieglerin war Anna von Schaunberg und das Konvent. Das runde Konventssiegel zeigt den auferstandenen Christus. Das andere ist ein spitzovales Siegel mit zwei Frauen in enganliegenden Kleidern. Die Äbtissin Anna von Schaunberg war von hochadeliger Herkunft.²¹⁹

Am 10.2.1396 verkauften die Witwe Elisabeth Auer und ihr Sohn Peter dem Nikolaus Feigen einen Weingarten zu Dürnstein.²²⁰ Elisabeth Auer war nicht-adelig und hatte kein eigenes Siegel, weswegen Chunrat der Hofsteter, zu jener Zeit Pfleger in Dürnstein, die Urkunde besiegelt hat. Das Siegelmotiv ist aufgrund einer Beschädigung nicht erkennbar. Am 5.6. 1396 kaufte Nonne Anna Kirchberger von Hans Bruderknecht von Dürnstein und seinen Erben einen Weingarten im Michlheutal. SieglerInnen waren Elisabeth Winkler, Priorin von Imbach als Burgfrau und Konrad Hochstetter, Burggraf von Dürnstein.²²¹

Die letzte Urkunde stammte vom 20.12.1398. Nikolaus Töller, Bürger von Dürnstein, und seine Frau Margarethe verkauften der Klosterfrau *Elisabeth Zynespan* einen ewigen Gelddienst von 5 Schilling Wiener Pfennigen auf ihrem Haus und Garten. SieglerInnen waren die Äbtissin Anna II. von Schaunberg zu Dürnstein und Jörg Geyer, Burggraf von Dürnstein. Elisabeth ist der Gruppe der geistlichen Frauen zuzordnen.²²²

²¹⁷ vgl. UDKI 20

²¹⁸ vgl. UDKI 21

²¹⁹ vgl. UDKI 22

²²⁰ vgl. UDKI 23

²²¹ vgl. UDKI 24

²²² vgl. UDKI 25

8.8 St. Andrä an der Traisen

Von den insgesamt 17 Urkunden aus St. Andrä an der Traisen, welchem im Stiftsarchiv Herzogenburg vorliegen, waren acht von weiblichen Ausstellern. In den restlichen Urkunden waren immer Männer die Aussteller und die Ehefrau wurde nur am Rande erwähnt. Die erste ist vom 1.5.1330. Katharina, Witwe des *Gerung von GemeinLebarn*, und ihre Kinder verkaufen dem Stift St. Andrä zum Siechenhaus ein Lehen und eine Hofstatt zu Tiefenbach (bei Pyhra). Die Siegler waren Nikolaus Ramsauer, Laurenz Kastner, Herr Christian und Gottfried von Einöd, weil Katharina kein eigenes Siegel hatte. Das Siegel an der Urkunde fehlt. Katharina war nicht-adelig.²²³ Am 24.2.1339 verkauften Gisela, Witwe des Dankwart von Jeutendorf²²⁴, ihre Söhne Otto, Konrad, Pernold und ihre Töchter Elisabeth, Bertha und Katharina dem Herrn Albero, Kooperator zu Kapelln einen Geldienst von 60 Pfennig bei Jeutendorf auf Überländ, der ihn wieder dem Stift St. Andrä verkauft hat auf den St. Anna Altar. Siegler waren Otto von Jeutendorf, sein Bruder Konrad, der Pfarrer Adalbero von Kapelln und *Otto Häusler von Rassing*. Gisela hatte demnach kein eigenes Siegel und stammte aus dem Niederadel.²²⁵

Am 15.6.1339 verkauften Katharina, Witwe des Meinhart von Haizing, ihre Söhne Friedrich und Alram und ihre Töchter Agnes und Christina dem Propst Hugo und dem Stift St. Andrä einen Gelddienst von 3 Schilling 20 Pfennig auf einer Hofstatt zu Mauterhaim um 6 Pfund Pfennig zur Oblai. Die Siegler waren Friedrich, der älteste Sohn der Ausstellerin, ihr Schwiegersohn Hertel Lochler, und ihr Schwiegersohn *Heinrich Lüstnicher*. Katharina war wahrscheinlich niederadeliger Herkunft, da kein Nachweis über ihre Herkunft gefunden werden konnte.²²⁶ Margarete, Witwe des Heinrich von Miesting, und ihre Söhne Peter, Johann, Ulrich und Philipp verkauften am 17.9.1345 dem Propst Otto und dem Stift von St. Andrä zur Oblai einen Gelddienst von 19 Pfennig zu Miesting auf zwei Äckern des Gerung von Miesting um 7 Schilling Pfennig. Siegler waren ihr Sohn Peter stellvertretend für die gesamte Familie und Otto Grafenwerder. Sie war wahrscheinlich Niederadelige.²²⁷

Am 13.8. desselben Jahres verkauften Anna, Witwe des *Ulrich Chling von Kirchberg*²²⁸ (an der Pielach), und ihre Söhne Heinrich und Ulrich, ihre Töchter Kunigunde und Anna

²²³ vgl. UStÄ 1.

²²⁴ Martinic, Österreichisches Burgenlexikon, 1993: Der Name Jeutendorf geht möglicherweise auf Jutta von Peilstein zurück, die um 1150 dem von ihrem Gatten gestifteten Kloster Baumgartenberg hier einige Güter hinterließ. 1334 kaufte Wulfing der Häusler von seinem Schwager Wernher der Payer von Russbach das Gut Jeutendorf. Im 14. Jh. sind weitere Besitzer, wie die Wagramer, Plankensteiner und Hohenberger nachweisbar.

²²⁵ vgl. UStÄ 2.

²²⁶ vgl. UStÄ 3.

²²⁷ vgl. UStÄ 5.

²²⁸ Gröbl, Klarissenkloster, S. 66.

sowie Jutta, Witwe des Wolfhart, Wolfhart aus der Soiss (bei Kirchberg an der Pielach) und *Konrad an dem Veld* dem Propst Otto und dem Konvent von St. Andrä zur Oblai einen Gelddienst von 5 Schilling 20 Pfennig zu Krottendorf (abg., südl. Herzogenburg) auf einer Mühle um 10 Pfund 30 Pfennig. Sie kam aus dem Niederadel. Die Siegler waren fünf Männer, u.a. ihre Söhne Heinrich und Ulrich.²²⁹

Am 6.1.1346 schenkten Wendel, Witwe des Leutold von Einöd, und ihre Söhne Peter und Leutold der Kirche von St. Andrä als Seelgerät auf den Katharinen Altar einen Gelddienst von 30 Pfen. auf Gütern zu *Ainotaer revtten, am mulweg*, zu Hainbuch und Thalheim (Pfarrer Leopold von St. Andrä genannt. Siegler waren Peter von Einöd, Nikolaus Neuhof-er, Heinrich Neuhof-er und Dietrich von Einöd. Wendel war demnach nicht-adelig.²³⁰

Am 24.4.1358 verkauften Katharina, Witwe des Heinrich von Werd²³¹, und ihr Sohn Gundakar Werder, und *Otto Zyntzendorfer* dem Propst Otto und dem Konvent von St. Andrä ihren Hof zu Thalheim, den sie zu Burgrecht ausgegeben haben, um 3 1/2 Pfennig. Siegler waren Otto Gundakar, Johann von Totzenbach und *Ulrich Gneuzz von Moos* (bei Perschling). Katharina stammte wahrscheinlich aus dem Niederadel.²³²

Die letzte Urkunde stammt vom 16.4.1390. Grässel die Jüdin, Witwe des Heman zu Herzogenburg, beurkundete, dass sie jährlich von dem Haus, das sie von Thomas dem Schilich gekauft hat und das zwischen den Häusern des *Vinitinn* und des *Juden Häczlein* liegt, dem Stift St. Andrä 3 Schilling Wiener Pfennige Burgrecht dienen soll. Siegler waren *Koloman Hirzz*, Judenrichter zu Herzogenburg, *Rueger von Rust*, Marktrichter zu Herzogenburg.²³³

8.9 Stiftarchiv Klosterneuburg

Im Stiftsarchiv Klosterneuburg wurden 24 Urkunden von weiblichen Ausstellern gefunden. Die erste ist vom 7.9. 1306. *Schwester Eysal, die Meisterin der Büsserinen* zu Wien, rever-sirte dem Stifte Klosterneuburg die Zehentpflichtigkeit ihrer Weingärten. Im genauen Wortlaut heißt es: „*Ich Swester Eysal, Maistrinne des Ordens der Puezze sand franzizzzen mit samt der Samnung meiner Swester ze Wienne Tuen chunt - - Daz wir von dem weingarten, der daaizzet der Jordan, den vns frowe Irmgart Weigpotes witib durch ir sel willen gegeben hat, vnd auch von allen andern weingarten, dj wir vil leihet hernach gewinnen, di in seiner piet gelegen sint, dem Gotshaus vnser frowen ze Nevnburg an alle wider red zehent vnd auch Perchrech alle iar geben schulen. Geschicht dar über, daz wir vil leihet*

²²⁹ vgl. UStÄ 4.

²³⁰ vgl. UStÄ 6

²³¹ Reichhalter, Burgen Weinviertel, S. 224f.

²³² vgl. UStÄ 7

²³³ vgl. UStÄ 8

her nach von Rom prief gewinnen, da von wir vbrich wolden sein ze geben den vor genannten zehent vnd Perchrech, dij schulen nicht helfen, noch frvmen. Wir schulen dannoch, als vor geschriben ist, alle iar dem vorgenanten Gotshaus dienen zechent vnd Perchrech an alle widerred von dem Weingarten, der da vorgenennet ist, vnd auch von allen anderen Weingarten, dj wir vil leih her nach hinder dem selben Gotshaus gewinnen. Daz dev red also stet beleib vnd furbaz vntzebrochen, dar vber geben wir disen brief ze einer ebigen sicherheit mit vnserm insigel versigelt, vnd durch pezzer sicherheit haben wir gepeten den Ersamen man Hern Vlreichen Pei den Pruedern daz er sein Insigel zu dem vnsern an disen brief hat geleit.“ Das erste runde Siegel zeigt ein schreitendes zottiges Tier, ähnlich einem Hund und oberhalb eine Rose und die Umschrift: S. Sororum Penitencium de Wienna; das zweite dreieckige Siegel zeigt einen geflügelten Greifen und die Umschrift: S. Vlrici filii Grifonis Magistri Monete. Eysal ist der Gruppe der geistlichen Frauen zuzuordnen.²³⁴ Gertrud von Waldegg, Priorin des Dominikanerinnen-Klosters zu Tulln, revisierte am 15.11.1311 dem Stift Klosterneuburg die Zehentpflichtigkeit ihres Weingartens. Das Siegel stammt von Kloster in Tulln und hängt an einem Pergamentstreifen. Getrud von Waldegg, welche in den Urkunden schon mehrfach Erwähnung fand, ist der Gruppe der geistlichen Frauen zuzuordnen.²³⁵

Am 21.3.1330 verkaufte Gertrud von Wildegg²³⁶ dem Stifte ihre Besitzungen in Tattendorf. Sie hatte kein eigenes Siegel. Auf den runden Siegel des Nikolaus und Rüdiger von Hagenprunn ist eine Blume im Schild abgebildet. Jenes *Sweikhard's von Narzendorf* enthält drei Herzen, zwei oben, eins darunter gestellt. In dem gleichen, beschädigten Siegel sind nur zwei Herzen sichtbar. Das letzte Siegel fehlt. Getrud ist dem Niederadel zuzuordnen.²³⁷

Am 21.12.1332 *Mechtild von Rizendorf*²³⁸ verglich sie sich mit dem Stifte wegen des Hofes zu Eipeltau. „*So seczen wir vns, ich vorgenantev Maechthilt, hern Friedreichs tochter von Riczendorf, vnd ich Wilhalm der Scherant - ze rechtem gewer vnd scherm - vnd wand dev selbe vrowe Maechthilt selber nicht aigens insigels hat, Dar vmb so han ich wilhalm der Scherant fu' r mich vnd fu' r si in geben disen prief - versigelt mit meinem Insigel.*“ Mechtild stammte aus einer niederadeligen Familie.²³⁹

²³⁴ vgl. UK 1

²³⁵ vgl. UK 2

²³⁶ Halmer, Niederösterreichs Burgen, 1956.

²³⁷ vgl. UK 3

²³⁸ Hager & Hofbauer, Kritzendorf, S. 20-30.

²³⁹ vgl. UK 4

Am 15.8.1338 gab es einen Spruchbrief zwischen Adelheid, Reicholf's Witwe, und den übrigen Erben Reicholfs über dessen Hinterlassenschaft, von Adelheid bestätigt. Adelheid hatte kein eigenes Siegel. Sie war nicht-adelig.²⁴⁰

Adelheid die Polheimerin eignete am 12.10.1338 dem Stifte zu ihrem Seelenheil und dem ihrer Vorfahren und Nachkommen einen Gelddienst zu Russbach zu. Beleg für die Besiegelung ist „*so gib ich disen brief versigelt mit meinen Insigel vnd mit hern Vreichs Insigel von Pergawe, hofmaister dez hochgeboren fursten herczog Albrechts in Osterreich, in Steyr vnd in Chernden, vnd mit hern Gervngs Insigel dez Choln, vnd mit hern Dietreichs Insigel von Gundramstorf*“. Das erste Siegel ist abgerissen, die restlichen sind in gelbes Wachs gedrückt. Das letzte, mit der Umschrift: † . S . DIETRlCl . DE . GVNDRAMSTORF, zeigt einen Adlerflügel. Adelheid stammte aus dem Adelsgeschlecht der Pollheimer.²⁴¹

Margaretha, die Altamtmann von Weidling²⁴², reversierte am 2.2.1342 die Dienstpflichtigkeit für ihr an Herwart, Ludwig's Sohn, verkaufte Haus zu Oberweidling mit dem Vorbehalte der Einlösung. Besiegelt wurde die Urkunde von Herrn *Ruedwein* und dem Probst von Klosterneuburg. Margaretha ist dem Niederadel zuzuordnen.²⁴³

Am 24.4.1344 verkaufte Adelheid, Herwart's Hausfrau ein Haus und zwei Weingärten zu Klosterneuburg ihrem Eidam, Jakob dem Schreiber „*eypgedinge vncz an mein tod, dev hab ich verchauft vnd geben meinen aydem, Jacoben der Schreiberinn sun vnd seiner hausvrowen meiner tochter vrown Kattein - also beschaydenleich, daz sev mir vncz an meinen tod von dem Jeuch weinwachs an dem Puechperig vnd von dem haus, daz do leit in der Stat, dienen sullen alle iar ze drin tage Sechs phunt phenning geltes Purchrechtes - Des gib ich disen prief - versigelten mit dez weingarten an dem Puechperig Perchmaisters vnd mit dez hauzz Amptmans Insigel Chunrat des Czistels vnd mit hern Ortolfs des Sluzzler Insigel*“. Adelheid war nicht-adelig.²⁴⁴

Am 16.2.1348 Christina die Prüschenkin²⁴⁵, Priorin von Tulln, bestätigte, dass die Nonne Anna die Heinlin mit ihrer Forderung von dem Stifte Klosterneuburg befriedigt wäre. Christina hat die Urkunde nicht mit ihrem eigenen, sondern mit dem Konventssiegel be-

²⁴⁰ vgl. UK 5

²⁴¹ vgl. UK 6

²⁴² Daim et al., Burgen Waldviertel, S. 153

²⁴³ vgl. UK 7

²⁴⁴ vgl. UK 8

²⁴⁵ Wißgrill, Genealogie der Grafenfamilie Hardegg, S. 347: Die Prüschenk waren ein altes Ministerialengeschlecht und waren seit dem 11. und 12. Jahrhundert sowohl in der Steiermark als auch in Oberösterreich zugegen.

glaubigt, weil sie kein eigenes hatte. Sie war niederadelig, bevor sie ins Konvent eingetreten ist.²⁴⁶

Elsbeth, Witwe Koloman's von Laa²⁴⁷, gab am 24.8.1349 ihrem Sohne, dem Chorherrn Koloman, ein Burgrecht mit dem Heimfallsrechte an die Stiftsoblay. „Vnd zwenne ich sel nicht aign insigilen hab, des westaet ich disew sach mit dez egenanten Weingarten Perchmaister insigel Hainreich Rapoz, vnd mit der erbern zweir Mann insigel Gundolz dez Tuzen zu den zeiten Stat Richter, vnd hainreiches des Du'rren“. Sie ist dem Niederadel zugehörig.²⁴⁸

Agnes, die Witwe Virgil's des Praunsdorfer's, versetzte am 23.9.1350 Ulrich dem Flötzer von Wullersdorf ihr Bergrecht zu Nussdorf und Grinzing „versigilt mit meines Lehen herren Insigil, des obgenanten erbern gaestlichen Herren Probst Ortolfs von Newenburch vnd mit Leupolts Insigil des Gundramstorffer zu den zeiten desselben Probst Ortolfs Hofmaister“. Agnes war nicht-adelig.²⁴⁹ Am 6.12.1353 stellte Agnes erneut eine Urkunde aus. Sie verkaufte dem Stifte Pfenniggülten zu Nussdorf und Grinzing. Hier hat sie ebenfalls nicht selbst gesiegelt.²⁵⁰

Am 4.1.1352 verkaufte Elsbeth, Heinrich's des Schüchler's Witwe²⁵¹, dem Stifte einen Weindienst zu Nussdorf. „versigilt mit meinem Insigil, vnd mit meins Svns Insigil Jansen des Schu'hler vnd mit mein zwayer aydem Insigiln, Hainreichts von Eslarn vnd Jansen von Mannswerde“ Es sind drei anhängende Urkunden an der Urkunde befestigt, eines fehlt. Das erste, mit der Umschrift: † . S . ELIZABETH . VIDVE . HEINRICI . SCHVELER, enthält zwei Schilde, rechts jenen der Schüchler, welcher nebenstehend beschrieben wird, links einen Schild mit drei Herzen, deren Spitzen gegen einander gekehrt sind, in der Art gestellt. Das zweite Siegel zweite: † . S . IOHANNIS . SCHVECHLARII., dessen Schild geteilt ist. Die Rechtecke in der oberen Hälfte sind, wie jene der unteren, durch eine Diagonale geteilt. Das dritte Siegel: † S . HAINRICI . DE . ESLARN. zeigt einen Helm mit Helmdecke, welche ein aufrechtstehender Flügel schmückt. Die exakte Wachsfarbe konnte nicht identifiziert werden. Sie stammte aus dem Niederadel.²⁵²

²⁴⁶ vgl. UK 9

²⁴⁷ Martinic, Österreichisches Burgenlexikon, 1992: Zu den in Laa ansässigen Gefolgsleuten zählen Rinboto v. Laa. Vor der Mitte des 13. Jhs. ist weiters Wernhart Preuzzel als landesfürstlicher Verwalter der Burg belegt. Laa spielt während der Kämpfe des 13. Jhs. eine bedeutende Rolle.

²⁴⁸ vgl. UK 10

²⁴⁹ vgl. UK 11

²⁵⁰ vgl. UK 12

²⁵¹ Heinrich (II.) Schuchler war Münzmeister und Ratsherr. Sein Sohn Heinrich (III.) beß einen Meierhof und einen Garten in Wird: Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts, S. 401.

²⁵² vgl. UK 13

Am 21.1.1356 stiftete Kunigunde die Minbekin von Nussdorf einen Jahrtag in der Pfarrkirche zu Heiligenstadt und „*Dor vber so gib ich disen prief - versigelt mit meins vorgenannten Perchherren Insigel herrn Jansen dez Smawzzer, zu den zeiten Richter ze Wienne vnd mit dez erbern mannes Insigel hern Nylos in dem Perchof zu der heiligen stat*“ Das erste Siegel ist rund aus rotem Wachs gefertigt, und enthält im dreieckigen Schild zwei Kreuze, die an den unteren Enden durch zwei Balken verbunden sind. Das zweite, ebenfalls rund, aus gelbem Wachse, zeigt im dreieckigen Schild zwei nach rechts ragende Zähne. Kunigundes Herkunft konnte nicht nachgewiesen werden, aber sie war wahrscheinlich nicht-adelig.²⁵³

Adelheid von Neuburg, Nonne zu St. Laurenz in Wien, verkaufte am 24.4.1360 Haus und Hofstatt zu Heiligenstadt an *Jans den Ringshäutlein und Stefan den Chuttner.* „*Vnd wande ich selber nicht aigens insigel enhabe, daruber gib ich disen prief versigilt mit meins vorgenannten Gruntherren insigel - vnd mit meiner obgenanten Priorin insigel - vnd mit meins Convents insigel - vnd mit dez erbern mans insigel Niclas in dem Perchhof dacz der heiligen stat*“ Das erste und dritte Siegel fehlen. Das zweite, länglich, enthält eine liegende Heiligenfigur, darunter betet eine Nonne unter einem Bogen. Die Umschrift ist verwischt. Sie war vor ihrem Eintritt ins Kloster wahrscheinlich nicht-adelig. Sie ist der Gruppe der geistlichen Frauen zuzuordnen.²⁵⁴

Am 1.5. desselben Jahres verkaufen Katharina, Ernst Grün's von Ladendorf²⁵⁵ Witwe, und ihre Verwandten dem Stifte einen Gelddienst zu Krizendorf. „*wann wir alle nicht aigen insigel haben - vnder des erbern herren hern Oswalts von Ladendorf anhangunden Insigel - vnd mit mein vorgenannten Katrein des Gruen witib steuf svn, Lyebharts, des gruen anhangunden Insigel vnd mit Jacobs, ze der zeit Richter ze Newnburch anhangunden Insigel*“ Katharina stammte aus dem Niederadel.²⁵⁶

Agnes von Rosenberg befahl am 19.11.1373 ihren Untertanen zu Krizendorf, den stiftlichen Zehentnern freien Eingang in die Keller zu gestatten. Sie hatte ein eigenes Siegel und stammte aus dem Hochadel²⁵⁷. Die Urkunde war in digitaler Form nicht erhältlich.²⁵⁸

²⁵³ vgl. UK 14

²⁵⁴ vgl. UK 15

²⁵⁵ Reichhalter, Burgen Weinviertel, S. 247: Mitte des 12. Jhs. ist im Ort Ladendorf babenbergischer und Seefelder Besitz belegt. Von ca. 1170 bis Mitte des. 15. Jhs. nennt sich ein Adelsgeschlecht nach dem Ort, dem seinerseits Dienstleute unterstehen.

²⁵⁶ vgl. UK 16

²⁵⁷ Meraviglia-Crivelli, Böhmisches Adel, S. 161-163: Das Adelsgeschlecht der Herren von Rosenberg stammte aus dem Geschlecht der Witigonen, das sich in vier Familienlinien verzweigte. Im 15. Jahrhundert waren die Rosenberger das einflussreichste Adelsgeschlecht in Böhmen.

Catharina und Wendel, Töchter Conrads des Silberknollen verzichteten am 14.8.1382 auf ihre Ansprüche auf die Meidlinger Mühle zu Gunsten ihres Vetters Ulrich, Schaffer zu Maurbach. Beide waren Bürgerinnen und hatte kein eigenes Siegel, weswegen „*versigilten mit der zwair erbern mann Insigln, Hainreichs des Wu^errfels, purger ze wienn, vnd hannsen des Eybesprumer*“.²⁵⁹

Am 5.12.1382 gab Katharina, Conrad des Tuchler Witwe, dem Stift einen Weingarten zu Klosterneuburg gegen eine lebenslängliche Herrenpfrund „*den brief versigelt mit meins egenanten pergmaisters Insigel - vnd mit meiner paider aydem insigel, gerbortz des Manseer vnd Fridreichs des Keydinger, vnd mit der zwair erber mann Insigel, Petreins des Manseer, vnd Symon, hern Wisents Sun auf dem Anger di zeit paid des Rats der Stat zu Newnburgk*“. Sie war nicht-adelig.²⁶⁰

Am 27.8.1385 verzichtete Perla, die Jüdin von Krems, auf ihre Ansprüche auf ein Haus zu Stain am Neusiedel und „*wann ich - nicht aigen insigel enhan, des hab ich gepeten den erbern Hannsen den Polcz, die zeit Statrichter vnd Judenrichter ze Chrems, daz er der sack zeug ist mit seim anhangunden Insigl*“.²⁶¹

Christina, Äbtissin des Klosters St. Nicolaus vor dem Stubentor verkaufte am 1.4.1387 dem Stift Klosterneuburg Gütten zu Ottakring „*versigilten mit vnser obgenanten swester Christein der Abtessinn vnd des Convents gemain des vorgenanten chlosters daz sand Niclas paiden angehangen Insigeln*“. Sie war Geistliche. Auf dem linken anhängenden Siegel ist eine Frauengestalt, auf dem rechten eine Art Krieger zu sehen.²⁶²

Am 29.5.1389 bestätigte Margaretha Retenberger²⁶³ die Stiftung eines ewigen Jahrtages zu der Kirche in Heiligenstadt, durch ihren verstorbenen Ehewirt Niclas geschehen. „*Vnd wan ich selber aigens insigels nicht han - so gib ich - den prief - versigelten mit der vorgenannten Perkchfrown Insigel, der erbern Geistleichen frown Swester Kathrein von Stubenbergk, Abptessinn dacz sand Chlarn ze Wienn, vnd mit der erbern lewt Insigeln Niklas des Wu^errfels des Jungen vnd Petreins des Hadmars von Nuzdorf*“. Sie stammte aus dem Niederadel.²⁶⁴

Am 21.1. 1394 verkaufte Anna, Meisterin des Chorfrauenstiftes zum hl. Jacob zu Klosterneuburg Gütten bei Kitzendorf an Heinrich den Flöczer. Sie war Geistliche „*Vnd wann*

²⁵⁸ vgl. UK 17

²⁵⁹ vgl. UK 18

²⁶⁰ vgl. UK 19

²⁶¹ vgl. UK 20

²⁶² vgl. UK 21

²⁶³ Sie stammt vermutlich aus dem Adelsgeschlecht der Rettenberger.

²⁶⁴ vgl. UK 22

wir nicht aigen insigel haben vnd der egenant Hainreich der flo^eczer der vorgenanten Rahan perigmaister ist vnd mit seinem Insigel sein selbs gwalt nicht besteten mag, darvber so geben wir in den brief - versigilten mit des erbern vnsers lieben herren vnd verbeser insigel, hern Merten dez schenkchen die zeit Chorherr zw Newnburch chlosterhalben, vnd pharrer zw Sand Merten vnd mit der erber zwair mann Insigel Hansen des Plo^edleinss die zeit Statrichter vnd Judenrichter vnd Hannsen des Stengleins²⁶⁵.

Zuletzt stellte am 7.2.1394 Margaretha, Niclas des Silberknollen Tochter eine Urkunde aus und trat ihr auf der Mühle zu Meidling haftendes Leibgeding dem Kloster Mauerbach ab. So heißt es: „vnd diselb Mu^el mir der vorgenant mein vater vnd mein Mu^eter vrow Kathrei, der got genad, ze leibgeding geschafft habent, vnd nach meinem tod soll si den erbern geistleichen herren ze Allerheiligental ze Mawrbach des ordens von Karthus vnd demselben Chloster gevallen, das ich - mit des erbern manns hant, hern Vlreichs des Zinkchen, zu den zeiten Amptmann des klosters ze Newnburg den vorgenanten geistleichen herren ze Mawrbach meins leibgedings - abgetreten vnd ledig lassen han - Vnd darumb so sollen mir diselben geistleichen herren selv andern notturfft kost geben nach im trewn, die weil ich leb, vnd sullen mir einen gemach in irem haws ze wienn auszaigen, darin ich mein wounung hab, vnd sullen mir ye an dem andern Jar ainem weissen Rokch geben des Tuchs, des man den herrn gemeinchlaich geyt, vnd sullen mir geben alle iar, die weil ich leb, vier phunt wiener phenning zu den vier Quatembern - Vnd wannd ich - selber aigens insigils nicht han, Darvber so gib ich - den brief - versigilten mit des obgenanten amptmanns insigel - vnd mit des erbern Hannsen Insigel von Dietreichstockch, die zeit vorstmaister in Osterreich“ Sie war wahrscheinlich nicht-adelig.²⁶⁶

8.10 Stadtarchiv Krems

Für das Stadtarchiv Krems wurden im Untersuchungszeitraum nur zwei Urkunden gefunden, die von Frauen ausgestellt wurden. Katharina, Friedrich des Rüscheins Witwe, Bürgerin zu Krems vermachte am 2.2.1386 ihren halben Weingarten, genannt die Loterpeunt oberhalb Gedersdorf dem Spital zu Krems. Sie besaß kein eigenes Siegel, weswegen Hainreichen der Bibinger die Urkunde besiegt hat. Sie war Bürgerin zu Krems.²⁶⁷

Die zweite stammte vom 16.2. aus dem Jahr 1392. Katharina, Herleins des Hasen Weib und Konrads des Salzer Schwester zu Krems schenkt nach ihrem Tode den Weingarten zu Gneixendorf gelegen unter dem Steg, welchen sie zu Burgrecht vom Kloster Baumgarten-

²⁶⁵ vgl. UK 23

²⁶⁶ vgl. UK 24

²⁶⁷ vgl. UStK 1

berg besaß, zu selben Rechte dem Spital zu Krems. Das Siegel stammte vom Abt Johannes von Baumgartenberg und ist gut erhalten. Katharina war nicht-adelig.²⁶⁸

8.11 Stadtarchiv Langenlois

Im Stadtarchiv Langenlois wurden ebenfalls nur zwei Urkunden gefunden, die von Frauen ausgestellt wurden. Am 24.6.1339 schenkte Juta die alte Bäuerin zu Leubs ihrem Gatten Leupold dem Baumgarten einen Weingarten als Morgengabe²⁶⁹. Leupold verpflichtete sich, als Gegenleistung zwei Pilgerfahrten - eine nach Rom und eine nach Aachen - zu machen. Alle späteren Besitzer dieses Weingartens waren verpflichtet, jährlich am St. Georgstag 60 Pfennig für einen Jahrtag für Juta zu reichen. Besiegelt wurde die Urkunde von Ulrich dem Amtmann und von *Marchatz dem Pforschen*. Juta gehörte, wie bereits ersichtlich dem Bauernstand an.²⁷⁰

Am 2.2.1355 vermachte *Chunigund*, Witwe nach Eberhard Erttel, ihr Haus samt Zubehör und 1/2 Pfund Pfennig Erhart dem Tolben; ihre Weingärten und Äcker bestimmt sie Ulreich dem Chaerenwupel, Nikla dem Newndorfer, Michael dem Sohn Pepleins des Pinters und Ulreich, dem Enkel des Snellen. Die künftigen Besitzer des Ackers sollen dem Frauentalar in Gobelsburg jährlich ein Pfund Wachs reichen, die Besitzer des Weingartens 60 Pfennig Wiener Münze für einen Jahrtag. Sie hatte kein eigenes Siegel, weswegen die Urkunde von *Thomans der Redekker zur zeit richter zu leubs* beglaubigt wurde. Sie war nicht-adelig.²⁷¹

8.12 Stiftsarchiv Seitenstetten

Für das Stiftsarchiv Seitenstetten wurden vier von Frauen ausgestellte Urkunden gefunden. Die erste wurde am 13.3.1348 von Euphemia Hausfrau *Wulfing des Stainer* ausgestellt. Sie verkaufte dem Abt Dietmar ihre Burgrechtsgüter in der Ybbsitz um 28 Pfund Pfennig. Euphemia hatte kein eigenes Siegel, weswegen der Abt Dietmar, *Weinhart von Pernau* und *Chalhoh von Pernau* die Urkunde beglaubigt haben. Euphemia war wahrscheinlich Niederadelige.²⁷²

Margreth, *Conrad des Preuer*, Bürgers zu Enns Hausfrau gab am 6.12.1385 dem Stift das von ihrem ersten Gatten Conrad dem Stempfel, Bürger zu Steier, zu einem Jahrtage ver-

²⁶⁸ vgl. UStK 2

²⁶⁹ Die Morgengabe ist eine eheliche Zuwendung von Geld oder Gütern des Bräutigams an seine Braut, manchmal aber auch eine Zuwendung einer verwitweten Frau an den zweiten Ehemann oder eine gegenseitige Gabe der beiden Eheleute.

²⁷⁰ vgl. UL 1

²⁷¹ vgl. UL 2

²⁷² vgl. USst 1

machte Gut am Grasberg zu Neunkirchen an per Ipf auf. „*Mit vrvchund des offenn briefs, versigillt durch meins vleizzigen pets willn mit meines lieben vorgenantn wirts Chunrads des Prewer vnd Wolfharts des Gellwaicz, purger cze Enns, anhangunden Insigilln, in vnd allen irn eribn an schaden, wann ich aygen Insigil nicht hab.*“ Margreth war nicht-adelig.²⁷³

Katharina, *Heinrich des Amtmanns von Kurzenkirchen Tochter*, verzichtete am 14.2.1386 auf den ihrem Sohne Ulrich dem Schmied vom Abte Laurenz verliehenen Schwaighof da-selbst. „*versigillt mit der erbern Fridreichs des Sinczinger vnd Gebharts des Chaetringer anhangunden jnsigill*“ Da Katharina die Tochter eines Amtmannes war, ist sie dem Niede-radel zuzurechnen.²⁷⁴

Schließlich gab Brigitta am Obermos am 11.11.1390 ihrem Eidam Niclas dem Zehetner den dem Stift dienstbaren Hof daselbst auf. Sie hatte kein eigenes Siegel. Besiegelt wurde die Urkunde deswegen von Bernhard dem Hesinger der zu dieser Zeit Richter in Seitens-tetten war, und *Gorgeins der Rathayminger*. Sie war nicht-adelig.²⁷⁵

8.13 Diözesanarchiv St. Pölten

Im Diözesanarchiv St. Pölten wurde nur eine Urkunde gefunden, und zwar verkaufte *Sop-hei von Schoychenstain*²⁷⁶ am 24.3.1305 mit Zustimmung ihrer Kinder Wulfling und Ger-drovtt an Frau Geisel von Ossenburg neun Joch Wald in dem Ekke zwischen Wilhelmsburg und Ochsenburg um 14 Wiener Pfennig. Sie hatte ein eigenes Siegel, welches aber leider an der Urkunde fehlt. Die Familie Scheuchenstein gehörte dem Ritteradel an.²⁷⁷

Im Urkundenbestand das HHSta wurden für die Dominikanerinnen aus Tulln neun Urkun-den gefunden

8.14 Dominikanerinnen aus Tulln

Am 31.5. 1325 stellten Schwester Kunigund, Äbtissin von *St. Nicla* und der Konvent da-selbst einen Revers aus, dass der jährliche Dienst zu 1 Pfund Pfennig von dem Hauss Nic-las des Goldschmieds, das am Licherstege liegt, nur so lange bezogen werden soll, als Schwester Katharina Bentzin lebt, nach ihrem Tode soll er dem Frauen Kloster zu Tulln zufallen. Die Urkunde wurde vom Konvent besiegelt. Es ist ein anhängendes Siegel mit

²⁷³ vgl. USst 2.

²⁷⁴ vgl. USst 3.

²⁷⁵ vgl. USst 4.

²⁷⁶ Strauss, Kirchliche topographie von Ostirûreich, S. 168: In einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1304 scheint ein "Ulrich der Scheuchenstainer" als Zeuge auf. Sophie stand höchstwahrscheinlich in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu diesem. Zu Ende des 15. Jahrhunderts nennen sich Angehörige dieses Rittergeschlechtes "Truchsesse von Wulflingstein, Scheuchenstein und Dachenstein". Bekannt ist al-lerdings nicht, ob es sich bei den späteren Wulflingsteinern und Dachensteinern um direkte Abkömmlinge, beziehungsweise um Seitenlinien der Scheuchensteiner handelt.

²⁷⁷ vgl. UStP 1.

einer Frauengestalt in langen Gewändern. Kunigund ist der Gruppe der geistlichen Frauen zuzuordnen.²⁷⁸

Am 21.6.1352 verkauften Schwester *Margret die Paumgartnerin*, Priorin und der Konvent des Tullner Nonnenklosters, wegen Schulden an die Juden, dem Meister Heinrich, Pfarrer zu Weikendorf 5 Pfund 60 Pfennig Wiener Münze Gülten zu Ober- und Nieder-Siebenbrunn und zu *Razzen*. Die Urkunde wurde von Margret, mit dem Konventssiegel und dem Siegel des Richters Jacob beglaubigt. Das Siegel der Priorin ist leider nicht klar erkennbar. Sie ist der Gruppe der geistlichen Frauen zuzuordnen, war aber vermutlich vor Eintritt in das Kloster niederadeliger Herkunft.²⁷⁹

Am 7.3.1361 gab Margreth, Witwe des Berthold von Hausleuten²⁸⁰ ihre 1 1/2 Joch Wein-garten niederhalb *Charharn zu Ainsydel*, wovon man jährlich 9 Viertl Most in dem Lesen zu Bergrecht und 6 Faschings Pfenning, dem Friedrich, Bruder ihres Hausherrn Berthold und seiner Hausfrau um 4 1/2 Wiener Pfenning. Sie hatte kein eigenes Siegel. Die Urkunde wurde aus diesem Grund von *Stephan von Chetzleintorff* und *Chonniten den Galezer* be-glaubigt. Sie war wohl nicht-adelig.²⁸¹

Am 24.4.1364 Schwester Agnes von Graz, Priorin und der Convent des Tulner Nonnen-klosters verkaufen 13 Joch Ueberländäcker im Leutzenlsa/e/r Feld, zur Hälfte an *Paldiwein den Wagner und Niclas den Wu/e/rger*, seinen Bruder, zu *Chirchaim*, zur andern Hälfte an Frau Jaute, des Gerungs Witwe gegen 12 Pfennig jährlichen Burgrecht, das die Schwester Elsbeth der Hachesdorferin auf Lebenszeit, nach deren Tod aber dem Kloster zu leisten ist. Die Priorin hatte ein eigenes Siegel, es ist aber zerbrochen.²⁸² Sie ist der Gruppe der geistlichen Frauen zuzuordnen. Catharina, Witwe des Heinrich Treun verkaufte am 4.6.1366 mit Erlaubnis des Herzogs Albrecht dem Frauenkoster zu Tulln 2 Pfund Pfenning jährli-cher Gülte auf einem Lehen zu Boehmisch-Krut um 24 Pfund Wiener Pfenning. Die Ur-kunde wurde von ihrem Schwiegersohn und von zwei Herren besiegelt. Sie war nicht-adelig.²⁸³

Am 13.3.1370 verkaufte *Edel, Schwester Marcharts des Schneider* mit Erlaubnis der Prio-rin des Frauen Klosters zu Tulln ihre Gerechtsame und Leibgeding von einem Hause zu Tulln, wovon man dem besagten Kloster jährlich 30 Wiener Pfenning dient, dann von 3 Joch Aeckern in der *Martinspeunt*, von 1 Joch Weingarten zu Baumgarten, dann von 1

²⁷⁸ vgl. UDT 1

²⁷⁹ vgl. UDT 2

²⁸⁰ wahrscheinlich „Hausleiten“

²⁸¹ vgl. UDT 3

²⁸² vgl. UDT 4

²⁸³ vgl. UDT 5

Joch Weingarten zu Henczing, und von einem Krautgarten vor dem *Pöltner Thor bey Tulln*, dem *Ulrich dem Plahenauch*, Fleischhacker und seiner Hausfrau, um 4 1/2 Pfund Pfenning. Die Urkunde wurde von *Costantine burger zu Tulln und Chun dem Salzer* beglaubigt. Sie war wohl nicht-adelig.²⁸⁴

Am 5.2.1371 gaben Elisabeth, Witwe des *Conrad von Eger* und *Christan* ihr Sohn dem Frauen Kloster zu Tulln, das ihnen ein Haus zu Nussdorf, wovon man jährlich dem Kloster 3 Schilling Pfenning zu Grundrecht dient, dergestalt um 12 Pfund Pfenning verkaufte, dass sie jährlich 12 Schilling Pfenning davon dienen sollten, bis das Geld bezahlt wäre, einen Revers. Sie siegelte die Urkunde mit ihres Sohnes Siegel und war nicht-adelig.²⁸⁵

Diemut, Witwe des Hermanns von Landenberg, Hofmeisterinn der Frau *Herzoginn von Oesterreich, Elsbet von Böhmen*, traf am 12.3.1373 mit dem Frauen Kloster zu Tulln einen Tausch, sie gibt dem Kloster einen halben Eimer jährlichen Burgrechts und 1 Helbling Vogtrechts auf dem Kloster-Weingarten zu Toeblitz jenseits des Bachs, genannt die Königspeunt, 3 1/2 Joch groß, und bekommt dafür 2 Eimer jährlichen Bergrechts und 2 Wiener Pfenning Vogtrechts auf 2 halben Jochen Weingarten in dem *Chrotenbach* und zu *Toeblitz bey der Brücke*. Die Urkunde wurde von ihr, ihrem Sohn und ihrem Oheim besiegt. Sie stammte aus dem Niederadel und trug ein einfaches Wappensiegel.²⁸⁶

Agnes, Witwe *Eberhards Beraitters* zu Tulln gab am 13.11.1378 Dietreichen dem Weitzzen in der *Wienerstrazz (zu Tulln)* und Margreten, dessen Gattin 13 Wiener Pfennig Grundrechts, gelegen auf der letztern, beide Haus und Garten in der Wienerstraße bei der Brücke um 3 Schilling 14 Pfennig Wiener Münze abzulösen. Die Urkunde war als Bilddatei nicht online. Sie stammte aus dem Niederadel.²⁸⁷

8.16 Dominikanerinnen Kloster Imbach

Für das Dominikanerinnen Kloster Imbach wurden insgesamt sieben Urkunden gefunden. Die erste ist von Euphemia von Schenkenberg²⁸⁸, welche am 15.8.1300 ihrer Tochter, Schwester Agnes im Frauenkloster zu Imbach, und dem besagten Kloster 5 Pfund Pfennig Gülten zu Strannersdorf auf 3 Lehen und 7 Hofstätten gab. Die Urkunde wurde von ihr und

²⁸⁴ vgl. UDT 6

²⁸⁵ vgl. UDT 7

²⁸⁶ vgl. UDT 8

²⁸⁷ vgl. UDT 9

²⁸⁸ Hosák, Zemek, Hrady, S. 222-224: Auf Monasterium wird ihr Name mit *von Scheuchenberg* aufgelöst , allerdings kann es sich aufgrund des Buchstabenbestands nur um *Schenkenberg* handeln. Bestätigt wird das durch eine Tullner Urkunde, die eindeutig von derselben Hand stammt, welche von ihr am 11. November 1301 ausgestellt wurde. Hier bezeichnet sie sich als *Schenchinne von Schenchnberch* (vgl. HHSTA, Tulln, Dominikanerinnen, 11.11.1301). Ihr in der Tullner Urkunde erwähnter, verstorbener Gatte Wilhelm gehörte zu dem österreichischen Adelsgeschlecht, das die Burg Schenkenberg (heute Tschechien) erbaute.

ihrem Schwiegersohn besiegt. Auf ihrem anhängenden Siegel sind zwei kniende Gestalten sichtbar. Sie stammte aus dem Hochadel.²⁸⁹

Am 11.6.1318 verkauften Elisabeth, Witwe des Herrn Rüger, des alten Richters zu Krems, und ihr Sohn Jörg dem Frauenkloster Imbach 60 Pfennig jährlicher Gütte, die sie als Burgrecht von einem Baumgarten in dem Tal bisher von demselben Kloster bezogen hatten. Sie hatte kein eigenes Siegel und war nicht-adelig. Ihr Sohn Jörg hat die Urkunde besiegt.²⁹⁰

Am 8.12. desselben Jahres gab Elisabeth, Witwe des Herrn Albero von Schönberg²⁹¹, dem Kloster Imbach, wo ihre Tochter Anna Klosterfrau ist, als rechtes freies Eigen den Hof zu Graevendorf, der jährlich 3 Muth Korn und 3 Muth Habern dient, die Priorin soll ihrer Tochter lebenslänglich jährlich 1 Pfund Pfennig geben. Die Urkunde wurde von ihr und ihrem Vater Ortlieb von Winchel besiegt. Das rechte Siegel ist ein rundes Wappensiegel, das andere ein dreieckiges Siegel; das Motiv war nicht erkennbar. Sie stammte aus dem Hochadel.²⁹² Am 18.11.1323 gab *Adelheid von Volcheinsdorf*²⁹³ dem Frauenkloster Imbach, wohin sie ihre Enkelin Agnes gegeben hat, 5 Lehen zu *Wolfers*, die jährl. 4 Pfund 45 Pfennig dienen, wovon das Kloster der besagten Agnes jährlich 2 Pfund 15 Pfennig geben soll. Die Urkunde wurde von ihr, ihren Söhnen und *Jansen von Storchenwerth* besiegt. Zwei Siegel fehlen; auf dem einen erhaltenen Rundsiegel ist ein Mann erkennbar, der eine Art Sichel in den Händen hält. Sie war Niederadelige.²⁹⁴ *Gerbirt, Witwe des Ulrich an dem Eck zu Krems*, erklärte am 11.11.1347, dass sie von dem Grund, welchen sie von der mit Erlaubnis des Klosters Imbach dem Juden Marchart verkauften Hofstatt an ihr Haus gezogen hat, demselben Kloster jährlich 2 Pfenning Burgrecht zahlen soll. Besiegelt hat die Urkunde *Dechent Chuenatz*, weil sie kein eigenes Siegel hatte. Sie war nicht-adelig.²⁹⁵

Am 6.1.1371 erklärten Schwester Hedwig, Gräfin von Maidburg²⁹⁶, Äbtissin des Frauenklosters St. Bernhard, und ihr Konvent, dass Agnes, Priorin des Klosters Imbach, eine jähr-

²⁸⁹ vgl. UI 1

²⁹⁰ vgl. UI 2

²⁹¹ Friess, Herren, S. 13: Aus den Ministerialen von Schönberg, sind insgesamt vier weibliche Familienmitglieder ins Imbacher Nonnenkloster eingetreten. Die erste davon ist Katharina von Schönberg, Tochter Reinprechts (I.) von Schönberg und seiner Frau Kunigunde von Volkersdorf, die in einer Schenkungsurkunde ihrer Eltern von 1288 bedacht wird. Elisabeth (I.) von Schönberh ist die Tochter des Sohnes Reinprechts (I.) und Hadmars von Schönberg.

²⁹² vgl. UI 3

²⁹³ Kaltenegger, Burgen Mostviertel, S. 145:1274 bezeugt "Otte von Volkenstorf ein dienstman von Oesterri- che" einen Vergleich. 1333 versetzt Alber von Volkersdorf die Burg Wasen bei Kanning an Heinrich von Polheim. 1367 verkaufte die Witwe Hadmars v. "Volchkerstorff", Offmey, Güter in "St. Lienhartsparr" an Gaming.

²⁹⁴ vgl. UI 4

²⁹⁵ vgl. UI 5

²⁹⁶ Heinig, Kaiser Friedrich III., S. 245: Burggraf Michael von Maidburg entstammte der sogenannten "dritten" Linie der Grafen von Hardegg.

liche Gülte von 12 Schilling Wiener Pfenning von einem Weingarten zu Imbach auf dem Berg abgelöst habe. Sie kam aus dem Hochadel und hatte ein eigenes anhängendes Siegel auf dem eine sitzende Dame abgebildet war.²⁹⁷

Zuletzt stellte am 27.3.1392 Elisabeth von Schönberg, im Kloster Imbach eine Urkunde aus. Sie überließ ihren Hof zu Imbach in dem Puchthal dem Stephan Mair und seinem Sohn Jakob auf ihre Lebenszeit gegen einen Jahreszins von 12 Schilling Pfenning, die sie, falls sie */:Elspet:/* früher sterben sollte, dem Kloster Imbach zu entrichten haben. Sie stammte aus dem herrenständischen Adel und hatte, wie bereits erwähnt, ein eigenes Siegel.²⁹⁸

8.17 Stiftarchiv St. Bernhard

Im Stiftsarchiv St. Bernhard wurden elf Urkunden gefunden. Die erste war vom 29.9.1312. Die Äbtissin Elisabeth²⁹⁹ von St. Bernhard bezeugte, dass die Schwester Wetzel von Krems dem Kloster St. Bernhard ihren Weingarten zu Langenlois geschenkt habe, jedoch erst auf ihren, ihrer Nichte Jeute und deren Tochter Todesfall. Die Urkunde war online nicht verfügbar. Sie kam aus dem Niederadel, wird hier aber den gestlichen Frauen zugeordnet.³⁰⁰ Äbtissin Elisabeth von St. Bernhard bezeugte auch am 3.6.1319, dass Graf Konrad von Schaumberg dem Kloster St. Bernhard zugunsten seiner Schwester Agnes 10 Pfund Gütten zu Geppersdorf gewidmet habe, unter der Bedingung, dass er oder seine Erben diese Gülte mit 150 Pfund Pfennig ablösen können. Die Urkunde war online nicht verfügbar.³⁰¹ Sie und der Konvent von St. Bernhard beurkundeten am 12.7.1320 die Schlichtung des zwischen ihrem Stifte und der Pfarre Strögen vorhandenen Streites über verschiedene Zehnten.³⁰² Am 11.11.1362 verkauft Anna Äbtissin von St. Bernhard ihren Muhmen, Katharina und Elisabeth, ebenfalls Nonnen, in St. Bernhard 3 Pfund Pfennig jährlicher Gütten auf Gütern zu *Zierstorff*. Die Urkunde war online nicht einsehbar.³⁰³ Äbtissin Anna II. bestätigte am 24.4.1356, dass *Otto Gnemhertl*, Kaplan zu Maria am Gestade in Wien, seiner Nichte Margarete einen Dienst auf eineinhalb Lehen in Zellerndorf

²⁹⁷ vgl. UI 6

²⁹⁸ vgl. UI 7

²⁹⁹ Es handelt sich hier vermutlich um Elisabeth von Maissau, die vor ihrem Eintritt in das Kloster hochadelig war.

³⁰⁰ vgl. UStB 1.

³⁰¹ vgl. UStB 2.

³⁰² vgl. UStB 3.

³⁰³ vgl. UStB 4.

gegeben hat. Nach ihrem Tod sollten die Einkünfte an St. Bernhard fallen unter der Einhaltung von zwei Jahrtagen „*vnd dar vber zv einem offen vrchunt diser sach so geb wi^r dem vorgenanten heren hern Otten den gegenburtigen prief versigelten mit vnserm insigel vnd mit vnsers convents insigel*“.³⁰⁴ Äbtissin Sophie bezeugte auch am 15.6.1341, von Gundaker von Rosenau 10 Pfund Pfennig erhalten zu haben, *behufs Ankauf* von 1 Pfund Gütlen für Pfründe für seine Tochter Kunigund³⁰⁵ und ebenso versetzte sie am 10.8.1343 die Schenkung der Frau Margarethe, Witwe des Konrad. Die Urkunden konnte online nicht aufgerufen werden.³⁰⁶

Am 11.11.1346 gaben Anna, Äbtissin des Klosters St. Bernhard, und der Konvent dem Konrad in dem Thal und seiner Frau einen Weingarten zu Rehberg, 1 Joch groß, wovon man dem Kloster Imbach jährlich 16 Pfenning dient, als rechtes Burgrecht gegen einen jährlichen Zins von 12 Schilling Pfenning. Sie hatte ein eigenes Siegel, allerdings ist das Motiv nicht gut erkennbar. Ihre soziae Schichtzugehörigkeit vor dem Klostereintritt ist nicht ganz klar.³⁰⁷ Sie und der Konvent von St. Bernhard beurkundeten am 29.9.1350, dass ihnen ihr Beichtvater Herbort von Zwettl eine Gütle von 65 Pfennig verergolten hat, die sie von Andre dem Tuechler zu Gloggnitz auf ½ Hofstatt und auf Äckern gekauft haben.³⁰⁸

Am 24.2.1356 gab Äbtissin Anna II. den Hof Grünberg mit allem was dazugehört, dem Holden Ulrich dem Gafsen und Diemut seiner Frau, wovon sie Korn, Schmalz und Pfennig an das Kloster abgeben müssen. Sie hatte ein eigenes Siegel. Die Urkunde war online nicht einsehbar.³⁰⁹

Am 15.7.1364 verkauften Äbtissin Elspet und der Konvent des Klosters St. Bernhard zu Meyssaw im Einverständnis mit ihrem Weiser Abt Eberhart von Zwetel und den Herrn von Meissow als den Stiftern ihres Klosters "um ihrer notdurft willen" des Klosters Weingarten. An der Urkunde sind das Konventssiegel und das Siegel der Äbtissin angebracht. Auf dem einen Siegel ist eine stehende Frau in langen Gewändern und auf dem anderen eine in einem Thron sitzende Frau zu sehen, welche ebenfalls lange Gewänder trägt.³¹⁰

Am 24.4.1383 beurkundete Äbtissin Heilwig Gräfin von Maidburg-Hardeg, dass von dem Baumgarten in Grünberg, den sie dem Holden Hans *dem Gaffsen*, seiner Frau Anna und

³⁰⁴ vgl. UStB 5.

³⁰⁵ vgl. UStB 6.

³⁰⁶ vgl. UStB 7.

³⁰⁷ vgl. UStB 8

³⁰⁸ vgl. UStB 9

³⁰⁹ vgl. UStB 10

³¹⁰ vgl. UStB 11

ihrer Tochter Agnes zu Lehen gegeben haben, jedes Jahr ½ Pfund Pfennig an das Kloster zu zahlen ist und nach deren Tod wieder an das Kloster fallen sollte „*gebe wir in den brief versigelten mit vnserm vnd vnsers covencz anhangunden insigel*“³¹¹. Sie war Geistliche, aber stammte vor ihrem Eintritt in das Kloster aus dem Hochadel.³¹¹

8.18 Zisterzienserinnenstift Ybbs

Im Zisterzienserinnenstift in Ybbs wurden vier Urkunden gefunden, welche aber nicht online im Bildformat verfügbar waren. *Margaret des Geswenter's Hausfrau* verkaufte am 26.3.1335 dem Nonnenkloster zu Ybbs einen Anteil ihres Ordens gelegen bey dem Hofe zu Forheg um 2 Pfund Wiener Münze Sie war wohl nicht-adelig und hatte kein eigenes Siegel, weswegen *Hainreich der Gawitz* und *Ekkart der Steinberger* die Urkunde beglaubigt haben.³¹² Die Äbtissin und der Konvent zu Ybbs gelobten am 11.1.1340 dem Herzog Albrecht von Österreich, weil er ihnen 2 Pfund weites und 8 Pfund kleines Salz mautfrei zu verführen gestattete, ihm und seiner Frau Johanna nach ihrem Tod einen ewigen Jahrtag zu halten. Die Urkunde war online nicht einsehbar.³¹³ Außerdem gelobten dieselbigen am 1.9.1340, dass sie dem Herzog Otto von Österreich, solang ihr Kloster bestand, einen Jahrtag halten wollen.³¹⁴ In der letzten Urkunde gab *Elsbeth, Abtissin des Frauen Klosters zu Ibbs* am 31.5.1351 dem Dietrich, Richter zu Ibbs, der mit seiner früheren Hausfrau Catharina einen Hof zu *Ieching* mit 3 Weingärten behufs eines Jahrtags nach seinem Tode gekauft hatten mit der Bedingung, dass 3 benannten Klosterfrauen für ihre Lebenszeit 6 Pfund Pfenning gemacht werden sollten. Die Urkunde war online nicht einsehbar, allerdings kann man vermuten, dass hier, wie auch bei der Urkunde zuvor das Konventssiegel zur Beglaubigung verwendet wurde.³¹⁵

8.19 Stiftarchiv Zwettl

Im Stiftarchiv Zwettl wurden 24 Urkunden gefunden.

Am 4.2. 1308 gab die Witwe *Margareth ein Chramerinne von Wienne gehaizzen div Cendelinne* mit Bergherrnhand des Propstes Berthold von Klosterneuburg ihr väterliches Erbe in Form ihres Weingartens zu Sufferingen an dem Chaelewassers Graben dem Kloster Zwettl als Seelgerät für sich und ihren verstorbenen Mann Otto den Cendel; der Vater Heinrich der Cendel und seine Frau Diemued sollten am Sterntag einen Jahrtag haben mit

³¹¹ vgl. UStB 12

³¹² vgl. UY 1

³¹³ vgl. UY 2

³¹⁴ vgl. UY 3

³¹⁵ vgl. UY 4

Eintragung ins Kapitelbuch *der Toten; am Jahrtag sollte der Abt jedem Mann zwei gute Fische und einen kopf Wein aus diesem Weingarten geben, die Armen an der Pforte erhaltenen Brot von sechs Metzen gemahlenen Korns, sechs Eimer Wein und ein ganzes Rindfleisch; wenn kein Rindfleisch vorhanden, sollte man einen pachen nehmen, in der Fastenzeit aber Heringe*; Abt Otto und der Konvent hatten der Ausstellerin den Weingarten als Leibgeding verliehen, und in Not konnte sie ihn auch verkaufen. Siegler war Propst Berthold von Klosterneuburg, der drei Pfd. Grundrecht und drei Eimer Wein Bergrecht erhielt. Sie war wohl nicht-adelig.³¹⁶

Am 12.3.1313 beurkundete Königin Elisabeth, dass Popo der Liebenberger mit seiner Frau Gerdraud und den Kindern Engelbrecht, Popo, Agnes und Katherein und mit Zustimmung *seines swehers Heinreich von Zinzendorf* sein Gut zu Baumgarten bei Zögersdorf, teils sein Kaufgut teils Mitgift seiner Frau und rechtes Eigen 50 Metzen Weizen, 60 Metzen Korn, 25 Metzen Gerste und 3 Pfund 16 Pfennig Gütte, in ehafter Not um 100 Pfd. ihrem Dienstmann Ulrich dem Strevne von Schwarzenau verkauft hat; dieser stand auf Bitte der Ausstellerin vom Kauf ab und übergab ihr die Kaufurkunde Poppos; die Ausstellerin hat Popo bezahlt, 40 Pfd. jedoch an Marquard den Juden, *Swerczleins Sohn in Wien*, dem das Gut versetzt war; die Ausstellerin gab die Gütte dem Kloster Zwettl und schirmte mit ihrem Sohn Hz. Friedrich; der Abt soll am 3. Tag vor Allerheiligen einen Dienst geben jedem Bruder drei Stück guten Fisch, *ein Pf. wert Semmeln und ein großes Maß guten Weins zum Gedächtnis ihres verstorbenen Mannes König Albrecht und als Jahrtag für ihren Vater Hz. Meinhart von Kärnten*; der Abt sollte auch allen Brüdern täglich morgens von Ostern bis zum Kreuztag im Herbst zwei Eier geben für eine tägliche Messe im Konvent. Die Urkunde wurde mit dem Siegel der Königin beglaubigt. Hierbei handelt es sich um ein Thronsiegel.³¹⁷

Am 23.11.1315 verglich sich Kunigunde, Witwe *Rappotos von Vrvar*³¹⁸ (Förthof bei Krems) mit Abt Otto und Konvent Zwettl um 13 Mark Silber, die das Kloster für Wein schuldete; Gewähr leistete ihr Sohn Mathias, Richter von Krems. Siegler waren Agnes, einst Königin von Ungarn, Johann von Kuenring, Friedrich von Wallsee, Leopold, der alte Richter von Krems, Mathias, Richter von Krems. Sie war Niederadelige.³¹⁹

³¹⁶ vgl. UZw 1

³¹⁷ vgl. UZw 2.

³¹⁸ Reichhalter, Burgen Waldviertel, S. 192: Das landesfürstliche Lehen ist schon früh mit dem Überfuhrrecht verbunden. 1220 ist „Rapoto de Urfar“ erstmals belegt. 1325 nennt sich Albrecht Schenk „von Ferthoven“. 1380 wird *Simon von Ips* mit Förthof belehnt.

³¹⁹ vgl. UZw 3.

Elsbet, Witwe des Albero von Schönberg, kaufte am 26.6.1317 von Reinbrecht dem Drestorfer zwei Lehen zu Oede pei Guetenprvnn mit jährlich 12 Schilling neuer Pf. Michaelidienst, die Reinbrecht von ihnen zu Lehen hatte, und gab die Eigenschaft der zwei Lehen dem Kloster Zwettl als Seelgerät. SieglerInnen waren die Ausstellerin, ihr Vater *Ortlieb von Winkel*, ihr Oheim Reinbrecht von Schönberg. Sie kam aus dem Hochadel.³²⁰

Äbtissin Clara und der Konvent *Sancte Clare* in Wien stellten am 21.12.1317 Abt und Konvent von Zwettl einen Konfraternitätsbrief aus. Besiegelt mit dem Konventssiegel.³²¹

Am 2.3.1318 verkaufte Kunigunde, *Witwe Wernhers von Lintz*, Meinhard dem Richter zu Retz um 84 Pfd. einen Weingarten an dem *Gebling mit Bergmeisterhand Konrads Manichman* Verweser des Klosters Melk, dem man jährlich 30 Pfd. Burgrecht gibt; als Ebensteuer setzt sie das von ihr bewohnte Haus in Stein mit Bergmeisterhand *Ulrichs dez Durst*, dem man jährlich vier Pfennig Burgrecht gab. Siegler waren Leopold, Richter zu Krems; *Ulrich der Durst*. Sie war wohl nicht-adelig.³²²

Am 25.7.1319 vermachte Margarete, die Witwe Ulrichs von Kappel³²³ mit Zustimmung ihres Sohnes *Johans von Kappel* dem Kloster Zwettl der Stiftung ihrer Vorfahren jährlich zwei Fuder Wein Bergrecht in Klosterneuburg, das sie von ihrem verstorbenen Bruder Rapoto von Falkenberg als rechtes Eigen um 20 Pfd. großer Prager Pfennig gekauft hat, zum Seelenheil ihres Mannes, ihrer Eltern und Geschwister und für sich, ihren Sohn Johans und Tochter Kunigunde; nach ihrem Tod ging das Bergrecht an das Kloster an den *Pitanzmeister* mit der Gülte, die schon Rapoto von Falkenberg dazu gegeben hat, nämlich für jeden Herrn und Bruder zwei Eier als Abendessen, nun kam von ihrer Stiftung ein drittes Ei dazu; vom Überschuss war das Mahl an ihrem Sterntag zu bessern; den Erben ihres Bruders blieb ein Vorkaufrecht um 20 Pfund, wie sie es noch ihm versprochen hat. SieglerInnen waren die Ausstellerin, ihr Sohn Johans, ihr Oheim *Albero von Kuenring*, der Pfleger der Kinder ihres Bruders war. Sie war Niederadelige.³²⁴

Am 6.12.1322 belehnten Äbtissin Elisabeth und der Konvent von St. Bernhard nach Rat ihres Prokurators Bruder Gregor das Spital des Klosters Zwettl mit den Armen und Bruder

³²⁰ vgl. UZw 4.

³²¹ vgl. UZw 5.

³²² vgl. UZw 6

³²³ Sartori, Burgvesten, S.85.

³²⁴ vgl. UZw 7

Dietrich hospitalarius mit drei Lehen, Wiese und Au in Hermans und in Walthers, die Bernhard besessen hat, mit einem Burgrechtdienst Michaeli von einem Taler neuer Pfennig an ihr Kloster; Dietrich hatte den Streit und die gegenseitigen Ansprüche zwischen den Kindern des Bernhard und des Erben Wolfhard ohne Schaden für St. Bernhard auszutragen. SieglerInnen waren die Aussteller und Abt Otto von Zwettl. Die zwei Siegel sind einerseits das Konventssiegel von St. Bernhard, auf dem die hl. Maria gekrönt und geschleiert mit dem Christuskind (mit dem linken Arm umklammert) und in der rechten Hand mit einem Blütenzweig umklammernd, abgebildet ist ; und das Konventssiegel von Zwettl, auf dem ebenfalls eine sitzende Heiligungestalt abgebildet ist.³²⁵

Geisel, Walthers Witwe des Ginnaers, Bürgerin, schuldete am 16.2.1323 *Wolflein dem Judentum* zu Wien drei Mark Silber Wiener Gewichts die Mark zu 72 großen böhmischen Pfennig, Wochenzins vier große böhmische Pfennig; als Pfand setzt sie mit Zustimmung der Grundfrau Äbtissin Kunigunde von St. Nikolaus das Hauptgut ihr Haus auf der *Hochstrazze* neben Berthold des Bogenaer mit sechs Pfennig jährlichem Grunddienst. Die Sieglerin war die Äbtissin von St. Nikolaus.³²⁶

Agnes, Witwe Alberos von Puchberg³²⁷, verkaufte am 15.7.1324 in Not, in der sie ihr Mann hinterlassen hat, und mit Zustimmung von Wulping von Puchberg dem ehrbaren Knecht *Mertein von Rousmars* ein Pfd. auf ½ Lehen zu Hedreichs bei der Pulkau um drei Pfd.; Mert hatte das Halblehen schon vorher zu Lehen, ist aber nicht Dienstherren Eigen genoß; die Eigenschaft geht daher an Abt Otto und den Konvent von Zwettl zu Burgrechtdienst; es schirmten ihr Vater *Haug der Tuers* von Liechtenfels und ihre Brüder Haug und Seifried für ihren Sohn Albero, der noch nicht alt genug war. Als Albero alt genug war, sollte er den Kauf bestätigen, ansonsten bürgten die genannten Schirmer, die auch siegelteten. Sie stammte aus dem Niederadel.³²⁸

Am 23.3.1326 errichtete Agnes von Kuenring³²⁹, Gräfin von Asberg, mit ihren Söhnen Johans und (Leutold) beim Kloster Zwettl eine Jahrtagsstiftung für ihren verstorbenen Mann,) und 20 Pfd. *auf ihrem Hof zu Dreizzinge [...] 10 Pfd. [...] Jahrtag für Liutold [...] zehn Pfd. für 2. Jahrtag für ihre Vorfahren vor St. Veitstag*. Sieglerinnen waren die Aus-

³²⁵ vgl. UZw 8

³²⁶ vgl. UZw 9

³²⁷ Stammbaum der Familie von Puchberg: Wurzinger, 2016, https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Historische_Bilder/Stammbaum_der_Puchberger (abgerufen am 10.11.2017)

³²⁸ vgl. UZw 10

³²⁹ Brunner, Kuenringer, Nr. 53.

stellerin, ihr Sohn Johans, statt (2. Sohn?) siegelte ihr Schwager.³³⁰ Sie verschaffte auch am 14.9.1334 mit Zustimmung ihrer Söhne Johans und Leutold den Zehent zu Baumgarten, der zu *Cistestorf* gehört, zum Seelenheil ihres verstorbenen Mannes Leutolt und seiner Frau Agnes ihrer Vorgängerin dem Kloster Zwettl für 70 Pfund ; das Kloster nützte den Zehent, bis der Ertrag von 70 Pfund. beisammen war; *Berechnung je Mut: Weizen zwölf Schilling, Korn ein Pfd., Gerste sechs Schilling, Hafer ½ Pfund;* wenn die 70 Pfund erreicht waren, fiel der Zehent an sie und die Kinder zurück; der Jahrtag für Frau Agnes von Kuenring ist zu Egidi zu begehen mit fünf Pfund, mit Messe und Vigil und einer Pfründe für die Herren und Brüder wie bei den anderen Jahrtagen der Kuenringer. Sieglerinnen waren die Ausstellerin, Johans und Leutold. Das Siegel von Leutold fehlt, Johans trägt ein einfaches Wappensiegel, während Adelheid ein Siegel trägt, auf dem das Familienwappen abgebildet ist, führt.³³¹

Elsbet, Witwe Ortliebs von Winkel³³², Albero, Chorherr von Passau und Pfarrer von Weiten, Wichard von Winchelwerch dessen Bruder und Ortlieb von Winkel, ihr Vetter, beurkundeten am 22.4.1327, dass Elsbet von Abt Gregor und dem Konvent von Zwettl den Hof zu Guntramsdorf gekauft hat und bis zum Ebenweihtag 200 Pfund schuldete; wenn der Termin nicht eingehalten wurde, waren zwei rittermäßige Männer, zwei Knechte und vier Pferde nach Wien zum Richter zu senden, bis die Zahlung erledigt war; der Landesfürst oder sein Gewaltträger konnten für das Kloster Pfändung. Da in der Siegelankündigung nur die Zeugen angeführt sind, werden an dieser Stelle auch nur jene genannt: Ulrich und Otto von Pillichsdorf, Ulrich von Dürrenbach Landrichter, Reinbrecht von Ebersdorf, Albero, Jans, Leutold von Kuenring. Sie kam aus dem Niederadel.³³³

Margret, Witwe *Konrads von Swartz*³³⁴ des alten Richters von Weitra, gab am 3.8.1343 dem Abt Otto und dem Konvent von Zwettl als Seelgerät und unverkäufliches Gut für einen Jahrtag ihr freies Eigen in Form ihres Hofes zu Levbs und zwei zugehörige Weingärten, wie ihn ihr verstorbener Mann von Heinrich von Kaja gekauft hat und ihr als Morgengabe gegeben hat. Siegelerinnen waren die Ausstellerin, *Jans von Kuenring*, oberster

³³⁰ vgl. UZw 11

³³¹ vgl. UZw 12

³³² Weltlin, Niederösterreichische Landesgeschichte, 1109-1115: Als Ortlieb und Hadmar 1292 wieder einmal zusammen als Zeugen in Erscheinung traten, wurde erstmals Ortlieb nach Winklberg genannt, während für Hadmar Winkl namengebend bleibt (Pettenegg: Urk. DOZA, 182, Nr. 705). Diese Unterscheidung wird zwar später durch Selbstaussagen der beiden Brüder bekräftigt.

³³³ vgl. UZw 13

³³⁴ Reichhalter, Burgen Waldviertel, S. 65f.: „Egelolf de Svarzahe“ erschien 1179 erstmals in einer Urkunde von Leopold V. 1190 wird er erneut erwähnt, wobei 1218/37 weitere Mitglieder dieses Geschlechts auftreten. 1340/66 gehört die Burg Konrad Fritzelsdorfer „von Schwarza“. Die Burg ist nach 1400 verfallen.

Schenk in Österreich und Jans der Sohn ihrer Schwester *Kathrein der Schreiberinne von Imbach*. Sie war wahrscheinlich niederadeliger Herkunft. Die zwei äußersten Siegel waren Wappensiegel und jenes von Jans hatte das Familienwappen auf dem Siegel³³⁵ Johanna, Herzogin von Österreich, beurkundete am 13.12.1344, dass der Hof in Leubs der verstorbenen *Merckhlin* der alten Richterin Eigen und nicht Lehen war und befreite ihn für Abt und Konvent von Zwettl. Sie siegelte mit einem aufgedrückten Siegel aus rotem Wachs.³³⁶

Elsbet, Witwe Heinrichs des Schuchler zu Wien, und Charel der Sultzer beurkundeten am 13.12.1345, dass sie Abt Otto von Zwettl und seinem Hofmeister zu Wien, Bruder Rupprecht; für Abt und Konvent von Zwettl den Weingarten zu Mödling unter dem Havbolts verliehen haben. Sie bestätigten dem Kloster den Besitz, wie ihn Albrecht der Hintperger für seinen und seiner Frau Jahrtag gegeben hat. Sie war wohl nicht-adelig.³³⁷

Schwester Goetlin die Gileysinne, Klosterfrau bei St. Laurentz zu Wien, urkundete am 23.2.1346 über ihr Haus in Wien, das früher ein Ramhof gewesen und jetzt in zwei Häuser geteilt war; es lag zwischen dem großen Haus, das ehemals dem verstorbenen Heinrich von Brunn gehörte, und dem Hof der geistlichen Frauen von St. Nikolaus; die Ausstellerin hatte beide Häuser vor der Bürgerschranne im Gericht in ihre Gewalt bekommen und erhielt von ihnen fünf Schilling zehn Pfennig. Grund- und Burgrecht; von beiden Häusern hat auch die St. Margaretenkapelle in der Munnzzerstrazze ½ Pfd. Burgrecht; versprach die Ausstellerin, dass dieses Burgrecht aufrecht bleiben würde und Tiel, Kaplan der Kapelle, und seine Nachfolger den Dienst Georgi, Michaeli und Weihnachten je 30 Pfennig erhalten würden. SieglerInnen waren die Priorin der Ausstellerin Adelheid von (Kloster-)Neuburg, Priorin von St. Laurentz, Wilhelm *bey dem Prunnen*.³³⁸

Äbtissin Margret von Dürnstein und der Konvent nahmen am 11.11.1346 den geistlichen Fürsten Bruder Otto, Abt von Zwettl und Konvent auf Gegenseitigkeit in die Gebetsverbrüderung ihres Ordens auf. Es wurde das Konventssiegel gebraucht.³³⁹

Elsbet von Chapell, Frau Heinrichs von Weleschin, schenkte am 23.9.1349 mit Zustimmung ihres Mannes und der Söhne Benisch, Jesko und Hinko dem Abt Otto und dem Konvent von Zwettl 200 Pfund gegen eine jährliche Leibrente von 20 Pfund halb Georgi und halb Michaeli; nach ihrem Tod soll der Abt das Pfundgeld auf des Klosters Dorf Czegenst-

³³⁵ vgl. UZw 14

³³⁶ vgl. UZw 15

³³⁷ vgl. UZw 16

³³⁸ vgl. UZw 17

³³⁹ vgl. UZw 18

orf bei Stockerau und auf dem Gut zu *Wetzleinsdorff* anlegten und vom Erträgnis für tägliche Hausen auf dem Tisch in der Fastenzeit sorgten; wenn keine Hausen möglich, so konnten auch Hechte oder Karpfen oder gute grüne Fische verwendet werden. Die SieglerInnen waren die Ausstellerin, ihr Mann und Sohn Benysch. Sie stammte wohl aus dem Niederaadel. Die drei Rundsiegel gehören der Familie, aber sind, was das Motiv angbelangt, schwer erkennbar.³⁴⁰

Die Äbtissin Anna und der Konvent von St. Bernhard beurkundeten am 29.9.1350, dass ihnen ihr Beichtvater Herbort von Zwettl eine Gütte von 65 Pfennig vergolten hat, die sie von Andre dem Tuechler zu Gloggnitz auf ½ Hofstatt und auf Äckern gekauft haben. SieglerInnen waren die Äbtissin und Konvent von St. Bernhard.³⁴¹

Anna, Witwe Simon Ermans, verkaufte am 11.11.1387 *Andreas dem Chümicher*, Pfarrer zu Zwettl, und dem Rat der Stadt Zwettl ihren Zehent zu Gschwendt unter der Bedingung, dass der jeweilige Empfänger ein Pferd zur Krankenversorgung in der Pfarre Zwettl zur Verfügung stellen sollte. Siegler waren Hans Nöschlein, Hofmeister zu Langenlois und Abt Michael von Zwettl. Sie war wohl nicht-adelig.³⁴²

Anna dy Lymgerin verkaufte am 11.11.1388 Abt Michael und dem Konvent von Zwettl eine Wiese und einen Acker zu Kammern. Siegler waren *Wilhelm der Lymger*, Pfarrer Georg zu Hadersdorf, Pfarrer Konrad in dem Valchental, Ritter Georg den Stadler, Pfleger zu Gobelsburg. Sie war nicht-adelig.³⁴³

Margarete, di Weigleins zem witib, bestätigte am 2.7.1391, dass sie den Weingarten, *der daz Seczel in dem churczen tailant* heißt, vom Kloster Zwettl nur als Leibgedinge erhalten hat. Siegler waren Hans der Hulber, Bggf. zu Krems und der Judenrichter *Hans der Polcz*. Sie war wohl nicht-adelig.³⁴⁴

Anna Schalerin von Purkken und ihre Söhne Thoms und Hans die Schaler übertrugen am 24.4.1395 der Pfarrkirche von (Groß-)Schönau und dem dortigen Pfarrer Michael dem Fuchsen ihren Weingarten am *Chuestain* zu Langenlois gegen die Abhaltung eines Jahrtaages zu Lichtmess. Siegler waren Pfarrer Leopold von St. Nikolaus zu Langenlois als Lehensherr, Pfarrer Niclas *Chornkraft von Schweiggers* und Pfarrer Michael der Fuchs. Sie war nicht-adelig.³⁴⁵

³⁴⁰ vgl. UZw 19

³⁴¹ vgl. UZw 20

³⁴² vgl. UZw 21

³⁴³ vgl. UZw 22

³⁴⁴ vgl. UZw 23

³⁴⁵ vgl. UZw 24

8.20 Stiftsarchiv Melk

Im Stiftsarchiv Melk wurden insgesamt 25 Urkunden mit weiblichen Ausstellern gefunden. Am 7.12.1310 verkauften die Schwester Priorin Winlint und das Kloster Sankt Peter in der *Nevnstat* dem Pfarrer Konrad von Grillenberg 60 Pfennig Gütte auf einen Garten in der *Aygelinne strazze*, den *Dietrich der Ciph* besaß, wobei die Gütte aber beim Kloster für eine jährliche Pitanz zu Felix und Adauctus für das Gedächtnis des Todestages des Pfarrers verblieb. Die Priorin und das Konvent siegeln. Sie ist der Gruppe der Geistlichen zuzuordnen.³⁴⁶

Benedicta, Witwe des Rüdiger von Leiben³⁴⁷, bestätigte am 6.1.1312, dass ihr verstorbener Mann von Abt und Konvent des Schottenklosters (zu Wien) 6½ Pfund Michaeliburg-rechtsdienste gekauft hat, wovon sie mit Zustimmung ihrer Söhne Bernger, Pfarrer von Weikertschlag, und Friedrich 2 Pfund 3 Schilling Abt Ulrich und dem Kloster Melk als Seelgerät mit jährlichem Burgrechtdienst von 2 Pfund 3 Schilling von folgenden Einkünften schenkte: 9 Schilling von Wein- und Baumgärten bei der Kapelle St. Georg bei Emmerendorf in der Alta, 7 Schilling von ½ Lehen, das Hermann frater Reisnarii im Dorf St. Georg besitzt und 3 Schilling von Äckern bei *Vrenigau*. Rudolf von Arburg, *Konrad von Streitwiesen*, Wichard von Toppel, Otto von Pebrarn, Ludwig von Offing und *Berthold von Pebrarn* waren die Siegler. Sie stammte aus dem Niederadel und hatte kein eigenes Siegel.³⁴⁸

Margarete, Tochter Konrads des *Chremtzer*, verkaufte am 20.1.1312 mit Zustimmung Ottos von Pielach und ihrer Tochter Gertraud den Acker an dem Stainportz, ihr Erbe und Lehen von Melk, um 22 Pfund an Abt Ulrich und den Konvent von Melk zur Ausrichtung des Testaments ihres verstorbenen Mannes Gottfried, der 12 Schilling für einen Jahrtag vermacht hat. Das Wiederkaufsrecht für sich und die Tochter war jährlich am Perchtag. Siegler waren Otto von Pielach, Wichard von Toppel und der Vetter der Ausstellerin, Bernhard (von Melk). Sie war nicht-adelig.³⁴⁹

Königin Elisabeth gab am 2.2.1313 auf Anregung Bischofs Wernhard von Passau als Seelgerät für ihren verstorbenen Mann, König Albrecht, aber auch zur Sühne für die Feiertagsarbeit in der Siede zu Hallstatt dem Abt und Konvent von Melk durch Pfleger oder Amtleute von Hallstatt jährlich zu Georgi 30 Fuderdürren Salzes bei der Mautstätte Gmunden

³⁴⁶ vgl. UM 1

³⁴⁷ Reichhalter, Burgen Waldviertel, S. 212ff.

³⁴⁸ vgl. UM 2

³⁴⁹ vgl. UM 3.

und Stein frei. Der Abt sollte dem Konvent am Philippstag ein halbes Pfund zur Besserung der Pfründe in Erinnerung an den Todestag König Albrechts geben. Sie hat selbst gesiegt.³⁵⁰

Margarete, Frau Ottos von Pielach³⁵¹, verkaufte am 21.12.1313 mit Zustimmung ihres Mannes dem *erbern fuersten meinem herren* Abt Ulrich und dem Konvent von Melk um vier Pfund eine *pevnt* Burgrecht zu Ponverding mit jährlichem Kolomannidienst von vier Pfründenkäse. Margarete hat dies von Eigengut gekauft und gibt das Geld mit zusätzlichen 2 Pfund Heinrich *Chuenrattz* Sohn im Lehen von Ponverding zur Abgeltung seiner Ansprüche auf das Lehen Margaretes und ihrer Tochter Gertraud, das ebendort liegt. Rückkaufrecht bestand für acht Jahre immer zu Lichtmess. Siegler waren Otto von Pielach und Margaretes Vetter Bernhard von Melk. Sie stammte aus dem Niederadel.³⁵²

Die Witwe *Marcharts von Hakenberch, Petres*, legierte am 6.1.1318 Abt Ulrich und den Konvent von Melk zu ihrem und ihres Mannes Seelenheil 1 Pfund Kolomannidienst: auf 1 Lehen zu Gerhalmstorf in der Weitner Pfarre 5ß 12 Pfennig, auf 1 Lehen zu Radwans 57 Pfennig und auf einen Baumgarten zu Weiten, den Egolf besitzt, 21 Pfennig für 1 Jahrtag 14 Tage nach Kolomanni mit Vigil, Seelenmessen und aufgezünden Lichern; der Dienst war zur Besserung der Pfründe des Konvents am Jahrtag. Siegler waren Bruder der Ausstellerin, *Alber von Streitwiesen*³⁵³, *Ulrich von Gruenburch*, Wichart von Toppel. Sie ist der Gruppe der niederadeligen Frauen zuzuordnen.³⁵⁴

*Gedraut weiland Ruegers des Ramsawer*³⁵⁵ *Frau*, ihr Sohn *Nyclas der Ramsawer* und ihre Töchter die *Frauen Katrei, Offmey, Yermgart, Chrystein und Gedraut* verkauften am 24.2.1319 ihr Eigengut den Hof zu Hesyng, Dienste Michaeli 12 und 1 Pfennig, je 4 gr. Käse zu Wiehnachten, Ostern und Pfingsten, je 4 Herbst – und- Faschinghühner, 2 Mastgänse und 1 *schoet harbes und ½ Lehen zu Hainreichspurg*, Dienste Michaeli 60 Pfennig, je 2 große Käse, wie oben, je 2 Hühner wie oben 1 Mastgans und 1 *schoet harbes, beide Güter in der Kilber Pfarre*, um 40 Pfund an Abt *Ulreich* und den Konvent von Melk, mit

³⁵⁰ vgl. UM 4.

³⁵¹ Reichhalter, Burgen Mostviertel, S.167: 1248 ist erstmals die Burg mit der Kapelle genannt. Die Burgherren des 14. Jhs. sind nur noch niederadelige Personen, der Besitz ist trotzdem freies Eigen. Um 1334 verloren die „Pielacher“ ihren Stammsitz.

³⁵² vgl. UM 5.

³⁵³ Reichhalter, Burgen Waldviertel, S. 564: Konrad v. Streitwiesen gehört in der 2. H. d. 12. Jh. angeblich zu den Hrn. v. Stiefern-Arnstein, ein Ministerialengeschlechts aus dem engsten Umkreis des Landesfürsten.

³⁵⁴ vgl. UM 6

³⁵⁵ Sie entstammte wahrscheinlich nicht dem Adelsgeschlecht der Ramsauer, das in Deutschland ansässig war.

welcher Summe die Tochter *Offmey* zur Heirat mit *Chunrat dem Walich* ausgestattet wurde. Siegler waren *Nyklas der Ramsawer*, *Chunrad der Walich*, *Wolfger der Perenrauter*. Sie war wohl nicht-adelig.³⁵⁶

Die Witwe *Pericht nach Ott dem Haeusler von Wildenstein*³⁵⁷ gab am 24.2.1322 ihr Eigen zu *Verren Schalch*, an Abt *Ulreich* und den Konvent von Melk; Ott war in Melk bestattet, und auch die Ausstellerin wollte dort begraben werden; für beide sollte ein Jahrtag mit Vigil, Geläute und Seelmessen gehalten werden, 2 Pfund für den Konvent; Dienst vom Hof: 15 Metzen Weizen, 1 Mut Korn, 45 Metzen Hofer, 12 große Käse, 8 Hühner, 2 Gäsne, 1 Schwein oder 6ß. Siegler: *Wernhart der Haeusler von Puerchstal*, seine Brüder Fridreich, Ott und Marichart, *Hadmar der Volkesdarfer von Chreutzen*. Sie stammte aus dem Niederadel.³⁵⁸

Plansch, die Frau *Ruedolfs von Liechtenstain*³⁵⁹, beurkundete am 30.3.1337 mit ihrem Sohn *Alber von Streitwiesen* und ihren Töchtern *Katrei von Losenstain* und Agnes, dass ihr verstorbener Mann Alber von Streitwiesen dem Kloster Melk 9ß – 10 Pfennig für einen Jahrtag vermachte hat; 6ß – 5 Pfennig auf Überlandäckern beim Markt Melk Burgrecht Kolomanni; 3 – 5 Pfennig auf Weingärten und Überländ zu Wesendorf in der *Bachawe* Burgrecht Michaeli; sie übergab die Dienste dem erwählten Abt Gundacher und dem Konvent von Melk für den Siechenmeister, der dem Convent am Jahrestag 1 Pfund als Pitanz und 20 Pfennig für Licht im Sagrer beim Heiltum geben sollte; der Jahrtag ist immer am Montag nach Judica mit Vigil und Messen. Siegler waren *Rudolf von Liechtenstain*, ihr Schwiegersohn *Ruedolf von Losenstain*, *Alber von Streitwiesen*. Sie stammte aus dem Niederadel.³⁶⁰

Die Witwe Perchtolst von *Mempoltzperg*, Margret und ihre Söhnen Jans und Stephan verkauften am 2.3.1343 um 58 Pfund dem Ritter *Chunrad von Pierbaum* und seiner Frau Percht den Hof zu *Menpolzperg*, 1 Baumgarten beim Dorf, 1 Acker daneben, 1 Holz zu Pierbaum, 18 Pfennig daselbst auf Überländ und Getreidezehent auf 2 Äcker zu Haslaren in der Pebringer Pfarre, alles Lehen vom Herzog, 2 Teile Weinzehent zu Pirbaum in der Autsteter Pfarre, Lehen von den Herren von Maissau, und 1 Hofstatt auf der Mauselburch mit 12 und 6 Pfennig Martinidienst; die Hofstatt war Burgrecht der Grafschaft Weitenekk

³⁵⁶ vgl. UM 7

³⁵⁷ Kaltenegger et al., Burgen Mostviertel, S. 404ff.

³⁵⁸ vgl. UM 8

³⁵⁹ Falke, Liechtenstein, Bd.1.

³⁶⁰ vgl. UM 9

mit 1 Pfennig Michaeli Burgrecht an die Königin, oder wer die Grafschaft besaß. Siegler waren *Jans, Stephan, Jans von Manswerd, Kellermeister Herzog Albrechts und Burggraf zu Weitenekk*. Sie war wohl nicht-adelig.³⁶¹

Chunigunt, Witwe *Hainreich des Regenspurgers*, Bürgers zu *Stayn*, verkaufte am 1.9.1345 mit dem Rat der Städte *Chrems und Stayn* und mit Zustimmung ihrer Kinder Paul, Chunigund und Margret ihr Bergrecht - Haus zu *Stayn* gelegen beim Haus *des Andre von Chotweig in ehafter Not um 120 Pfund* an Abt *Ludweig* und den Konvent von Melk; dem Burgherrn Abt *Wulfling von Choetweig* dient man Michaeli 86 Pfennig Burgrecht in seinem Hof zu *Stayn*. Siegler war die Stadt *Stayn*.³⁶²

Die Äbtissin Mechthild und der Konvent von St. Clara zu Wien einigten sich am 9.1.1347 mit dem Aussteller Abt Ludwig von Melk über die Leistung des Zehnts von ihrem Weingarten zu Brunn an das Kloster Melk. Sie war Geistliche und hat das Konventssiegel verwendet.³⁶³

Raedel die *Juedinne*, Arons Tochter und Fridleins des Juden Witwe, verkaufte am 11.11.1348 mit Bergmeisterhand *Uelreichs des Zehentners zu Medlich*, Amtmann des Klosters Medlich, 1 Weingarten zu Medlich in den *Gerstaekchern* neben des Rausch Weingarten, 1 Pfund Berg- und Vogtrecht an das Kloster Melk, der wegen Geldschuld von Uelreich dem Smit und seinem Sohn *Jans* an sie gekommen ist, um 38 Pfund an Seyfried, Kellner zu sand Johans in der *Chaernerstrazze ze Wienne*. Siegler waren Abt Ludweig von Melk, Leupolt von *Sachsenkang*, Pfarrer zu *Traezchirchen, Hainreich der Hauenlos, Richter ze Medlich*.³⁶⁴

*Chunigund Witwe des Eberhart von Winden*³⁶⁵ versprach am 1.7.1350 Abt Ludweig von Melk, dass sie den Zehent zu *Strazze und Leubmanstorf*, den sie vom Kloster zu Lehen hatte, und den sie ihrem Bruder Wolfgang von Winden und dessen Frau Alhait um 60 Pfund und 30 Mut Weizen versetzt hat, vom Ulrichstag an binnen 3 Jahren rücklösen würde; sonst verfiel er dem Kloster, doch behielt sie sich das Verkaufsrecht vor. Keine Siegelankündigung. Sie stammte aus dem Niederadel.³⁶⁶

³⁶¹ vgl. UM 10

³⁶² vgl. UM 11

³⁶³ vgl. UM 12

³⁶⁴ vgl. UM 13

³⁶⁵ Kaltenegger et al., Burgen Mostviertel, S. 171ff.

³⁶⁶ vgl. UM 14

SchoenchirchenJungfrau Margret des Schirmer Tochter von *Reycherstorf*³⁶⁷ gab am 31.10.1353 Zustimmung ihres Jungherrn Ulreich des jungen Humels und anderer Verwandter zu Ehren des hl. Gesites dem Meister Heinrich Pfarrer von *Weykkendorf* 1 Joch *Acker ze veld*, wo man die Kirche zu *Reyherstorf* aufbauen will, und die Hofmarch ze dorff, die dazugehört und gegenüber liegt, Lehen von *Reymprecht von Pylchdorf*, der das Lehen durch Urkunde dem Pfarrer freigegeben hat, für die Kirche W.; die Aussteller und auch ihr Wirt werden auf Acker und Hofstatt keine Ansprüche erheben; da beide kein Siegel haben, verbanden sich ihre Verwandten für die Stiftung der Kirche und *Widem zu Reyherstorf*. Sie kam aus dem Niederadel.³⁶⁸

Wendel Witwe Uelreichs des Stuechsen von Pruenn und ihre Söhne *Jans und Marichart* gaben am 6.12.1355 Abt und Konvent von Melk ihr Eigen von 1 Pfund Michaelidienst vom Gut in iennern *Etzenpach von Chuliber* Pfarre, das zur Zeit *Pernger und Chunrad* besitzen und neben dem Gut *Albr. des Huernein* lag, für die Zustimmung, dass ihre Kapelle zu *Pruenn*, die ehemals zur Pfarre *Lewberstorf* gehörte, nun eine echte Pfarrkirche geworden ist, deren Verleihung der Ausstellerin zusteht. Siegler waren die Söhne und die Vettern der Ausstellerin *Marich(ard)* und *Gorig die Heusler*. Sie war wohl Niederadelige.³⁶⁹

Gerdrawet, Witwe Jans des Rekkinger, Irenfrid der Rekklinger und seine Schwester Katharina, Witwe *Mychels des Rekkinger*, verzichteten am 1.9.1357 gegenüber Abt Ludwig und dem Kovent von Melk auf ihre Ansprüche auf die Mühle zu Krems nächst des Schelm Mühle, die einst des Schaden war. Siegler waren die Bürger zu Krems: Ratsbrüger *Hainr. der Chravtbuerm, Schlüssler des Herzogs Albrecht, Ulrich der Jerber, Nyclas von Weytra* zur Zeit Judenrichter als Taidinger. Sie war wohl niederadelig.³⁷⁰

Witwe *Plektrawt nach Urban dem Gundakcher*, Bürgerin zu Passau, gab am 12.5.1365 3 Weingärten in Österreich: 1. *der Ruspekch*, 2. *das Schaephel zu Wesendorf* und 3. *zu Puettschertal in der Reinspaerg*, die Urban zu seinem Seelenheil dem Kloster Melk vermacht hat, gegen jährlichen Getreide – und Weingeld dem Kloster Melk. Siegler waren *Dechant*

³⁶⁷ Kaltenegger et al., Burgen Mostviertel, S. 174.

³⁶⁸ vgl. UM 15

³⁶⁹ vgl. UM 16

³⁷⁰ vgl. UM 17.

Gundakcher zu Pazzawe, Bruder Urbanus, Bürger Wernhart der Setzer, Bruder der Ausstellerin. Sie war nicht-adelig.³⁷¹

*Erlind Witwe Hannsens von Pirbaum*³⁷², ihr Sohn *Ernreich, Petronell Frau Hannsens der Chekch zu Draesmawr, Sigaun Frau Heinrichs des Seliger und Agnes Frau Nyclas Mariczen ze Ottental, Annen der Sebekchinn* Töchter, verkauften am 8.9.1370 ihr väterliches Erbe 1 Hof zu Melch in der Zaglaw um 80 Pfund an Fürst Abt Johanns und den Konvent von Melk; der Hof war Lehen ; von den 4 Schwestern burkundete Agnes für den halben Hof, die anderen 3 für die andere Hälfte. Siegler waren *Ernreich, Hanns der Chekch, Heinreich der Seliger, Nyclas Maritz, Ruprecht der Sebekch, Hans der Sebekch von Sebach, Ulrich der Sebekch von Paden*. Sie stammte aus dem Niederadel.³⁷³

Dorothae Witwe Andre des *Wulczendorffer von Pletingdoerff* und ihr Sohn Kaspar der *Prawnsdorffer von Nechsendoerf* verkauften am 24.2.1391 2 Teile Zehent zu *Gundersdorff* auf Äckern im *Praitlein*, war ihre Morgengabe des 1. Mannes verstorbenen Albrecht des *Praunsdorffer von Nechsendorf* und ist Lehen von Abt Ludweig und Kloster Melk dem Pfarrer Ott von *Wuldersdoerf* um 60 Pfund als Burgrecht zum Frauenaltar in *Ymendorf*; der Kaplan soll dafür einen Jahrtag halten. Siegler waren Kaspar, sein Vetter *Erasem der Fumfchircher von Staynenprunn* und sein *Oheim Jorig der Wakker von Rekkleinsdoerf*. Sie war wohl nicht-adelig.³⁷⁴

Margreth Tochter des verstorbenen *Marchart von Tolbach*³⁷⁵, ihr Vetter *Andre von Tolbach*, dessen Bruder *Erhart ze Vindorff* und dessen Sohn *Thoman der Achsenpekch* verkauften am 19.3.1391 $\frac{1}{2}$ Hof zu Tolbach in der Petzenkyricher Pfarre, Lehen von Abt Ludweig und Kloster Melk mit Diensten Vogtrecht 4 Metzen Hafer, 7 Pfennig und 9 Landpfennig Georgi und von 1 Acker 2 $\frac{1}{2}$ Burgrecht, um 50 Pfund an Hainreich amptman zu Lantfridsteten und seiner Frau Anne. Siegler waren *Christan von Sozz Schaffer zu Melk, Niclas am Renperg, Mchel von Hard*. Sie war wohl niederadeliger Herkunft.³⁷⁶

Katrei die Witwe Lebfridreichs zu Radendorf beurkundete am 24.8.1391, dass ihr verstorbenen Mann *Lebfridreich* 60 Pfennig auf $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten im *Newsidler* mit 7 $\frac{1}{2}$ Pfen-

³⁷¹ vgl. UM 18.

³⁷² Reichhalter, Burgen Waldviertel, S. 264.: 1144 werden „*Sigeloch von Pirpoumen*“ und 1192 „*Hermann von Pirbaum*“ urkundlich genannt. 1214 nennt sich Gerhard v. Obertessa nach Bierbaum.

³⁷³ vgl. UM 19.

³⁷⁴ vgl. UM 20.

³⁷⁵ Reichhalter, Burgen Mostviertel, S.67: Dollbach

³⁷⁶ vgl. UM 21

nig Burgrecht Kolomanni in den Melker Hof zu R. für einen Jahrtag vermachte hat; die 60 Pfennig waren vom Besitzer des Weingartens jährlich am Sonntag nach Jakobi an Pfarrer Symon zu R. und seinen Nachfolgern zu leisten für Vigil am Samstag- und Seelenamt am Sonntag, wenn die Stiftung nicht erfüllt war, gingen die 60 Pfennig an die Armen im Spital zu Krems. Siegler waren *Goerig der Olm Bürger zu Krems*, den sein Bruder *Cholman Hofmeister im Melker Hof zu Weinczurl, Chunrat der Yericher Bürger zu Krems*. Sie war wohl nicht-adelig.³⁷⁷

Anna Tochter Fridreichs von Aynoed und ihre Kinder Peter, Hanns und Anna verkauften am 13.10.1393 mit Grundherrnhand Hanns von Maissau ihre Au zu *Pyelachmund* an der *Pyelach* in der Melker Pfarre um 190 Pfund an Abt Ludweig und den Convent von Melk; die Au stieß unten an den Mühlgraben zu *Peylachmund* und ist auch oberhalb *gesteint und geraint*; sie hatte einen Jahresdienst von 5 Pfennig Michaeli Burgrecht zur Herrschaft Wolfstain. Siegler waren Hans von Maissau oberster Schenk in Österreich, *Iernfrid der Tyeminger* Burggraf zu *Wolfstein*. Sie kam wohl aus dem Niederadel.³⁷⁸

Kathrey dy Lebfriedreichs Witwe zu Radendorf verkaufte am 8.1.1397 mit *Burgherrnhand* Cholmas des Olbem Hofmeister des Melkerhofes zu R. 7 Schilling 3 Pfennig auf ihrem ½ Joch Weingarten auf der *Hardleytten* neben den Weingärten Ulreichs des *Reysner von Hofstetten und Janns des Tawsent von Radendorff*, Burgrecht 3 Pfennig Kolomanni in den Melkerhof, um 7 Pfund 24 Pfennig an Pfarrer Symon zu R. Schirmer: *Ulreich der Hellpensem* mit seinem Haus zu R. zwischen Ulreich dem Vogler und der genannten Witwe; Burgrecht 3 Helblinge zum Melkerhof; Rückaufrecht um 7 Pfund 24 Pfennig 14 Tage vor und nach Martini. Siegler waren *Cholman der Olbem*, Peter der *Geueller Feldrichter niderhalb des Champs*. Sie war nicht-adelig.³⁷⁹

Witwe *Katrey nach Gorg dem Eystorffer* verkaufte am 28.3.1398 ihren Hof zu Obern *Hachenaw*, 1/3 Eigen, 2/3 Burgrecht von Leutold von Maissau, oberstem Schenk in Österreich, mit 12 Pfennig Michaeli Burgrecht in die *Veste Wolfstain* um 73 Pfund an *Ulreich von Naerndorf*. Siegler: Gorg der *Eystorffer*, Albrecht der *Friczestarffer*, Stephan der *Goczperger*. Sie war wohl nicht-adelig.³⁸⁰

³⁷⁷ vgl. UM 22

³⁷⁸ vgl. UM 23

³⁷⁹ vgl. UM 24

³⁸⁰ vgl. UM 25

9. Schlussfolgerung und Ausblick

Wie die Analyse gezeigt hat, konnten in insgesamt zwanzig Archiven Urkunden gefunden werden. Die einzelnen Urkunden samt allen Nachweisen werden im Unterpunkt Anhang stehen, genauso verhält es sich mit den Bildern der spragistisch genauer beschriebenen Urkunden. Die Ergebnisse für die einzelnen Archive und eine gesamtheitliche Darstellung werden an dieser Stelle tabellarisch und mit Erörterungen dargelegt.

Archive	Wie viele Urkunden waren pro Archiv vorhanden, in denen eine Frau beim Ausstellungsprozess involviert war?
Stiftsarchiv Altenburg	9/12
Stiftsarchiv Geras	3
Stiftsarchiv Göttweig	1
Stiftsarchiv St. Nicolaus	1
Stiftsarchiv Herzogenburg: Urkunden Dürnstein, Augustiner-Chorherren	1
Stiftsarchiv Herzogenburg: Urkunden Dürnstein Klarissen	25
Stiftsarchiv Herzogenburg Urkunden	4
Stiftsarchiv Herzogenburg: Urkunden St. Andrä an der Traisen	8
Stiftsarchiv Klosterneuburg	24
Stadtarchiv Krems	2
Stadtarchiv Langenlois	2
Stiftsarchiv Seitenstetten	4
Diözesanarchiv St. Pölten	1
Dominikanerinnen Tulln	9
Bistum Wr. Neustadt	4
Stiftsarchiv Imbach	7
St. Bernhard	12

Ybbs Zisterzienserinnen	4
Stiftsarchiv Zwettl	24
Stiftsarchiv Melk	25
Gesamt	170 Urkunden/140 Ausstellerinnen

Tab 2.

Insgesamt konnten für den Untersuchungszeitraum, welcher sich über das gesamte 14. Jahrhundert erstreckt hat, 170 Urkunden gefunden werden. Dazu ist allerdings zu sagen, dass die Jahre 1300 und 1400 ebenfalls in der Untersuchung berücksichtigt wurden. Diese Urkunden wurden alle von Frauen ausgestellt, aber nicht immer von diesen besiegelt. Die meisten Urkunden mit 25 an der Zahl wurden im Stiftsarchiv Melk, gefolgt von den Stiftsarchiven Zwettl und Klosterneuburg mit 24 Urkunden, gefunden. Die wenigsten mit einer Urkunde waren das Diözesanarchiv St. Pölten, Stiftsarchiv Herzogenburg: Urkunden Dürnstein, Augustiner-Chorherren, St. Nicolaus und das Stiftsarchiv Göttweig. Das sind allerdings bloß die Urkunden mit weiblichen Austellern. Wie viele tatsächlich ein eigenes Siegel geführt haben, wird im dritten Schritt ermittelt. Der Großteil der vorhandenen Urkunden auf Monasterium hat gezeigt, dass Frauen bei der Urkundenausstellung in Niederösterreich nur eine marginale Rolle gespielt haben, denn 170 Urkunden sind für die insgesamt 31 untersuchten niederösterreichischen Archive doch relativ wenig, zumal sich der Untersuchungszeitraum über ein gesamtes Jahrhundert erstreckt hat. Die 170 Urkunden wurden von insgesamt 140 Frauen ausgestellt.

Archive	Wann wurden die Urkunden ausgestellt und wie viele gab es pro Cluster?
	1300-1320, 1321-1340, 1341-1360, 1361-1380, 1381-1400
Stiftsarchiv Altenburg	1300-1320: 5 Urkunden 1321-1340: 4 Urkunde
Stiftsarchiv Geras	1300-1320: 1 Urkunde 1321-1340: 1 Urkunde 1381-1400: 1 Urkunde
Stiftsarchiv Göttweig	1300-1320: 1 Urkunde
Stiftsarchiv St. Nikolaus	1341-1360: 1 Urkunden

Stiftsarchiv Herzogenburg: Urkunden Dürnstein, Augustiner-Chorherren	1381-1400: 1 Urkunde
Stiftsarchiv Herzogenburg: Urkunden Dürnstein Klarissen	1300-1320: 2 Urkunden 1321-1340: 1 Urkunde 1341-1360: 7 Urkunden 1361-1380: 5 Urkunden 1381-1400: 10 Urkunden
Stiftsarchiv Herzogenburg Urkunden	1300-1320: 2 Urkunden 1341-1360: 1 Urkunde 1361-1380: 1 Urkunde
Stiftsarchiv Herzogenburg: Urkunden St. Andrä an der Traisen	1321-1340: 3 Urkunden 1341-1360: 4 Urkunden 1381-1400: 1 Urkunde
Stiftsarchiv Klosterneuburg	1300-1320: 2 Urkunden 1321-1340: 4 Urkunden 1341-1360: 10 Urkunden 1361-1380: 1 Urkunde 1381-1400: 7 Urkunden
Stadtarchiv Krems	1381-1400: 2 Urkunden
Stadtarchiv Langenlois	1321-1340: 1 Urkunde 1341-1360: 1 Urkunde
Stiftsarchiv Seitenstetten	1341-1360: 1 Urkunde 1381-1400: 3 Urkunden
Diözesanarchiv St. Pölten	1300-1320: 1 Urkunde
Dominikanerinnen Tulln	1300-1320: 1 Urkunde 1341-1360: 1 Urkunde 1361-1380: 7 Urkunden

Bistum Wr. Neustadt	1361-1380: 3 Urkunden 1381-1400: 1 Urkunde
Stiftsarchiv Imbach	1300-1320: 3 Urkunden 1321-1340: 1 Urkunde 1341-1360: 1 Urkunde 1361-1380: 1 Urkunde 1381-1400: 1 Urkunde
St. Bernhard	1300-1320: 3 Urkunden 1341-1360: 6 Urkunde 1361-1380: 2 Urkunde 1381-1400: 1 Urkunde
Ybbs Zisterzienserinnen	1321-1340: 3 Urkunden 1341-1360: 1 Urkunde
Stiftsarchiv Zwettl	1300-1320: 7 Urkunden 1321-1340: 6 Urkunden 1341-1360: 7 Urkunden 1381-1400: 4 Urkunden
Stiftsarchiv Melk	1300-1320: 7 Urkunden 1321-1340: 2 Urkunden 1341-1360: 8 Urkunden 1361-1380: 2 Urkunden 1381-1400: 6 Urkunden
Gesamt	1300-1320: 35 Urkunden 1321-1340: 26 Urkunden 1341-1360: 48 Urkunden 1361-1380: 22 Urkunden 1381-1400: 39 Urkunden

Die Tabelle zeigt, dass die Zahl der ausgestellten Urkunden in den ersten 20 Jahren des 14. Jahrhunderts mit 35 Urkunden nahezu ident mit der Zahl im letzten Fünftel ist, wo 39 Urkunden ausgestellt wurden. In den ersten vierzig Jahren wurden 61 Urkunden ausgestellt, in den letzten 40 Jahren genauso viele. Bemerkenswert ist, dass die Anzahl der ausgestellten Urkunden im 3. Fünftel des 14. Jahrhunderts mit 48 Urkunden am höchsten ist. In der Tabelle ist allerdings nicht ersichtlich wie viele Urkunden es in der ersten und der letzten Dekade waren. In den ersten 10 Jahren des 14. Jahrhunderts wurden sieben Urkunden und in der letzten 21 Urkunden ausgestellt, das heißt, die Zahl der ausgestellten Urkunden in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts war drei Mal höher, als zu Beginn. Unter diesem Aspekt kann man zumindest die Aussage treffen, dass die Zahl der weiblichen Aussteller in der letzten Dekade des 14. Jahrhunderts im Vergleich zu der ersten Dekade weitaus größer ist bzw. mehr Urkunden von Frauen ausgestellt wurden.

Im Folgenden wird dargelegt wie viele Frauen ein eigenes Siegel geführt haben und welche soziale Schichtzugehörigkeit diese hatten. Zusätzlich hierzu wird eine gesamtheitliche Schichtzugehörigkeit der Ausstellerinnen ermittelt, unabhängig von einer Siegelführung.

Siegelführung unter Berücksichtigung aller Archive	Wieviele Urkunden waren mit einem eigenen Siegel versehen?
eigenes Siegel	47
kein Siegel	123

Tab 4.

Hier zeigt sich, dass die insgesamt 170 ausgestellten Urkunden zu ungefähr 30% selbst besiegelt wurden. Der Großteil der Frauen war verwitwet und hatte kein eigenes Siegel, weswegen an dieser Stelle Siegelkarenz betrieben wurde. Viele Frauen haben auch das Siegel ihres Mannes oder eines männlichen Verwandten verwendet oder, sofern die Ausstellerin geistlich war, das Konventssiegel gebraucht. Ebenso könnte man feststellen, dass in einigen Fällen, in denen eine Urkunde von einer Nonne ausgestellt wurde, nicht sie selbst die Urkunde besiegelt hat, sondern eine Äbtissin oder Priorin des jeweiligen Konvents. Zudem ist zu sagen, dass manche Ausstellerinnen mehrfach gesiegelt haben. Zu diesen gehören: Katharina von Sonnberg, Elisabeth Schönberg, die Äbtissin Elisabeth aus dem Konvent von St. Bernhard, Äbtissin Anna von St. Bernhard, und Anna II. aus demselben Konvent, Margarete von Arberg, Agnes von Kuenring, Äbtissin Klara II. von Dürn-

stein, Königin Elisabeth, und Getrude von Waldegg, Priorin von Tulln. Es gab auch Frauen, wie z.B. die Nonne Katharina Sperl, die zwar mehrere Urkunden ausgestellt, aber nicht selbstständig beglaubigt haben.

Vor dem nächsten Auswertungsschritt soll der Wandel des Adelsbegriffs im 12. und 13.Jh kurz diskutiert werden.

Die im 12. und 13. Jahrhundert auftauchenden neuen Grafen stammten eigentlich alle aus bereits bestehenden Grafenfamilien. Der Erwerb der Kirchenvogtei war eine Möglichkeit, um in die Grafenwürde aufzusteigen. Manchmal wurde die neue Grafenwürde aber auch von König verliehen. Die Herzogswürde verlief ähnlich. Der Herzogstitel konnte seit dem ausgehenden 10. Jahrhundert bisweilen ebenfalls als Angabe für Würde und Rang einer Familie verstanden werden, was bei jenen Herzögen der Fall, denen es nicht gelungen war, sich in dem ihnen zugesetzten Herrschaftsgebiet durchzusetzen, ihren Titel aber weiter. Das Ansehen von Herzogtümern, die eine lange Tradition hatten, war aber allgemeinhin größer. Da ihre Würde aber ebenfalls auf königliche Einsetzung zurückging, war ihre rechtliche Stellung nicht Vogteien „Neue“ Grafen Entwicklung der Herzogswürde. Parallel zur territorialen Verankerung der Adelsherrschaften entwickelte sich im 12. und 3. Jahrhundert ein anderes Denken über Verwandtschaftszusammenhänge, die in einer Umgestaltung der Struktur adliger Familien mündete. Im Frühmittelalter spricht man von „Sippen“ und versteht darunter heute zeitlich wenig stabile, horizontale Gruppen auf der Basis der Blutsverwandtschaft (cognatio). Die Beinamen nach Herrschaftssitzen waren zu Beginn nur Herkunftsbezeichnungen, blieben aber auch erhalten, wenn die ursprünglich namengebende Burg nicht mehr existierte. Das Führen von Wappen und Siegeln begann zuerst im hohen Adel, im 13. Jahrhundert dann auch in der Ministerialität. Die Abhängigkeiten unter den Ständen waren lehns- und landrechtlicher Natur. Eine Hierarchie im Adel zu erstellen gab es im 12. und 13. Jahrhundert und zwar auf der Grundlage der lehnsrechtlichen Abhängigkeiten. Resultat dieser Entwicklung ist zum einen der seit 1180 fassbare „Reichsfürstenstand“, der aus geistlichen (Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen von Reichsklöster, evtl. auch Pröpste) und weltlichen Fürsten bestand.³⁸¹

Ministerialen wurde eine besondere Rolle zugestanden und entscheidend dafür waren qualifizierte Dienste in der Verwaltung des Hofes oder der Grundherrschaft und Kriegsdienste. Die ehemals königlichen Fiskalinen der Wormser Kirche genossen rechtliche Privilegien und durften nur zu den herausgehobenen Hofämtern herangezogen werden (z.B. Kämmerer, Mundschenk, Truchsess, Marschall oder ministerialis .Ein Problem bildete allerdings

³⁸¹ Hechberger, S. 17-27.

stets der königliche Rückhalt, der für die Durchsetzung unabdingbar war. Denn erst im 12. Jahrhundert sind Ministeriale von weltlichen Fürsten und Adligen zu fassen. Im ausgehenden 12. Jahrhundert lassen sich zudem auch Dienstmannen von Ministerialen nachweisen. Die Unterschiede der rechtlichen Stellung waren zwischen den Ministerialverbänden unterschiedlich groß. Außerdem konnte auch die soziale Stellung innerhalb desselben Rechtskreises variieren. Schon im 12. Jahrhundert wurden die Termini „*nobilis*“ und „*dominus*“ im Südosten des Reichs vereinzelt auch für Ministeriale benutzt. Die Lehen, die Ministeriale bekamen, waren zu Anfang verschiedenen Einschränkungen unterworfen. Die Lehen fielen mit dem Ende der Beauftragung oder überhaupt des Dienstverhältnisses wieder an den Herrn zurück. Das Dienstlehen entwickelte sich jedoch mit der Zeit zum „echten“ Lehen. Die ritterlich lebenden Ministerialen entwickelten sich zum niederen Adel, der sich im 13. Jahrhundert, geburtsständisch zu verfestigen begann. Ihre Anzahl war so hoch, dass ihre Nachkommen am Beginn der Neuzeit die ganz überwiegende Mehrheit des Adels stellten.³⁸²

Summe	Welcher sozialen Schicht haben Frauen mit eigenem Siegel angehört?	Welcher sozialen Schicht haben Frauen, die kein eigenes Siegel hatten?	Welcher sozialen Schicht haben die Urkundenausstellerinnen jeweils angehört?
Geistlich	16	17	33
Königlich	2	0	2
Hochadel	7	0	7
Niederadel	13	33	46
nicht-adelig	3	46	49
Jüdinnen	0	3	3

Tab 5.

Wie man sehen kann waren es hauptsächlich geistliche Frauen, die ein eigenes Siegel geführt haben, aber nahezu genauso viele haben das Konventssiegel verwendet. Es haben auch zwei Königinnen ihr Siegel für Rechtsgeschäfte verwendet. Die Frauen aus dem

³⁸² ebd., S. 29-32.

Hochadel, die nur 5% aller Austellerinnen ausgemacht haben, haben alle ein eigenes Siegel geführt. Frauen aus dem Niederadel hatten meist kein eigenes Siegel, sondern verwendeten die Siegel von männlichen Verwandten oder anderen angesehenen adeligen Männern. Auf die Frauen aus dem Bürgertum trifft dies ebenfalls zu. Insgesamt sind die geistlichen Frauen die Gruppe mit der höchsten Zahl, wenn man die einzelnen sozialen Gruppierungen miteinander vergleicht. Trotzdem überwiegt die Anzahl der weltlichen Ausstellerinnen mit einem eigenen Siegel, was verwunderlich ist, da es sich bei dem Großteil der Archive um Stiftsarchive gehandelt hat. Dies ist dadurch zu erklären, dass es sich bei den Rechtsgeschäften hauptsächlich um Stiftungen und Verkäufe an ein Kloster gehandelt hat. Abgesehen von den beiden Königinnen und den geistlichen Frauen mit einem eigenen Siegel, handelten auch Frauen mit einem eigenen Siegel oft nicht allein und hatten oft gleichrangige oder höherrangige Männer hinzugezogen, um eine Urkunde zu bekräftigen. In neun Fällen fehlten zudem die Siegel komplett an den Urkunden, allerdings war aus der Siegelankündigung ersichtlich wer die Urkunde beglaubigt hat. Ebenso haben in ungefähr zehn Fällen die Urkunden auf Monasterium gefehlt, wobei man annehmen konnte, dass diese Urkunden nicht von den Ausstellerinnen beglaubigt wurden. Außerdem haben auch drei Jüdinnen eine Urkunde ausgestellt, aber nicht selbst besiegelt.

Die Motive, die auf den erkennbaren Siegeln waren vornehmlich Frauengestalten oder Heilengestalten stehend oder sitzend und religiöse Motive; außerdem Wappensiegel. Die Siegel waren mit einer Ausnahme anhängend, spitzoval oder rund und aus Wachs. Das Siegel der Herzogin Elisabeth war aufgedrückt. Leider war es aufgrund der schlechten Qualität der Digitalisate nicht möglich eine sphragistische Analyse aller Siegel vorzunehmen. Die Annahme, dass die Zahl der Austellerinnen bis zum Ende des Jahrhunderts wachsen wird, hat sich nicht bestätigt. Trotzdem konnte festgestellt werden, dass die ausgestellten Urkunden in der letzten Dekade des 14. Jahrhunderts drei Mal mehr waren als in der ersten Dekade. Um eine umfassendere Analyse zu erstellen, wäre eine Ausdehnung des Untersuchungszeitraums auf mehrere Jahrhunderte sinnvoll, so wie es Andrea Stieldorf beispielsweise mit den Rheinischen Frauensiegeln getan hat. Ein österreichübergreifender Vergleich aller Frauensiegel bzw. aller Urkunden von weiblichen Ausstellern wär ebenfalls interessant. In diesem Katalog sind zudem die Urkunden aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv nicht enthalten, da diese zum Untersuchungszeitpunkt (August 2017) noch nicht alle online waren.

10. Bibliographie

Wilfried BAHNMÜLLER, Burgen und Schlösser in Niederösterreich, 2005.

Nina BAUR & Jörg BLASIUS, Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung.
Springer VS. Wiesbaden 2014, S. 41-62.

Brigitte BEDOS-REZAK, Women, Seals and Power in Medieval France, 1150-1350, in:
Mary Erler & Maryanne Kowaleski, Hg., Women and Power in the Middle Ages,
Athen/London 1998, S. 62-77.

Brigitte BEDOS-REZAK, Ego, Ordo, Communitas. Seals and the Medieval Semiotics of
Personality (1200-1350), in: Markus Späth, Hg., Die Bildlichkeit korporativer Siegel im
Mittelalter-Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch, Böhlau Verlag,
Köln/Weimar/Wien 2009, S. 50-64.

Eva BERGER, Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930 1. Band Niederösterreich, Burgenland, Böhlau, 2002, S. 580 ff.

Klaus BIRNGRUBER & Christina SCHMID, Das Typar eines Frauensiegels aus der Burg
Reichenstein im Mühlviertel, MIÖG, 2010, S. 180.

Rüdiger BRANDT, Schwachstellen und Imageprobleme: Siegel zwischen Ideal und Wirklichkeit,, in: Gabriela Signori, Hg., Das Siegel-Gebrauch und Bedeutung, Darmstadt 2007,
S. 23-26.

Karl BRUNNER, Die Kuenringer. Adeliges Leben in Niederösterreich = Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, Nr. 53 (St. Pölten/Wien 1980).

Rudolf BÜTTNER, Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha, 1966.

Falko DAIM, Karin und Thomas KÜHTREIBER (Hg.), Burgen Waldviertel - Wachau - Mährisches Thayatal. Wien 2009

Toni DIEDERICH, Siegelkunde. Beiträge zu ihrer Vertiefung und Weiterführung, Böhlau Verlag Wien-Weimar-Köln 2012, S. 25-30.

Wilhelm EWALD, Siegelkunde, R. Oldenbourg München, 1969.

Jacob FALKE, Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein, 1. Bd. (Wien 1868).

Claudia FELLER, Frauensiegel im hochmittelalterlichen Österreich, In: Andreas Schwarcz & Katharina Kaska (Hg.), Urkunden – Schriften – Lebensordnungen: Neue Beiträge zur Mediävistik, 2012, S.274-285.

Gottfried Edmund FRIESS, Die Herren von Kuenring. Ein Beitrag zur Adelsgeschichte des Erzherzogtums Österreich unter der Enns (Wien 1874).

Werner FRÜH, Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. UVK. Konstanz 2007, S. 27-40.

Lydia GRÖBL, Das Klarissenkloster in Dürnstein an der Donau. 1289-1571, phil. Diss., Universität Wien 1998.

Wilhelm HAGER, Raimund HOFBAUER, Kritzendorf. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur, Bd. 2 Die Katastralgemeinden (Klosterneuburg 1993), S. 13–90.

Felix HALMER, Niederösterreichs Burgen, 1956.

Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440–1493) in seiner Zeit, 1993, Bd. 1, S. 245.

Ladislav HOSÁK, ZEMEK, Metoděj, Hrady, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku: Jižní Morava (Prag 1981).

Karel HRUZA, Die Herren von Wallsee. Geschichte eines schwäbisch-österreichischen Adelsgeschlechts (1171-1331). (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 18) Linz 1995.

Manfred JASSER et al., Schlösser und Burgen im Weinviertel. Schriftenreihe Das Weinviertel 3 (hg. v. Kulturbund Weinviertel), Mistelbach 1979, S. 94.

Stuart JENKS, Frauensiegel in den Würzburger Urkunden des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte 45 (1982), S. 541-544.

Rainer KAHNSITZ, Historische Hilfswissenschaften und Kunstgeschichte, in: Toni Diedrich & Joachim Oepgen (Hg.), Historische Hilfswissenschaften-Stand und Perspektiven der Forschung, Böhlau 2005, S. 155-185.

Marina KALTENECKER, Thomas KÜHTREIBER, Gerhard REICHHALTER, Patrick SCHICHT, Herwig WEIGL, Burgen Mostviertel (hg. v. Falko Daim). Wien 2007, S. 404 ff.

Ignaz Franz KEIBLINGER, Die Burg Aggstein in Oesterreich im Kreise ober dem Wienerwalde, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien (Wien 1864), 1-98.

Ignaz Franz KEIBLINGER, Beiträge zur Geschichte des Nonnenklosters zu Dürnstein an der Donau, in: Der österreichische Geschichtsforscher, 2. Bd. (Wien 1841), 1-16

Erich KITTEL, Siegel, Braunschweig 1970, S. 117-202.

Leopold VON LEDEBUR, Über die Frauensiegel des Deutschen Mittelalters. Vortrag auf Veranstaltung des Berliner-Hülfsvvereins des Germanischen National-Museums zu Nürnberg vom 16. März 1856, Verlag von Ludwig Rauh Berlin, S. 3-11.

Georg Clam MARTINIC, Österreichisches Burgenlexikon: Jeutendorf, 1992.

Philipp MAYRING, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2000.

Eduard MELLY, Beitraege zur Siegelkunde des Mittelalters 1 (Wien 1846) 219–248. Vgl. auch ders., Zur österreichischen Siegelkunde. I. Andeutungen über Frauensiegel im Mittelalter. Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde 2 (1836), S. 316 und S. 319f.

Eduard MELLY, Siegel und Siegelweise österreichischer Damen, in: Beitraege zur Siegelkunde des Mittelalters, Wien 1846, S. 219f.

Rudolf Johann Graf MERAIGLIA-CRIVELLI, Der Boehmische Adel, 1885, zum Witi-gonen S. 161–163.

Gerhard REICHHALTER, Karin und Thomas KÜHTREIBER, Burgen Waldviertel Wach-aу. St. Pölten 2001, S. 212 ff.

Gerhard REICHHALTER, Karin & Thomas KÜHTREIBER (mit Beiträgen von Günter Marian, Roman ZEHETMAYER), Burgen Weinviertel (hg. v. Falko DAIM). Wien 2005.

Josef REITINGER: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. Oberöster-reichischer Landesverlag (Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins, Bd. 3), Linz 1968, S. 239.

Brigitte RIGELE, Die Maissauer. Landherren im Schatten der Kuenringer, phil. Diss., Universität Wien 1990.

Johann Philipp ROOS, Angelegentlicher Unterricht von dem ältesten Gebrauche der Siegelblaten., Frankfurt am Main 1797, S. 13.

Leopold SAILER, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts. Wien, Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1931 (Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, 3/4), S. 401.

Franz SARTORI, Die Burgvesten und Ritterschlösser der österr. Monarchie. 2. Aufl, Band 7, S.85.

Karl VON SAVA, Die Siegel der österreichischen Fürstinen im Mittelalter, Wien 1860, S. 11-44.

Karl VON SAVA, Die mittelalterlichen Siegel der Nonnenklöster im Erzherzogthume Österreich ob und unter der Enns, in: Mittheilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale , Wien 1861, S. 174-181.

Harry SCHULZ, Das Zisterziensernonnenkloster Wanzka. In: Harry Schulz, Hg., Die geistlichen Stiftungen des Landes Stargard, Schriftenreihe des Regionalmuseums Neubrandenburg. Heft 24, Regionalmuseum Neubrandenburg, Neubrandenburg 1993, S. 27–39.

Andrea STIELDORF, Rheinische Frauensiegel. Zur rechtlichen und sozialen Stellung weltlicher Frauen im 13. und 14. Jahrhundert, Böhlau Verlag Köln-Weimar-Wien, 1999.

Andrea STIELDORF, Adelige Frauen und Bürgerinnen im Siegelbild, in: Gabriela Signori, Hg., Das Siegel-Gebrauch und Bedeutung, Darmstadt 2007, S. 150-159.

Andrea STIELDORF, Recht und Repräsentation. Siegelführung in mittelalterlichen Frauengemeinschaften, in: Markus Späth, Hg., Die Bildlichkeit korporativer Siegel im Mittelalter-Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch, Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2009, S. 167-180.

STRAUSS, Kirchliche topographie von Ostirreich, 1829, S. 168.

Fritz ULLMANN, Ullmann's Enzyklopädie der technischen Chemie.- Band 24; Berlin, Wien 1983 (Urban & Schwarzenberg), S. 2f.

Wolfhard VAHL, Beschreibung und Auswertung mittelalterlicher Siegel, in: Archiv für Diplomatik Schriftgeschichte Siegel- und Wappenkunde, 1996, S. 492-495.; wortwörtliche Übernahme der Kategorien aus Vahls Beitrag mit marginalen Änderungen.

Maximilian WELTIN (unter Mitarbeit von Dagmar Weltin, Günter Marian, Christina Mochty-Weltin), Urkunde und Geschichte. Niederösterreichs Landesgeschichte im Spiegel der Urkunden seines Landesarchivs. Die Urkunden des Niederösterreichischen Landesarchivs, S. 1109–1115.

Gerhard WURZINGER, 2016: https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Historische_Bilder/Stammbaum_der_Puchberger (abgerufen am 10.11.2017).

Roman ZEHETMAYER, Urkunde und Adel- Ein Beitrag zur Geschichte der Schriftlichkeit im Südosten des Reiches vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Band 53, Oldenbourg/Böhlau 2010.

Erika ZWIERLEIN-DIEHL, Antike Gemmen und ihre Nachleben, de Guyter Berlin-New York, S. 10ff.

11. Anhang

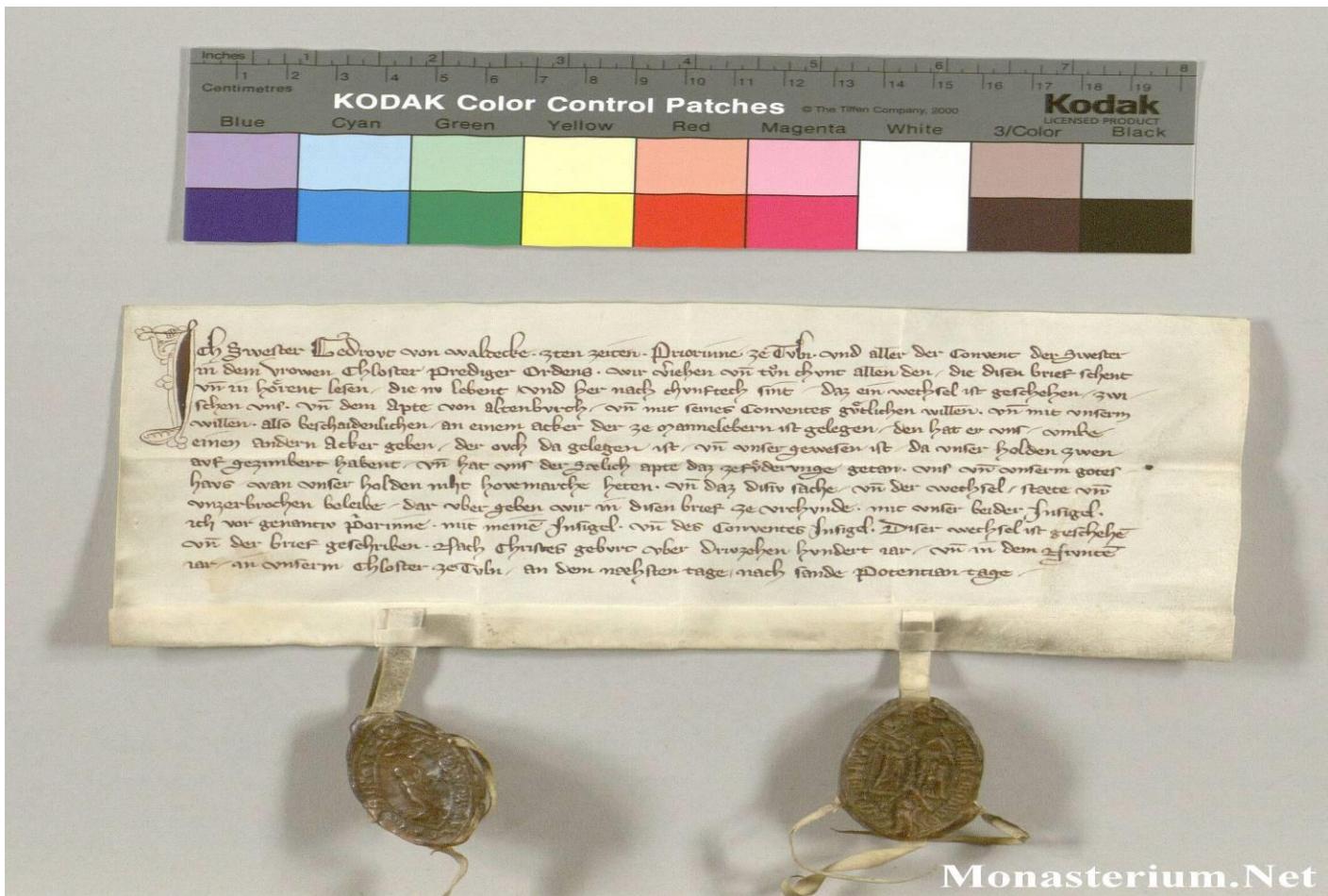
11.1 Das Codebuch

Archive	Wie viele Urkunden waren pro Archiv vorhanden, bei denen eine Frau beim Ausstellungsprozess (maßgeblich) involviert war?
1= keine Urkunde	Altenburg, Stiftsarchiv (AT-StiAA)
2= 1-5 Urkunden	Baden, Stadtarchiv (AT-StaABdW)
3= 5-8 Urkunden	Geras, Stiftsarchiv (AT-StiAGe)
4= 8-10 Urkunden	Göttweig, Stiftsarchiv (AT-StiAG)
	Gresten, Marktarchiv (AT-MAGresten)
	Heiligenkreuz, Stiftsarchiv (AT-StiAH)
	Herzogenburg, Stiftsarchiv (AT-StiAHe)
	Horn Stadtarchiv (AT-StAHorn)
	Klosterneuburg, Stiftsarchiv (AT-StiAK)
	Krems, Stadtarchiv (AT-StAKrems)
	Langenlois, Stadtarchiv (AT-StaLois)
	Lilienfeld, Stiftsarchiv (AT-StiALi)
	Melk, Stiftsarchiv (AT-StiAM)
	Niederösterreichisches Landesarchiv (AT-NOeLA)
	Retz, Stadtarchiv (AT-StaAR)
	Scheibbs, Stadtarchiv (AT-StaAScheibbs)
	Seitenstetten, Stiftsarchiv (AT-StiASEi)
	St. Pölten, Diözesanarchiv (AT-DASP)

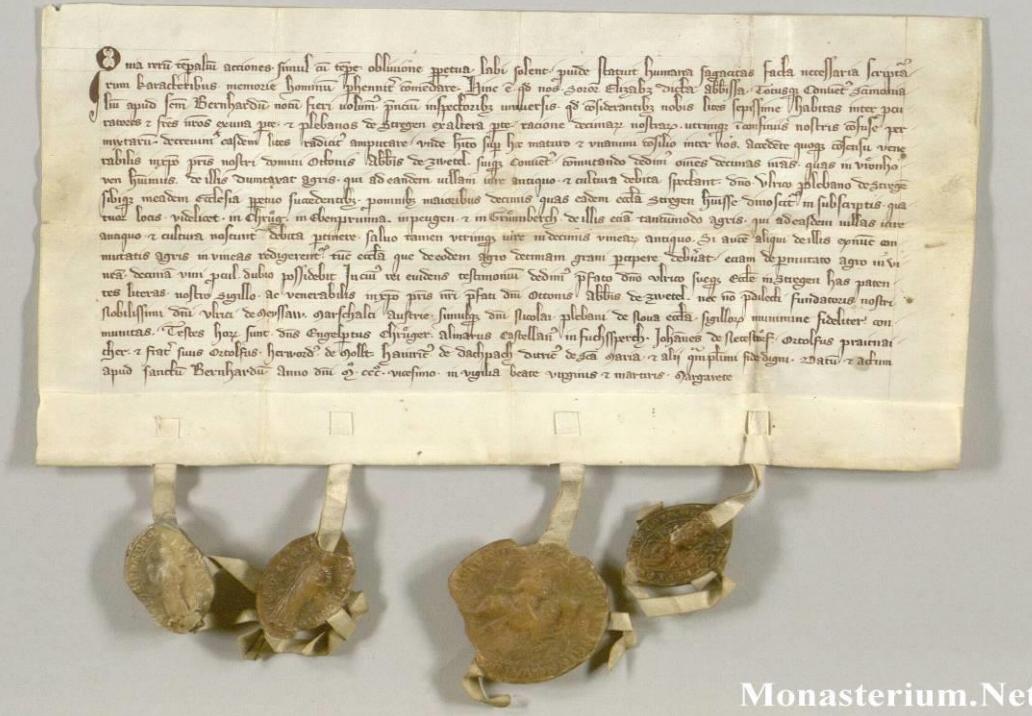
	<p>Traismauer, Stadtarchiv (AT-StaATr)</p> <p>Waidhofen an der Ybbs, Pfarrarchiv (AT-PfAWY)</p> <p>Waidhofen an der Ybbs, Stadtarchiv (AT-StaAWY)</p> <p>Weitra, PfA (AT-PfAWei)</p> <p>Weitra, Schlossarchiv (AT-SchlAWei)</p> <p>Weitra, Stadtarchiv (AT-StaAWei)</p> <p>Wiener Neustadt, Neukloster (AT-StiANK)</p> <p>Ybbsitz, Marktarchiv (AT-MAYbbsitz)</p> <p>Zwettl, Stadtarchiv (AT-StaAZ)</p> <p>Zwettl, Stiftsarchiv (AT-StiAZ)</p> <p>Haus-, Hof- und Staatsarchiv (AT-HHStA):</p> <p>Imbach, Wr. Neustadt Bistum, St Bernhard, Ybbs Zisterzienserinnen, Tulln Dominikanerinnen</p>
Ausstellungszeitpunkt	Wann wurde die Urkunde ausgestellt?
1	1300-1320
2	1321-1340
3	1341-1360
4	1361-1380
5	1381-1400
Siegel	War ein Siegel vorhanden?

0	Nein
1	Ja
Soziale Schicht- bzw. Gruppenzugehörigkeit	Welcher sozialen Schicht bzw. Gruppe hat die Frau angehört?
1	Bürgertum
2	Niederadel
3	Hochadel
4	Geistlichkeit
Alleinige Siegeltätigkeit oder Mitbesieglerin	War die Frau alleinige Sieglerin, Mitbesieglerin oder nur Ausstellerin?
1	alleinige Sieglerin
2	Mitbesieglerin
3	Austellerin

11.2 Verzeichnis der beschriebenen Siegel nach Archiven geordnet
 Stiftsarchiv Altenburg



Getrude von Waldegg 20.5.1309

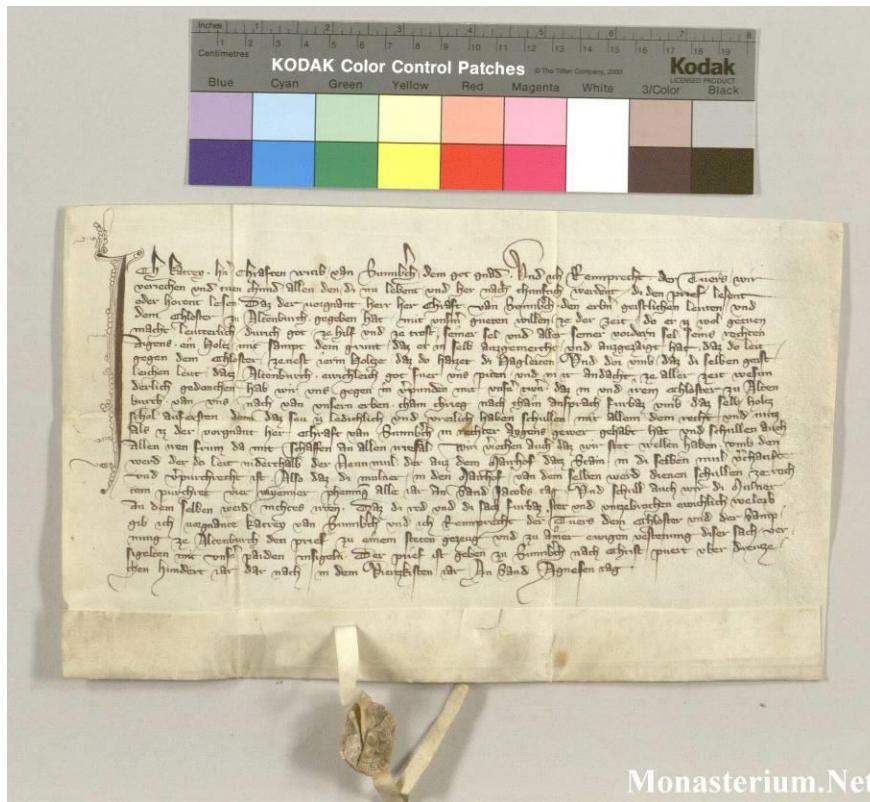


Monasterium.Net

Äbtissin Elisabeth 13.7.1320

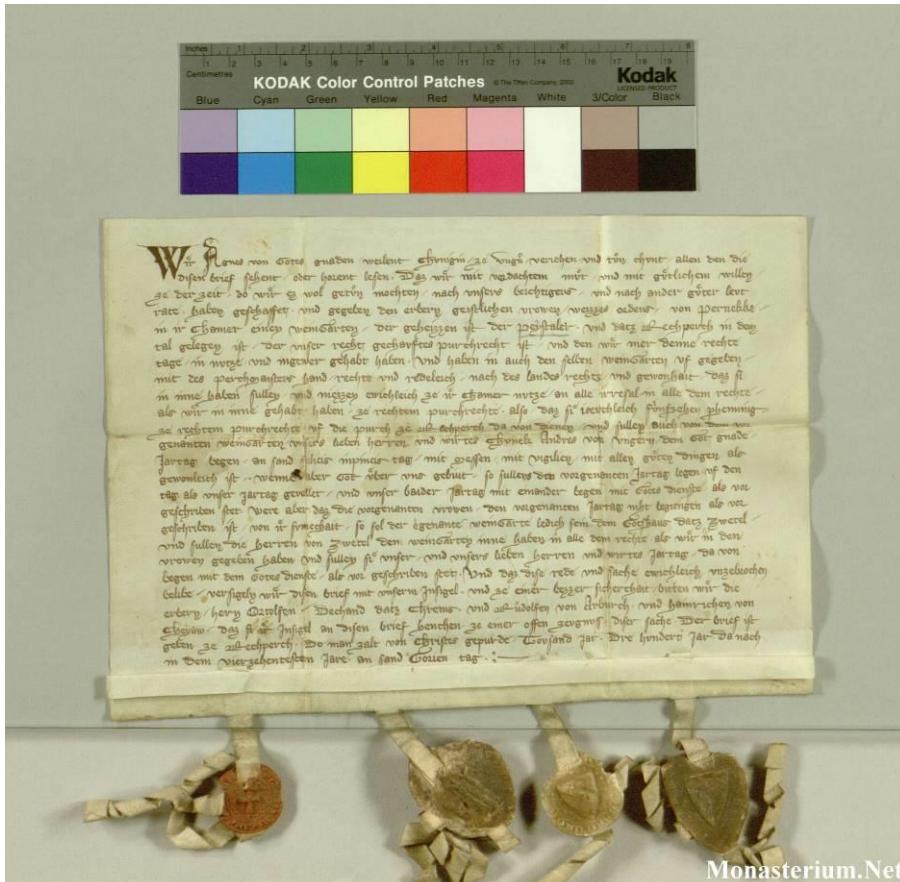


Gertrude, Witwe des Heidenreich Burggrafen von Gars 6.12. 1327



Monasterium.Net

Katharina von Sonnberg 21.1.1340



Monasterium.Net

Stiftarchiv Geras

Königin Agnes von Ungarn

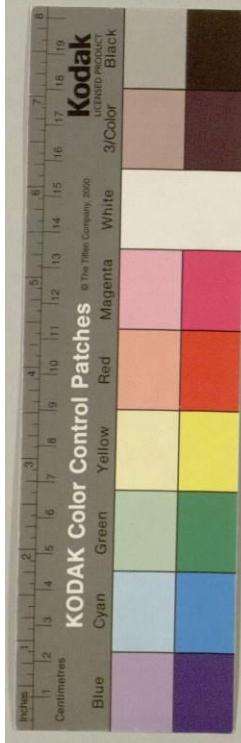
24.4.1314



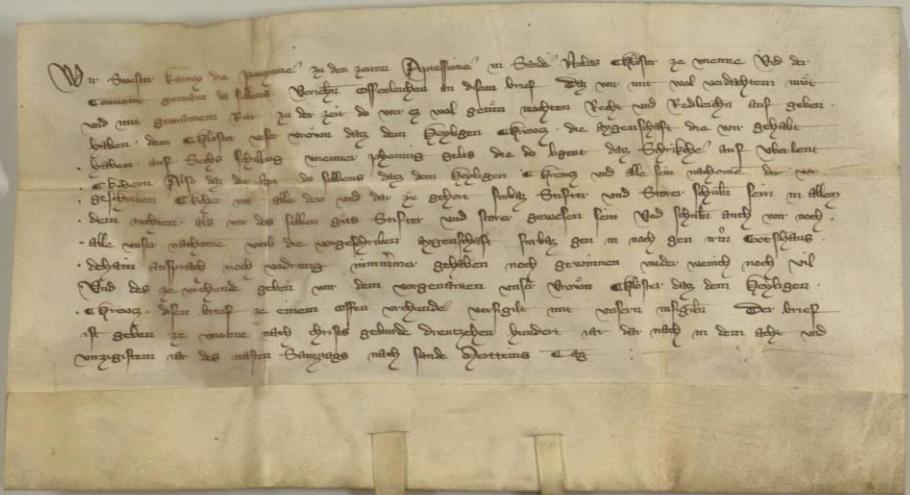
Monasterium.Net

Adelheid von dem Grod 13.8.1338

St. Nicolaus



W ir Suster Anna de Jezuisten zu den gauen Paterfamilie in Sind. Halle schreibe zu unsrener Freiheit
Concordia genant in fliess. Verbißt offentlichen in drem brief das von uns und gesetzlichem mit
und mit Gesetzen wir zu der Zeit da von g. und vol. gantz machen. Viele und Vieckelich auf gehoben
wollen. den eschlaß des groben ditz den Eschlaß aufzog die Regierung die unsrener. Und von Schule
Schulen. das Schule verboten. unerlaubt machen. solle da so ligent iste Schrifft. und verbotene
es Schule. Als ist die das so füllens ditz den Eschlaß aufzog und alle fan aufgehoben da von
Gesetzen. Eschlaß des alle dor und dor zu gehoben sind. Schule und Schule. Und Schule. Und dor in allen
dem verboten. Als von den füllens gies. Eschlaß und Schule. Und Schule. Und dor von noch.
Alle Eschlaß machen und die verbotene. Eschlaß. Und dor von noch. Den aus Eschlaß.
Eschlaß verboten und verboten. unerlaubt machen. Eschlaß und Gesetzen und Gewinner. und zu machen noch sol
ditz da so verboten. gelobt von den verbotenen. Ganz. Schule. Eschlaß das den Eschlaß.
Gewiss. Dies brief zu unsrener offen verbotene verboten und verboten. und verboten. Dies brief
ist gelobt zu unsrener. und ditz gelobt. Dreyfach. Gelobt ist. Und ditz in dem ditz und
verboten ist das nach. Schreibens und sind. Dreyfach. 15



Monasterium.Net

Katharina Penzinner 15.11.1348

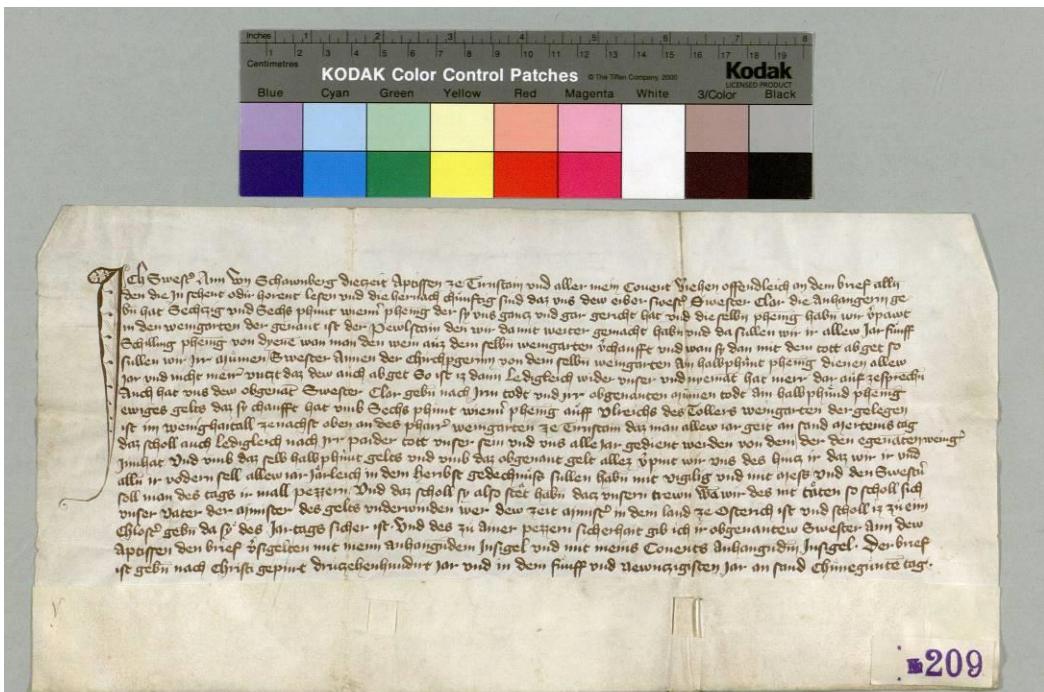
Stiftsarchiv Herzogenburg



Monasterium.Net

Getrud von Waldeck 6.11.1311

Dürnstein Klarissen

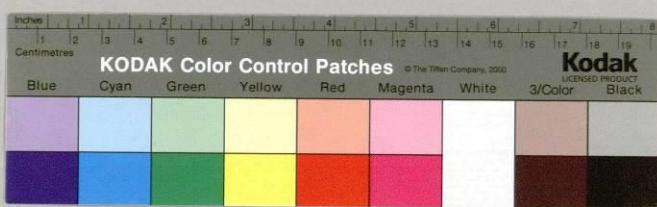


Äbtissin

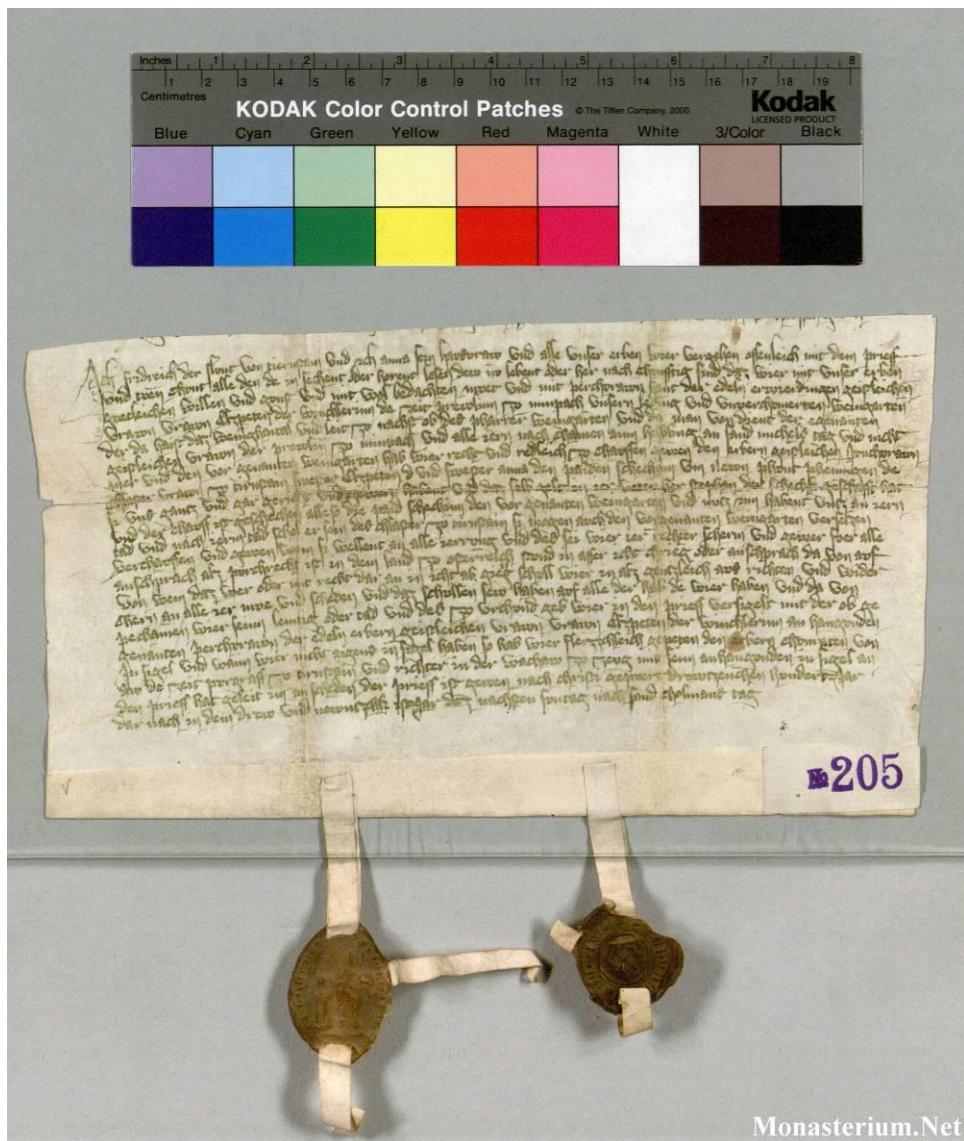
Anna II von
Schaunberg
3.5.1395



Monasterium.Net



Rizza 2.2. 1313



Nonnen Elisabeth und Anna Scheck 19.10.1993



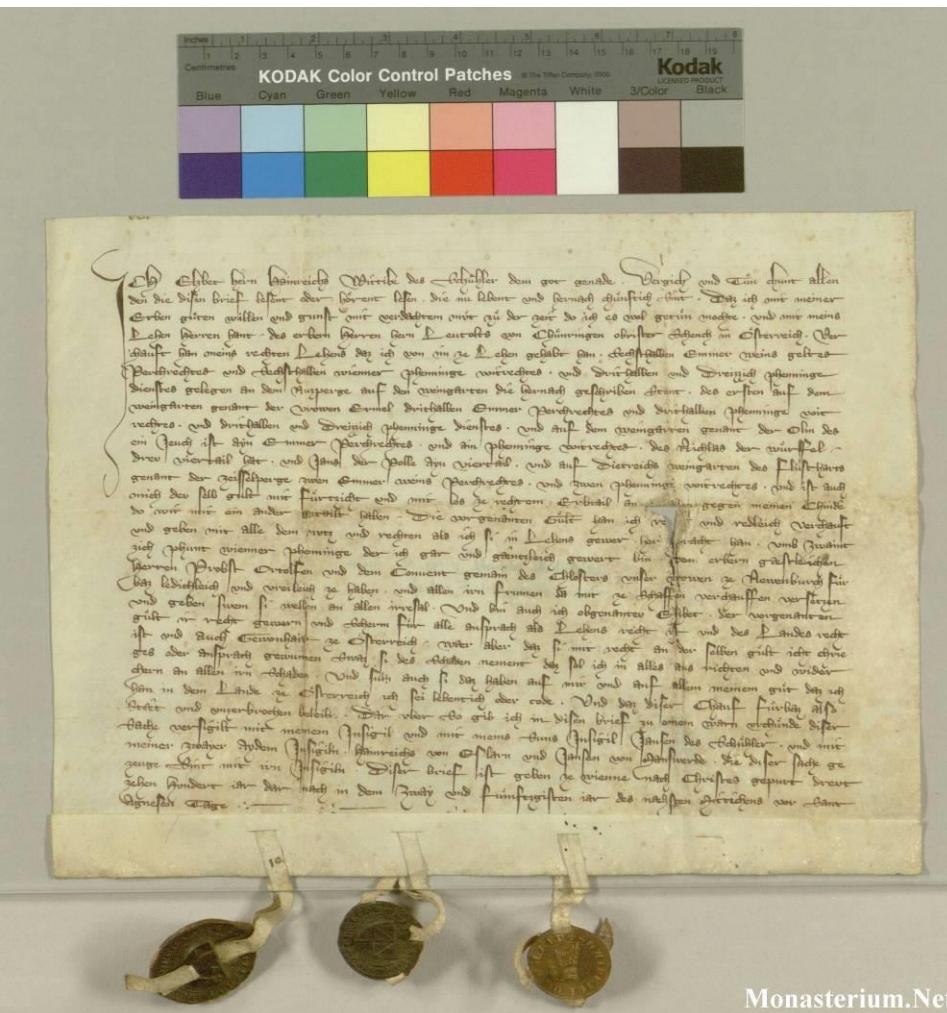
Monasterium.Net

Schwester Eysal 7.9. 1306



Monasterium.Net #

Getrud von Wildeck 21.3.1330



Monasterium.Net

Elsbeth, Heinrich's des Schüchler's Witwe 4.1.1352



Monasterium.Net

Adelheid die Polheimerin 12.10.1338



Monasterium.Net

Adelheid von Neuburg 24.4.1360



Christina, Abtissin des Klosters 1.4.1387



Gertrud von Waldekk, Priorin des Dominikanerinnen-Klosters zu Tulln 15.11.1311

St. Bernhard



Äbtissin Elspet 15.7.1365

Imbach



Euphemia von Schenkenberg (Scheuchenberch) 15.8.1300

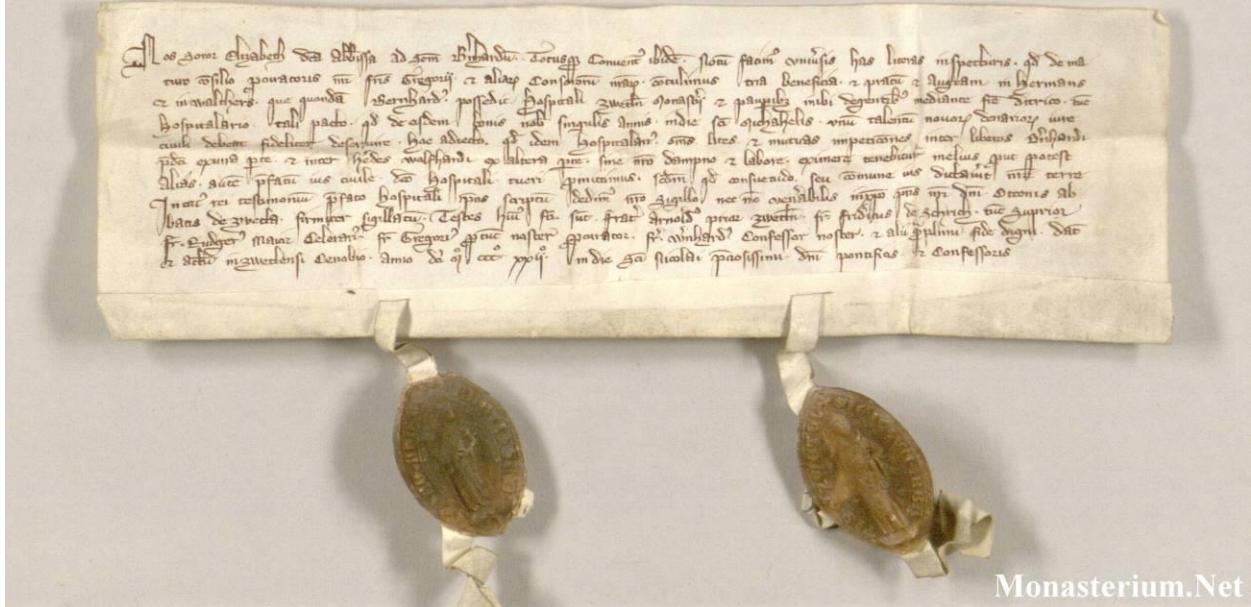
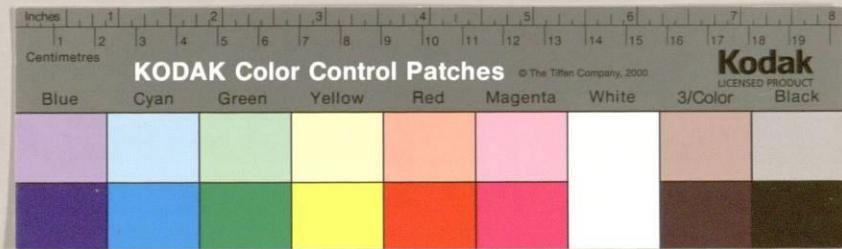


Gräfin von Maidburg und Konvent St. Bernhard 6.1.1371

Zwettl



Königin Elisabeth
12.3.1313



Äbtissin Elisabeth 6.12.1322

11.3 Urkundenverzeichnis

Urkunden des Stiftsarchivs Altenburg

UAlt 1 20.5. 1309	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1309_V_20/charter?q=1309
UAlt 2 1.6. 1311	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1311_VI_01/charter?q=Ortneit%20von%20Schweinbart
UAlt 3 25.3. 1314	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1314_III_25/charter?q=Heinrich%20von%20Stockern
UAlt 4 11.6. 1318	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1318_VI_11/charter?q=Rapot%20und%20Heidenreich
UAlt 5 24.4.13 20	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1320_IV_24/charter?q=Heinrich%20der%20Tuchel
UAlt 6 12.7.13 20	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1320_VII_12/charter?q=%C3%84btissin%20Elisabeth
UAlt 7 15.6.13 22	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1322_VI_15.2/charter?q=Heinrich%20der%20Pernhartsdorfer
UAlt 8 12.7. 1327	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1327_VII_12/charter?q=Leutold%20von%20Wildekke
UAlt 9 6.12.13 27	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1327_XII_06/charter?q=Witwe%20des%20Heidenreich%20Burggrafen%20von%20Gars
UAlt 10 25.3.13 32	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1332_III_25/charter?q=Ernst%20von%20Stocharn
UAlt 11 21.1.13 40	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1340_I_21/charter?q=sunnberch
UAlt 12 24.4.13 31	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1331_IV_24.1/charter?q=sunnberch
UAlt 13 2.6.135 4	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1354_VI_02/charter?q=Wulfing%20von%20Staleck

Urkunden des Stiftarchivs Geras

UGe 1 24.4.131 4	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-Ge/Urkunden/1314_IV_24/charter?q=K%C3%B6nigin%20Agnes%20von%20Ungarn
UGe 2 13.8.133 8	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-Ge/Urkunden/1338_VIII_13/charter?q=Adelheid%20von%20dem%20Grod
UGe 3 13.5.138 1	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAGe/Urkunden/1381_V_19.1/charter?q=Konvent%20von%20Pernegg

Urkunden des Stiftsarchivs Göttweig

UGö 1 21.12.1317	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAG/GoettweigOSB/1317_XII_21/charter?q=Chunrat%20Chlinge
------------------	---

Urkunden des Nonnenklosters St. Nicolaus

UN 1 15.11.1348	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAH/WienOCist/1348_XI_15/charter?q=Katrey%20die%20Pentzinner
UN 2 19.1.1357	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-Sti-AH/WienOCist/1357_I_19/charter?q=Nicolaus%20der%20H%C3%B6lde

Urkunden der Dürnstein, Augustiner-Chorherren

UD1 5.5. 139 7	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-He/DuernsteinCanReg/1397_V_05/charter?q=Georg%20Grafenw%C3%BCrther
-------------------------	---

Urkunden des Stiftarchivs Herzogenburg

UHe 1 28.5.1 311	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-He/HerzogenburgCanReg/1311_V_28/charter?q=Priorin%20der%20Dominikane%20zu%20Tulln
UHe 2 6.11.1 311	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/HerzogenburgCanReg/1311_VI_06/charter?q=Priorin%20von%20Tuln
UHe 3 7.8. 1354	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-He/HerzogenburgCanReg/1354_VIII_07/charter?q=Katharina%20von%20D%C3%BCrnb

	3%BCrnstein
UHe 4 13.8.1 375	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-He/HerzogenburgCanReg/1375_VIII_13/charter?q=H%C3%A4uslers%20Witwe%20zu%20Rassing

Urkunden des Stiftsarchivs Herzogenburg der Dürnstein, Klarissen

UDKI 1 19.11.130 1	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-He/DuernsteinOSCI/1301_XI_19/charter?q=Kunigunde%20von%20Mainberg
UDKI 2 2.2.1313	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1313_II_02/charter?q=%C3%84btissin%20Rizza
UDKI 3 24.4.1334	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-DASP/Urkunden/1334_IV_24/charter
UDKI 4 6.1.1346	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-He/DuernsteinOSCI/1346_I_06/charter?q=Hartmann%20dem%20Wunder
UDKI 5 1.9.1347	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1347_IX_01/charter?q=Gerbert%20Sch%C3%BCtz
UDKI 6 3.5.1352	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1352_V_03/charter?q=Dietrich%20Floytz
UDKI 7 24.2.1353	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-DASP/Urkunden/1353_II_24/charter
UDKI 8 12.3.1358	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1358_III_12/charter?q=Konrad%20Vogel
UDKI 9 1.5.1358	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1358_V_01/charter?q=nonne
UDKI 10 6.12.1359	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1359_XII_06/charter?q=Heinzleins
UDKI 11 2.6. 1362	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiA-He/DuernsteinOSCI/1362_VI_02/charter?q=%20zu%20d%C3%BCrnenstein
UDKI 12 22.7.1365	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1365_VII_22/charter?q=kilb
UDKI 13 13.4.1371	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1371_IV_13/charter?q=Franzhausen
UDKI 14 8.1.1372	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1372_I_08/charter?q=kuenringerhof
UDKI 15 11.11.137 6	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1376_XI_11/charter?q=Redler
UDKI 16 13.5.1385	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1385_V_03/charter?q=Weisselpeck
UDKI 17 6.12.1391	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1391_XII_06/charter?q=Gumerztal
UDKI 18	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-

1.2.1393	StiAHe/DuernsteinOSCI/1393 II 01/charter?q=sperl
UDKI 19 11.11.1394	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1394 XI 11/charter?q=Stayzendorffer
UDKI 20 19.10.1393	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1393 X 19/charter?q=Friedrich%20Schlunt
UDKI 21 24.2.1394	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1394 II 24/charter?q=Kunegund%20Wiser
UDKI 22 3.3.1395	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1395 III 03/charter?q=Vigil%20und%20Messe
UDKI 23 10.2.1396	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1396 II 10/charter?q=Elisabeth%20Auer
UDKI 24 5.6.1396	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1396 VI 05/charter?q=Hans%20Bruderknecht
UDKI 25 20.12.1398	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1398 XII 20/charter?q=Elisabeth%20Zynespan

Urkunden des Stiftarchivs St. Andrä an der Traisen

UStÄ 1 1.5.1330	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1330 V 01/charter?q=GemeinLebarn
UStÄ 2 24.2.1339	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1339 II 24/charter?q=Dankwart
UStÄ 3 15.6.1339	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1339 VI 15/charter?q=Haizing
UStÄ 4 13.8.1345	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1345 VIII 13/charter?q=oblai
UStÄ 5 17.9.1345	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1345 IX 17/charter?q=miesting
UStÄ 6 6.1.1346	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1346 I 06/charter?q=Ein%C3%B6d
UStÄ 7 24.4.1358	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1358 IV 24/charter?q=Zyntzendorfer
UStÄ 8 16.4.1390	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1390 IV 16/charter?q=Gr%C3%A4ssel%20die%20J%C3%BCndin

Urkunden des Stiftsarchivs Klosterneuburg

UK 1 7.9.1306	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1306 IX 07/charter?q=Schwester%20Eysal
UK 2 15.11.1311	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1311 XI 15/charter?q=waldekk
UK 3 21.3.1330	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1330 III 21/charter?q=wildeck
UK 4 21.12.1333	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1332 XII 21/charter?q=maechthilt

2	
UK 5 15.8.1338	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1338_VIII_15/charter?q=reicholf
UK 6 12.10.1338	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1338_X_12/charter?q=polheimerin
UK 7 2.2.1342	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1342_II_02/charter?q=weidling
UK 8 24.4.1344	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1344_IV_24/charter?q=adelheid
UK 9 16.2.1348	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1348_II_16/charter?q=pr%C3%BCCschenkin
UK 10 24.8.1349	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1349_VIII_24/charter?q=koloman
UK 11 23.9.1350	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1350_IX_23/charter?q=Gundramstorffer
UK 12 6.12.1353	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1353_XII_06/charter?q=Pfennigg%C3%BClten
UK 13 4.1.1352	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1352_I_04/charter?q=sch%C3%BCchler
UK 14 21.1.1356	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1356_I_21/charter?q=minbekin
UK 15 24.4.1360	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1360_IV_24/charter?q=ringsh%C3%A4utlein
UK 16 1.5.1360	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1360_V_01/charter?q=ladendorf
UK 17 19.11.1373	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1373_XI_19/charter?q=krizendorf
UK 18 14.8.1382	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1382_VIII_14/charter?q=silberknollen
UK 19 5.12.1382	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1382_XII_05/charter?q=tuchler
UK 20 27.8.1385	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1385_VIII_27/charter?q=perla
UK 21 1.4.1387	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1387_IV_01/charter?q=christein
UK 22 29.5.1389	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1389_V_29/charter?q=retenberger
UK 23 21.1.1394	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1394_I_21/charter?q=Fischer
UK 24 7.2.1394	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1394_II_07/charter?q=silberknollen

Urkunden des Stadtarchivs Krems

UStK 1 2.2.1382	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-
-----------------	--

	StAKrems/Krems/StaAKr-0060/charter?q=Loterpeunt
UStK 2 16.2.1392	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StAKrems/Krems/StaAKr-0073/charter?q=Hasen%20Weib

Urkunden des Stadtarchivs Langenlois

UL 1 24.6.1339	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StaLois/A/StaLois_I.A.012/charter?q=Juta
UL 2 2.2.1352	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StaLois/A/StaLois_I.A.018/charter?q=Erttel

Urkunden des Stiftarchivs Seitenstetten

USst 1 25.3.1348	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/1348_III_25/charter?q=Wulfling
USst 2 6.12.1385	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/1385_XII_06/charter?q=Ipf
USst 3 14.2.1386	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/1386_II_14/charter?q=kurzenkirchen
USst 4 11.11.1390	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/1390_XI_11/charter?q=Brigitta

Urkunden des Diözesanarchivs St. Pölten

UStP 1 24.3.1305	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-DASP/Urkunden/1305_IV_24/charter?q=Sophei
------------------	---

Urkunden der Dominikanerinnen aus Tulln

UDT 1 31.5.1325	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1325_V_31/charter?q=Kunigund
UDT 2 21.6. 1352	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1352_VI_21/charter?q=Paumgartnerin
UDT 3 7.3.1361	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1361_III_07/charter?q=Margreth
UDT 4 24.4.1364	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1364_IV_24/charter?q=Graz
UDT 5 4.6.1366	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1366_VI_04.1/charter?q=Catharina
UDT 6 13.3.1370	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1370_VII_13/charter?q=Elisabeth

	HHStA/TullnOP/1370_III_13/charter?q=Edel
UDT 7 5.2.1371	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1371_II_05/charter?q=Eger
UDT 8 12.3.1373	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1373_III_12/charter?q=Diemut
UDT 9 14.11.1378	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1378_XI_14/charter?q=wiennerstrazz

Urkunden des Bistums Wr. Neustadt

UW 1 20.4.1361	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNBM/1361_IV_20/charter?q=%20Molsenzer
UW 2 16.5.1366	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNBM/1366_V_16/charter?q=Pilgrim
UW 3 15.6.1378	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNBM/1378_VI_15/charter?q=Joachim
UW 4 21.4.1385	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNBM/1385_IV_21/charter?q=Hannsen

Urkunden des Dominikanerinnenklosters Imbach

UI 1 15.8.1300	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/ImbachOP/1300_VIII_15/charter?q=Scheuchenberch
UI 2 11.6.1318	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/ImbachOP/1318_VI_11/charter?q=R%C3%BCger
UI 3 8.12.1318	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/ImbachOP/1318_XII_08/charter?q=Sch%C3%B6nberg
UI 4 13.11.1323	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/ImbachOP/1323_XI_18/charter?q=Volcheinsdorf
UI 5 11.11.1347	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/ImbachOP/1347_XI_11/charter?q=Gerburg
UI 6 6.1.1371	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/ImbachOP/1371_I_06/charter?q=Maidburg
UI 7 27.3.1392	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/ImbachOP/1392_III_27/charter?q=Sch%C3%B6nberg

Urkunden des Stiftarchivs St. Bernhard

UStB 1 29.9.1312	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1312_IX_29/charter?q=Jeute
UStB 2 3.6.1319	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1319_VI_03/charter?q=Schaumberg
UStB 3 12.7 1320	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1320_VII_12/charter?q=Str%C3%B6gen
UStB 4 11.11.1362	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1362_XI_11/charter?q=Str%C3%B6gen

	HHStA/StBernhardOCist/1362 XI 11/charter?q=Lewbenreuret
UStB 5 24.4.1346	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1346 IV 24/charter
UStB 6 15.6.1341	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1341 VI 15/charter?q=Sophie
UStB 7 10.8.1343	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1343 VIII 10/charter?q=Sophie
UStB 8 11.11.1346	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1346 XI 11.1/charter?q=Anna
UStB 9 29.9.1350	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1350 IX 29/charter?q=Anna
UStB 10 24.2.1356	online unter: http://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1356 II 24/charter
UStB 11 15.7.1364	online unter: http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KURaitenhaslach/1364 07 15/charter
UStB 12 24.4.1383	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1383 IV 24/charter

Urkunden des Zisterzienserinnenstiftes Ybbs

UY 1 26.3.13 35	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1335 III 26/charter?q=Margaret
UY 2 11.1.13 40	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHS-tA/YbbsOCist/1340 I 11/charter?q=%C3%84btissin%20und%20der%20Konvent%20zu%20Ybbs
UY 3 1.9.134 0	online unter: http://monasterium.net/mom/search?q=Otto+von+%C3%96sterreich&sort=date&arch=AT-HHStA&col=YbbsOCist
UY 4 31.5.13 51	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1351 V 31/charter?q=Elsbeth

Urkunden des Stiftarchivs Zwettl

UZw 1 4.2.1308	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1308 II 04/charter?q=Margaretha
UZw 2 12.3.131 3	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1313 III 12/charter?q=k%C3%B6nigin%20elisabeth
UZw 3 23.11.13 15	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1315 XI 23/charter?q=kunigunde
UZw 4 26.6.131	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1317 VI 26/charter?q=albero

7	
UZw 5 21.12.13 17	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1317 XII 21/charter?q=clara
UZw 6 2.3.1318	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1318 III 02/charter?q=lintz
UZw 7 25.7.131 9	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1319 VII 25/charter?q=kappel
UZw 8 6.12.132 2	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1322 XII 06/charter?q=gregor
UZw 9 16.2.132 3	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1323 II 16/charter?q=wolflein
UZw 10 25.7.132 4	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1324 VII 25.1/charter?q=puchberg
UZw 11 23.3.132 6	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1326 III 23/charter?q=Asberg
UZw 12 14.9.133 4	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1334 IX 14/charter?q=Agnes%20von%20Kuenring
UZw 13 22.4.132 7	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1327 IV 22/charter?q=ortlieb
UZw 14 3.8.1343	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1343 VIII 03/charter?q=Kathrein%20der%20Schreiberinne%20von%20Imbach
UZw 15 13.12.13 44	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1344 XII 13/charter?q=johanna
UZw 16 13.12.13 45	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1345 XII 13/charter?q=Schuchler
UZw 17 23.2.134 6	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1346 II 23/charter?q=goetlin
UZw 18 11.11.13 46	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1346 XI 11/charter?q=margret
UZw 19 23.9.134 9	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1349 IX 23/charter?q=weleschin
UZw 20 29.9.135 0	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1350 IX 29/charter?q=anna
UZw 21 11.11.13 87	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1387 XI 11/charter?q=anna

UZw 22 11.11.13 88	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1388_XI_11/charter?q=lymgerin
UZw 23 2.7.1391	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1391_VII_02/charter?q=seczel
UZw 24 24.4.139 5	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1395_IV_24/charter?q=fuchs

Urkunden des Stiftarchivs Melk

UM 1 7.12.1310	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1310_XII_07/charter?q=winlint
UM 2 6.1.1312	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1312_I_06/charter?q=benedicta
UM 3 20.1.1312	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1312_I_21/charter?q=margarete
UM 4 2.2.1313	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1313_II_02/charter?q=k%C3%B6nigin%20elisabeth
UM 5 21.12.1313	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1313_XII_21/charter?q=margarete
UM 6 6.1.1318	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1318_I_06/charter?q=hakenberch
UM 7 24.2.1319	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1319_II_24/charter?q=Gedraut
UM 8 24.2.1322	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1322_II_24/charter?q=Wildenstein
UM 9 30.3.1337	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1337_III_30/charter?q=plansch
UM 10 2.3.1343	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1343_III_02/charter?q=Mempoltzperg
UM 11 1.9.1345	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1345_IX_01/charter?q=Chunigunt
UM 12 9.1.1349	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1347_I_09/charter?q=Mehthilt
UM 13 11.11.1348	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1348_XI_11/charter?q=raedel
UM 14 1.7.1350	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1350_VII_01/charter?q=chunigund
UM 15 31.10.1353	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1353_X_31/charter?q=Reycherstorff
UM 16 6.12.1355	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1355_XII_06/charter?q=Stuechsen
UM 17 1.9.1357	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1357_IX_01/charter?q=Gerdrawet
UM 18 12.5.1365	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1365_V_12/charter?q=Gundakcher

UM 19 8.9.1370	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1370_IIX_08/charter?q=Petronell
UM 20 24.2.1391	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1391_IID_24/charter?q=dorothae
UM 21 19.3.1391	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1391_III_19.1/charter?q=Thoman
UM 22 24.8.1391	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1391_VIII_24/charter?q=Radendorf
UM 23 13.10.1393	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1393_X_13/charter?q=Pylachmund
UM 24 8.1.1397	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1397_I_08/charter?q=Melkerhof
UM 25 28.3.1398	online unter: http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1398_III_28/charter?q=Eystorffer

11.4 Tabellenverzeichnis

Tab 1.: Andrea STIELDORF, Rheinische Frauensiegel. Zur rechtlichen und sozialen Stellung weltlicher Frauen im 13. und 14. Jahrhundert, Böhlau Verlag Köln-Weimar-Wien, 1999,.....	S. 53
Tab 2.:.....	S. 105-106
Tab 3.:.....	S. 106-108
Tab 4.:.....	S. 109
Tab 5.:.....	S. 111

12. Abstract

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Siegelführung und Besiegelungspraxis von Urkundenausstellerinnen in Niederösterreich im 14. Jahrhundert. Hierfür sind die von niederösterreichischen Archiven digital zur Verfügung gestellten Urkunden verwendet worden. Die Analyse hat sich auf das Werk von Andrea Stieldorf über Rheinische Frauensiegel gestützt. Diese hatte allerdings vor allem ein Sample aus weltlichen Frauen, wohingegen diese Arbeit viele Urkunden aus Stiftsarchiven bezogen hat, weswegen auch viele der Urkundenausstellerinnen geistlich waren. Insgesamt sollte im Rahmen der Arbeit daher zunächst ein Katalog von Frauensiegeln an niederösterreichischen Privaturkunden des Spätmittelalters erstellt werden. Dieser soll die – als Ausgangshypothese formulierte – mutmaßlich steigende Frequenz urkundlicher Besiegelungen von Ausstellerinnen mit eigenem Siegel liefern. Untersucht wurden dabei die Korrelationen von sozialem Status der Sieglerinnen, familiärem Umfeld, Rechtsgeschäft, und dem Siegelbild. Das Ziel der Arbeit war eine Typologie der Frauensiegel in einem räumlich eng definierten Kontext zu bilden. Soziale Verschiebungen und Differenzierungen spielen innerhalb der adeligen einerseits, der bürgerlichen Lebenswelten andererseits eine Rolle und wurden mit den Werkzeugen und Blickwinkeln der Sphragistik bearbeitet. Insgesamt wurden 170 Urkunden in zwanzig niederösterreichischen Archiven gefunden, die von 140 Frauen ausgestellt wurden. Es hat sich gezeigt, dass die Anfangshypothese, dass die Zahl der Urkundenausstellerinnen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts steigen würde, verworfen werden musste. Allerdings ist die Zahl der Urkundenausstellerinnen im letzten Jahrzehnt desselben Jahrhunderts im Vergleich zum ersten Jahrzehnt drei Mal größer gewesen. 123 Urkundenausstellerinnen haben kein eigenes Siegel verwendet, 47 hingegen schon. Die größte Gruppe mit einem eigenen Siegel waren geistliche Frauen, gefolgt von niederadeligen Frauen. Die soziale Schicht mit den meisten Urkundenausstellerinnen war die Gruppe der nicht-adeligen Frauen, gefolgt vom Niederadel. Die Motive, die auf den erkennbaren Siegeln waren vornehmlich Frauengestalten stehend oder sitzend und religiöse Motive; außerdem Wappensiegel. Die Siegel waren mit einer Ausnahme anhängend, spitzoval oder rund und aus Wachs. Leider war es aufgrund der schlechten Qualität der Digitalisate nicht möglich eine sphragistische Analyse aller Siegel vorzunehmen. Die Annahme, dass die Zahl der Austellerinnen bis zum Ende des Jahrhunderts wachsen wird, hat sich nicht bestätigt. Um eine umfassendere Analyse zu erstellen, wäre eine Ausdehnung des Untersuchungszeitraums auf mehrere Jahrhunderte

sinnvoll, so wie es Andrea Stieldorf beispielsweise mit den Rheinischen Frauensiegeln getan hat. Ein österreichübergreifender Vergleich aller Frauensiegel bzw. aller Urkunden von weiblichen Ausstellern wär ebenfalls interessant. In diesem Katalog sind zudem die Urkunden aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv nicht enthalten, da diese zum Untersuchungszeitpunkt (August 2017) noch nicht alle online waren.